

AB

105420

170 Bl. XV

№ 10431 *







Kurze Beschreibung
von.
Moscovien
oder
Reußland

Aus Französischen / Holländischen und andern neuen Scribenten mit Fleiß zusammen gefasset: bis auf die letzten Zeiten des izigen Krieges mit der Ottomanischen Porten und der mit den Christlichen Potentaten gemachten Allianz

Samt einer Erzählung

Wie die Moscoviter neue Länder gesucht gegen Morgen / und die grosse Tartaren: mit vielen schönen Kupffern und einer wol corrigirten Land-Charte von Moscau / Polen / Schweden/ıc.

Heraus gegeben

von

Jacob Sandrart / Kupfferstechern und Kunsthändlern in Nürnberg.

Gedruckt im Jahr 1689.



RB 105420

L 39,



meir
nes
Desse
Gah
ches
Aug
cken/
Zeit
geha
Car
her
Esli
Thei
Die
See
sten
liegt
nicht
erstr
ken.





Erstes Capitel.

Rostovien hat den Namen von dem Fluß Moskwa/welcher durch die grosse Stadt Moskau laufft.

Andere nennen diß Land insgemein groß und weiß Reussen: Wegen seines mächtig grossen Umfangs / und daß dessen Felder bey nahe zwey Drittel des Jahres mit Schnee bedeckt bleiben / welches die Reisenden verursachen solte ihre Augen auch mit schwarzen Flor zu bedecken / wie Xenophon schreibt / daß zu seiner Zeit die Persianische Soldatē ein Brauch gehabt. Vor Alters hieß man dieses Land Sarmatia: un̄ der Name Rußland köm̄t her von den Völkern Roxalani genannt. Es ligt in 2. Theilen der Welt: mit einem Theil in Europa / mit dem andern in Asia. Die Nordseite erstreckt sich an die weisse See/welche man Petzorka neñt; gegen Osten gränzt es an die Tartarey: Sudwärts liegt die berühmte Stadt Astracan allwo nicht weit davon das Mare Caspium; und erstreckt sich bis an die Persischen gränzen. Gegen Westen gränzen; die Land-

A

schaf.

3
n
is
d
er
n
di
h
st
er
n
d
er
n
ff
n
n
n
h
t
u
u
er
s
ta
ta
n
r
s



schafften / Lieffland Finnland und Lit-
 thauen daran. Dis Land ist sehr weitläuff-
 tig / hat auch viel Fürstenthümer unter
 sich / davon die vornehmsten sind / erstlich
 das Gebiet von Moskau / woselbst der
 Groß-Fürst seinen Hofhält: Smolensko
 allwo der Fluß Borystenes vorbei laufft/
 und das Fürstenthum Novogardia an
 dem Wolga-Fluß gelegen. Die andern
 Provinzien sind viel und unterschiedlich/
 wie sie unten werden gemeldet werden.
 Aber dieselbige ligen gar weit und zwar
 etliche auf die 200. Meilen von einander:
 sind auch mit vielen dazwischen lauffenden
 Flüssen so sich theils auf 1200. Schritt
 in die Breite erstrecken unterschieden:
 um welcher Ursach wegen auch das Land
 um so viel schwächer ist / dieweil bey Som-
 merszeit wege gedachter Flüsse u. Morasts
 eine Provinz der andern schwerlich eini-
 gen Beystandt / mit Kriegs-Volck oder
 andern Nothdurfften leisten kan / welches
 die Fremden zum öfftern alldorten erfah-
 ren haben.

Das II. Capitel.

Sonst theilet sich ganz Moscovien in
 2. Haupttheile / deren einer an dem
 Quina

Duina-Ström / der ander aber an dem
 Wolga-Fluß lieget; welcher Ström sei-
 nen Lauff über 700. Meilen erstrecket und
 endlich ins Caspische Meer fället / daher
 er für den grösten in Europa gehalten
 wird. Die Duina laufft in den Golfo di
 S. Niclas, oder das weisse Meer bey Arch-
 angel: und liegen an diesen Strömen fast
 die meisten Handelstädt im Lande. Der
 Fluß Tanais / oder Don / ist einer von den
 Gränzscheidungen zwischen Europa und
 Asia / sein Ursprung ist zwar nicht mehr
 als 100 Meilen von Asach akwo er in den
 Meotischen See einflusst: Sein Lauff
 aber / weil er einen langen Strich gegen
 Osten / und dann wieder gegen Süden
 gehet / wird wegen der vielen und grossen
 Krümmen / auf die 600. Meilen gerech-
 net. Und ist man vor diesem zwar bedacht
 gewesen / ichtgenannte drey Ströme zu
 mehrer Bequemlichkeit der Handlung zu
 vereinigen / und hierdurch die drey Mee-
 re / nemlich das grosse Welt-Meer / das
 Mittelländische / und das Caspische mit-
 einander zu vereinigen; es ist aber unter-
 blieben. Sonsten ist dieses etwas beson-
 ders / daß man in allen Wasserflüssen in
 Moscov keine Karpffen findet; ausser

was von der Wolga angemerket worden.
Sonst aber gibt es eine grosse Menge
von Fischen / daß wenn die Einwohner
Fleiß und Verstand gnug hätten selbe be-
quemlich zu fangen / viel andere Länder
damit gespeiset werden könten. Am bes-
ten können sie Lachs und Stör fangen/
deren es in der Nördlichen Gegend eine
solche Menge gibt / daß solche weit und
breit verführet werden / und treiben viel
Ausländische Kauf-Leute damit grossen
Handel. Der Rogen vom Stör / wird
in Tonnen eingesalzen und Caviar ge-
nannt / auch in viele Länder / sonderlich
aber Italien / allwo er gar hoch gehalten
wird / geführet. Wie denn gemeinlich
alle Jahr zwey Schiffe aus Italien in die
Moscow kommen / die mit diesem Caviar
ihre meiste Kauffmannschafft treiben.
Die andern Fische der flüssenden Wasser
als Hechten / Brassen / Quappen oder
Ruten / die in grosser Menge allda gefan-
gen werden / und viel andre / die dieser
Orten unbekandt sind / die packen sie in
Tonnen / mit ein wenig Saltz und Was-
ser / und lassen sie also stehen und faulen ;
wann sie nun anfangen zu stincken / so sind
sie ihrem Schmacck nach am besten / und
als

alsdann essen sie solche. Der Dnieper ist auch unter die Moscovischen Flüsse zu zehlen / und bey den alten Borysthenes genannt worden: er entspringt kaum 10. Meilen von dem Ursprung der Wolga in einem Wald / und fleust anfänglich gegen Niedergang bey verschiedenen Städten / sonderlich Smolensko vorbei: Dann kehrt er sich gegen Mittag / und bestreicht Kiow / alsdann theilet er die Ukraina in das Moscovitische und Polnische Theil / und fleust bey Oljakow in das schwarze Meer; nachdem er seinen Lauf über die 150. Meilen erstreckt. Die übrigen Flüsse sind der Jaic / welcher die Magaische und Bulgarische Tartaren von der grossen Asiatischen unterscheidet / und sich endlich in das Caspische ergießt. Der Oby / der aus der Tartaren entspringet / und bey den Samojeden in das Eismeer fällt. Die Decca entspringet nicht weit von der Tartaren / fleust viel vornehme Städte vorbei / und vereiniget sich endlich bey Nisen-Novogorod / mit der Wolga. Die Kama entspringt in Permien / und fleust auch in die Wolga. Die Muska ist zwar nur ein Bach / und laufft durch die Stadt Moscow; gibt aber nicht nur dieser Stadt /

sondern auch dem ganzen Volck den Namen/und laufft endlich in die Occa. Auch gibt es in diesen Landen viel Seen/ als da sind der Pleskowische/ der Lagodische; der Onegische / wie auch die Seen/ Cusko/ Bielosero/ und der Illmen See.

Von Thieren gibt es in diesem Lande/ Ochsen/ Kühe/ Weisz / Schaaf/ Schwein und dergleichen / wiewol ziemlich klein. Hirschen sind daselbsten ziemlich rar / wilde Schweine aber viel und Hasen sonderlich weisse / in grosser Menge. Auch gibt es grosse und wilde Auer-Ochsen/wie auch das Elend; nicht minder gewisse wilde Geissen / Seiguel genant; dergleichen Rennthiere/ und in den Tartarischen Gegenden Camele: wie auch die fremden Schafe/ mit Schweiffen / von 20. bis 30. Pfund.

Unter den Vögeln gibt es auch Löffel Gänse / Kropff-Gänse oder Pelicanen/ ganz schwarze Enten / und viel dergleichen mehr; aber kein Störche.

Sonst ist der Erdboden kalt und feucht/ voll Wälder und Gesümpff / dahero das Land wenig bewohnt ist; obschon zu verschiedenen mahlen/mehr als vier mal hundert tausend Polnische Bauern darein gesüß

führet worden; dahero kommt es auch
 daß wenn frembde Gesandten durchreis-
 sen / die Land-Leute an den offnen Stras-
 sen sich müssen sehen lassen um glauben zu
 machen / daß das Land Volckreich seye.
 Sonsten ist die Kälte des Landes öffters
 so strenge / daß das Erdreich auffspringt/
 und den Inwohnern Nasen und Ohren
 auch Hände und Füße erfrieren / und
 das Getraide nicht zeitigen kan. Im Mes-
 nat Junio pfleget man zu säen und im
 Augusto wieder einzuernnden; denn weil
 die Hitze um selbige Zeit ziemlich starck;
 wächst der Samē fast zusehens. Es ist aber
 in diesem Lande alles ziemlich wolfeil / von
 Getraide / Hanf / Flachs / Leinwand / Ho-
 nig / Wachs und dergleichen; doch wächst
 kein Wein darinnen / auffer in Nagaiä;
 und in den Gärten keine Welsche Nüsse.
 Sonsten gibt es viel Obst und ander
 Garten-Gewächs / sonderlich schöne Me-
 lonen; unter deren Art das frembde Ges-
 wächs Boranē / so in den Tartarischen
 Gegenden wächst // und einem Lamme
 gleich siehet / davon ich zu Amsterdam in der
 Kunst-Kammer des Herrn Schwammer-
 dams selbst ein Fell gesehen. Wenn
 dieses von seinem Stiel abgelöset wird /

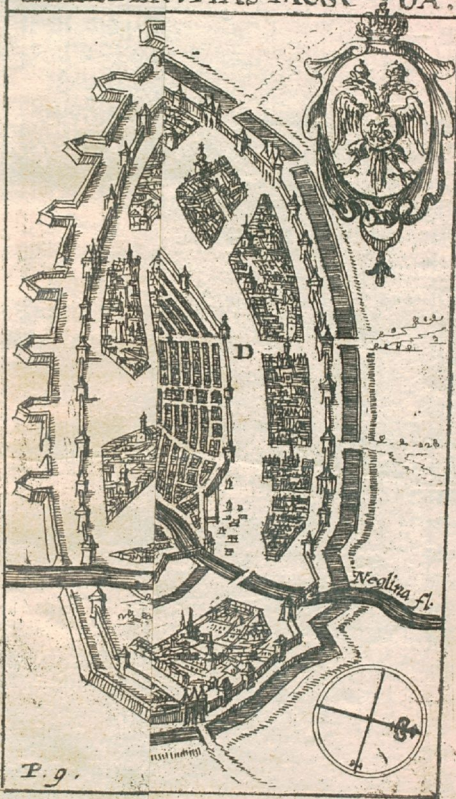
soll es einen rothen Saft dem Blut gleich von sich geben / und sollen die Wölffe diesem Gewächse so begierig nachstellen als den Lämmern. Der Stengel soll ihm gleichsam am Nabel angewachsen seyn / und soll das Gras verdorren / wo es sich hinwendet. Wenn es reiff / so verdorrt der Stengel / und bekommt die Frucht ein rauhes Fell / welches aussihet wie die Flocken an den Distel- und andern dergleichen Kräutern.

Das III. Capitel.

In diesem grossen Lande sind wenig guter Städte / und die Besten sind nicht gepflastert / auffer das die Strassen hier und da mit Holz belegt sind. Die Städte sind meistentheils offen / und die Häuser niedrig von Holz / die man also fertig auf den Märkten der Städte zu verkauffen hat / welches deswegen geschiehet / weil im Lande offtmahls mächtige Feuersbrunsten entstehen / so vielmahl ganze Städte wegnehmen: Denn nicht allein der Pöbel dem Trunck sehr ergeben / sondern auch die Leute / wenn sie Beten / vor den Bildern / viel Wachsliechter anzünden / die nachmals aus Vergessenheit
nichts

С. 1. 1701. СЕЛЕБЕРВИТАС МОСКВА. С. СЕЛЕБЕРКА ЯСОВАА.

CELEBERVITAS MOSC UA.



P. 9.



CELEBERRIMA INGENS ET IMPERIALIS CIVITAS MOSCVA.



P. 9.

nicht
glück
D
Kef
Mos
fekte
als e
Wen
Stä
durc
Pole
len S
nicht
Sta
nach
Ins
gethe
Mit
Sta
woda
Ma
nenn
Mus
Reg
mit d
mit s
mehr
wird

nicht ausgelöschet werden / und solch Unglück verursachen.

Die Hauptstadt des Landes und die Residenz des Groß Fürsten ist die Stadt Moscov / die aber eher ein zusammen gesetztes Werck vieler Flecken und Dörffer / als eine Haupt- Stadt zu seyn scheint. Weiland begrieff sie bey 40000. Feuer- Städte: anho aber / nach unterschiedlichẽ durch die Tartern erlittenen Ruin / uñ der Polen Plünderung / wie auch wege der vielen Feuerbrünste / erreicht sie diese Zahl nicht mehr. Die beyden Schlöffer dieser Stadt sind von Relschen Baumeistern / nach dem Schloß zu Weiland erbauet. Insgemein wird diese Stadt in vier Theil getheilet / nemlich in Kitay- Gorod / oder Mittelstadt; Saar- Gorod oder Keyser- Stadt / Skorodom / und Strelitza Lodowa. Der erste Theil ist mit einer steinern Mauer umgeben / die sie die rothe Mauer nennen : an der Sudseite laufft der Fluß Mustka vorben / und an der Nordseite Neglina / welcher sich hinter dem Schloß mit der Mustka vereinigt. Das Schloß mit seinen Pallasten und Capellen / nimmt mehr als die Helffte dieses Theils ein / und wird Crimgorod geheissen : ist ohn die

U 5

Ring

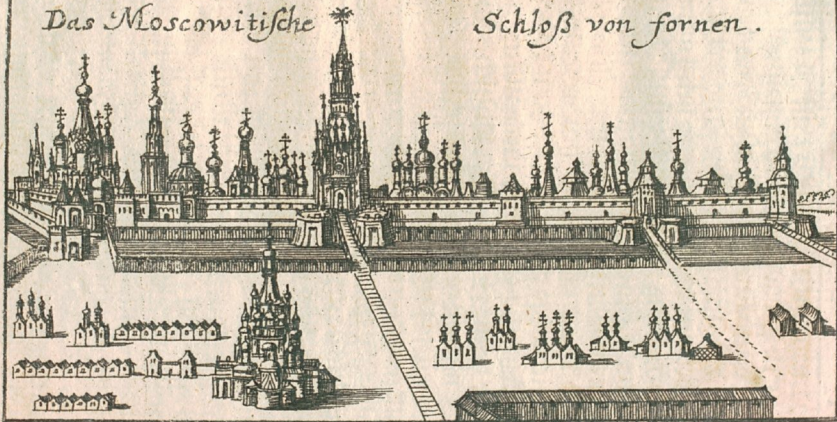


P. 10.

Ringmauer mit etlichen Wercken und
 halben Monden verstärket / auch mit vie-
 len Metallenen Stücken und dem besten
 Kriegs-Volck versehen. In der Mitte
 stehet eine schöne Kirche / in welcher die
 silberne Cron hänget / so durch die
 Herrn Staten seiner Maj. zur Bereh-
 rung geschickt worden. Ohn diese ist da-
 selbst noch eine sehr grosse Kirche / zu S.
 Michael/darinnen die verstorbenen Gross-
 Fürsten / ihre Gemahlinnen und Kinder
 begraben werden. Nach dieser sind die
 Kirchen Troitsis; Maria; und S. Ni-
 colaus/ so die grösten: und kan man deren
 in Kitay-Borod 56. zehlen. Innerhalb
 der Mauer des Schlosses sind zwey schöne
 Klöster / eines für die Jünglinge / und
 das andere für die Jungfrauen: in dem
 ersten erziehet man der Bojaren und gros-
 ser Herrn Kinder / welche wenn sie das
 16. Jahr erreicht / wieder heraus gehen
 mögen: So aber den jungen Mägdelein
 nicht zugelassen wird. In der Mitte des
 Schlosses stehet ein sehr hoher Thurn
 Juan Belike das ist der groß Johannes
 geheisse/ mit verguldetem Kupffer gedeckt;
 von diesen hat sich zur Zeit des Kärsers
 Boris Gudenow ein vornehmer Bojar
 auf

Das Moscovitische

Schloß von fornen.



P. 10.

aufde
nes
gen d
bewe
dieser
an se
häng
schwe
Cent
Sch
sen se
hende
den ;
große
Gesam
gend
der v
daru
treffl
stehet
baut
pels
der g
von a
alle i
sem
nehm
dere

auf des Keyfers Befehl in Gegenwart eines Persianischen Gesandten / seinen gegen dem Käyser tragenden Gehorsam zu beweisen herab gestürzt. Nicht weit von diesem stehet ein ander Thurn/in welchem an sehr dicken Balcken die grosse Glocke hängt/ welche mehr als 39400. Centner schwer ist/ und deren Klöpsel allein 100. Centner wiegt / und ist die Glocke 23. Schuh weit/ und 2. Schuh dick und müssen 50. Männer / auf beyden Seiten stehende / dieselbe zu Leuten gebrauchet werden ; welches aber selten und allein auf grossen Festtügen und bey Einholung der Gesandten geschieht. In derselben Gegend stehen etliche andere schöne Walläste/ der vornehmsten Bojarn / oder Edelleute darunter des Patriarchen seiner der fürtrefflichste. Aufferhalb Kitangorod stehet eine sehr köstliche und künstliche erbaute Kirche / nach der Manier des Tempels zu Jerusalem gebauet ; bey dieser ist der grosse Marckt mit vielen Kauff-Läden von allerley Kauffmannschafften / welche alle ihre besondere Keyhen haben. In diesem Theil der Stadt wohnen die vornehmsten Kauffleute / Fürsten / und andere ansehnliche Personen / anjeko wegen

des Brandes mehrentheils in steinern Häusern. Das andere Theil der Stadt umringet das erste in Gestalt eines halben Mondes / und hat einen Wall die weisse Maur genant. Mitten hierdurch laufft der Fluß Reglina; und hat allhier der Groß Fürst ein sehr grosses Gieß-Haus wie auch seine Pferd-Ställe; auch sind allhier grosse Vieh-Märkte und Fleische Bäncke / darinnen man auch Pferdes Fleisch verkaufft. Das dritte Theil begreiffet das andere gegen Osten/ Westen/ und Norden/ und ist allhier der Häuser Markt / da ein jeder nach dem Brande sich ein fertiges Haus wieder kauffen kan. Das vierdte und letzte Theil ist die Wohnung vor die Soldaten / und strecket sich südlich über den Fluß Muska; dieses ist nicht allein mit hölzernen / sondern auch mit erbenen Bollwercken versehen.

Wolodimir war vor Zeiten der Groß Fürsten Residenz und ligt in der fruchtbarsten Gegend im gantzen Lande / hat auch ein feines Schloß. Die Statt hat grosse Bequemlichkeit zur Handelschafft / wegen der Flüsse.

Nisen: Novogorod oder Klein Nawgard!

P. 12.



NISEN NOUGOROD.

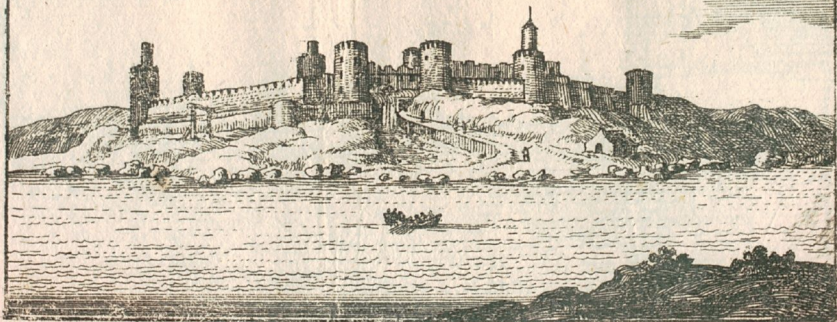


Des
 Häu
 umri
 Mo
 Ma
 der
 Gro
 wie
 allhie
 Bän
 Fleis
 greiff
 und
 Ma
 sich e
 Das
 nung
 südli
 nicht
 mit e

Für
 bars
 auch
 gross
 wege

Russische Narva sine Ivane - orod.

Ruffche Narva sive Ivane-gorod.



P. 13.

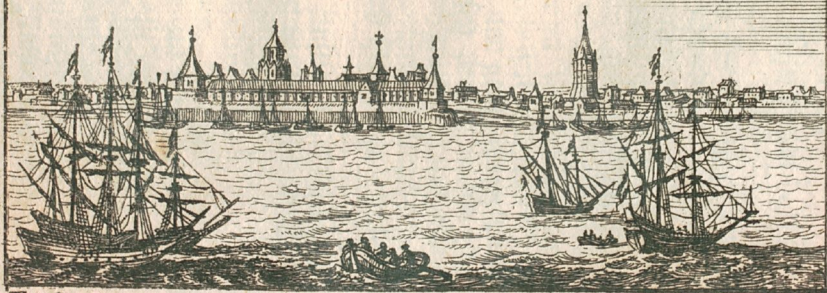


Des
 Hau
 umr
 Mo
 Ma
 der
 Gro
 wie
 allhi
 Bär
 Flei
 greif
 und
 Ma
 sich e
 Das
 nung
 südli
 nicht
 mit e

2
 Für
 bars
 auch
 gross
 weg
 H

ARCHANGEL (sive Archangelska - Goro)

ARCHANGEL *sive* Archangelscka-goroda .



P. 13 .

des
Hau
umr
Mo
Ma
der
Gro
wie
allhi
Bär
Fleis
greis
und
Mat
sich e
Das
nung
südti
nicht
mit e

2
Für
bars
auch
groß
weg
H

gard/ ist die äußerste Stadt des Landes gegen Aufgang.

Pleskaw ist eine Schutzwehr wieder Pohlen und Schweden/und ist weil sie an der Gränz ziemlich fest.

Groß: Naugarten war ehedessen eine der größten und besten Städte im Lande/ allwo die Hansee-Städte ihre Niederlag hatten; allein im Jahr 1575. ward sie durch den Groß: Fürsten Juan Basilowiz erobert / und ganz ausgeplündert/ doch hat sie sich ziemlich wieder erholet und treibet noch grossen Handel / und sollen die 3. vornehmsten Würths-Häuser daselbst jährlich über 6000. Thaler Nutzung tragen.

Archangel sonsten St. Michael Archangel genannt ist eine berühmte Stadt/ und die Niederlage aller Wahren so zu See in Moscau kommen/ und wieder abgeführt werden. Der Zoll allhier trägt jährlich mehr als sechs mahl 100000. Reichsthaler / sie ligt an der weissen See/ am Ausfluß des Duina-Stroms hat ein ziemlichs Schloß / und einen guten Haafen/ in welchem die Englische/ Holländische und anderer Nationen Schiffe pflegen anzulanden. Vormalis giengen die Schiffe

fe durch den Sund bis nach Narve in Liffland / von dar die Wahren über Land ferner verführet wurden; nach dem aber so vielerley schwere Zölle auffkommen / hat man den Weg über Archangel erwehlt.

S. Nicolaus / so auch am Ausfluß des Dwina-Flusses / nicht weit von Archangel liget / treibet auch noch was Handlung; und hat der Groß-Fürst nur diese beyde Städte an dem Meer.

Kolmogorod ist berühmt wegen ihrer Meß die sie im Winter hält / und beginnet allhier der Dwina-Strom Schiffreich zu werden.

Dustioug ligt mitten im Lande / allwo zween Flüsse zusammen kommen / und treibet Landwerts ziemlichen Handel.

Kola ist ein kleines Städtlein in Lapland auch noch unter Moskau gehörig.

Kilduyn ist eine Insel mit einem Hafen / dicht am Lande gelegen / und gehöret auch noch hieher.

Petjora ligt nicht weit von dem Meer an einem 6. Faden tieffen Fluß.

Dweer ist die Hauptstadt eines Fürstenthums gleiches Namens und ziemlich groß; und wird durch den Fluß Wolga von

von ihrem Schloß abgesondert; ist aber nur mit hölzernen Wällen und Häusern versehen; doch gleichwol eines Bischoffs Residenz-Stadt.

Jaroslau ist die Hauptstadt eines Fürstenthums ebē dieses Namens / u. ligt samt ihrem Schloß an der Wolga. Kosdau ist eine Erzbischoffliche Stadt / so vor diesem auch ein Fürstenthum gewesen; ligt samt ihrem Schloß an einem See / aus welchem der Fluß Kotoroa herfür gehet / und ligt 12. Meilen von Jaroslau.

Kesau ist die Haupt-Stadt eines also auch genannten Fürstenthums / nahe an der kleinen Tartaren / woher dieses Fürstenthum auch von den Tartarischen einfallen sehr geplaget wird. Und obwol der Groß-Fürst Fedor Ivanowiz / allhier die Wälder verhaueu / und wo das Land offen / grosse lange Wälle rings herum auführen lassen / so will es doch nicht viel helfen. Die Stadt ist vor diesem wegen Handelschafft sehr berühmt gewesen; als aber die Tartarn im Jahr 1568. diese Gegend ganz verheeret / ist diese Stadt auch zu Grunde gangen. Doch hat die Fruchtbarkeit des Landes bald neue Einwohner herzu gelockt / welche auf des Groß-Fürsten

sten Befehl / nicht allein das Land wieder angebauet / sondern auch die Stadt wieder aufgerichtet ; jedoch nicht / wo sie vor gestanden / sondern acht Meilen weiter hinauf an dem Fluß Deca / an einem bequern Ort / dahin sie die Bau-Materialien von der alten Stadt geführet ; und weil die meisten dieser neuen Einwohner aus Preßlaw gebürtig waren / ist solche Stadt Bresla-Kesanski genant worden Kesan aber ist anders nichts / als ein offener Marek ; doch wie vor der Sitz eines Erz-Bischoffes.

Colonna ist auch eine Stadt in dieser Provinz von ziemlichem Ansehen / und mit steinern Mauern umfungen : sie ligt an der Deca / und ist gleichfalls der Sitz eines Bischoffs.

Toul ist gleichfalls in dieser Landschaft / und hat ein steinernes Castell ; hat vor diesem einen eignen Fürsten gehabt.

Biela ist eine Stadt in dem Fürstenthum Bielsky an der Dopscha gelegen / hat vor diesem einen eignen Fürsten gehabt so unter der Littauer Schuß gewesen ; derselbe aber ist zur Zeiten des Groß-Fürsten Johannis zu den Moscoritern gefallen.

Susdal ist das Haupt eines auch so genant

nannten Fürstenthums / so vor diesem zu dem Wolodimirischen Fürstenthum gehörig gewesen / und ligt in einer fruchtbaren Gegend zwischen Kosdau und Woladimer. Es wohnt ein Bischoff allhier / und ist daselbst auch ein gar vornehmer Nonnen-Closter / darinnen mehrentheils die Gemahlinnen der Groß-Fürsten / wenn solche mit ihnen nicht wol leben können / verpfossen zu werden pflegen.

Corstra ist auch der Haupt-Ort einer also genannten Provinz an der Occa acht Meilen über Columna gelegen : Zu welcher auch das Städtlein Czirpach gehört / allwo Eisen-Erz gegraben wird.

Waratin ist eben ein solcher Haupt-Ort / so samt dem Schloß drey Meilen über Caluga an der Occa ligt / und um das Jahr 1521 dem Johani Martinsky von dem Groß-Fürsten genommen worden.

Zielosero ist auch die Hauptstadt in einem mit gleichem Namen benannten Fürstenthum / an einem See gleiches Namens gelegen / so 12. Meilen lang und so viel breit ist : die Stadt ist mit Morast also umgebē / daß sie fast vor unüberwindlich gehalten wird : Dahero auch vor diesem die Groß-Fürsten ihre Schätze allda in

Ver-

Verwahrung gehabt: und ist der Ort wegen wolgeschmackter Fische und einiger Handelschafft nicht unberühmt.

Bologda ist ein Fürstenthum und Stadt an einem Fluß gleiches Namens gelegen in welcher der Bischoff über Permia wohnt. Sie soll ein ziemlich festes Schloß haben / welches gleichfalls vor diesem den Groß-Fürsten zur Verwahrung ihrer Schätze gedienet.

Dwina ist eine Haupt-Stadt in dem auch so genannten Fürstenthum so an dem weissen Meer gegen Lapland über an dem Fluß dieses Namens ligt: und zwar an einem ziemlich unfruchtbaren Orte / und gehören in dieses Fürstenthum die Städte Archangel und S. Nicolaus.

Permia ist die Hauptstadt der auch also genannten Nördlichen Provinz / die sich von dem Fluß Dwina bis an die große Tartarey und die Horde Tumen erstreckt. Sie ligt an dem Fluß Bischora / der sich 10. Meilen unter halb der Stadt in den Fluß Kama ergeußt. Diese Völcker sollen eine eigne Sprache haben und um das Jahr 1300. zum Christlichen Glauben gebracht seyn.

Condinia oder Condora; Uboria / und
Tugoe

Ungaria so ganze Provinzien liegen noch
Nördlicher / und sollen aus der letzten die
Hunnen herkommen seyn / auch die Völ-
cker selbiges Landes annoch Hungarisch
reden.

Wiatka ist eine Provinz so etwas Süd-
licher ligt / von einem auch so genannten
Fluß benahmet / an dem die Städte Chli-
nowa / Orla / und Slowoda liegen.

Siberia ist eine Provinz an den auß-
fersten Enden der Moscau gelegen / so an
den Fluß Obj gränket. Die Hauptstadt
daselbst heist Tobol / und pflegen die Groß-
Fürsten ihre Staats- Gefangene daher
ins Elend zu verschicken : wiewol sie sich
oftmals hier besser und bey reichlicher
Handlung befinden sollen als in der Mos-
cau. Von den Sitten dieser Moscowi-
ter wollen wir um der Kürze willen allhier
nur dieses melden / was der Königl. Fran-
kösische Geographus P. du Val da-
von schreibet. Es gestatten die Moscowi-
ter andern Nationen nicht gerne / daß sie
ins Land kommen / weniger daß sie dassel-
be durchreisen : sie selbst auch bekümmern
sich nicht andre Sprachen zu erkundigen :
lassen auch ihre Kinder außser dem Lesen
und Schreiben / in andern Wissenschaft-
ten

ten nicht unterrichten / weil ihnen dieses
genug ist zum Doctor werden. Ihrer
Väter Namen gebrauchen sie zu ihrer
Runahmen. Ihre Schrifften sind auf
Rolln Pappiers davon eine 25. in 30.
Ellen lang ist; die sie nachmals zusamen
rollen.

Der erste Monats Tag Septembris
ist bey ihnen der erste Tag im Jahr. Ih
re Kleidung ist lang; und gürten sie sich
unter dem Leib. Ihre Mahlzeiten und
Collationen bestehen aus Lebkuchen /
Brantwein und Meth. Die Bauern
haben einen artigen Fund sich der Ein
quartirung der durchziehenden Soldaten
zu bestreyen / indem sie ihre Timmen plöz
lich dergestalt wissen zu erzürnen / daß nie
mand sicher vor ihnen im Dorffe bleiben
kan. Das Amt eines Scharffrichters
wird bey ihnen nicht vor unehrlich gehal
ten / sondern vielmehr durch Geld erkauft.
Unter den Kauffmanschaften / so aus dem
Lande verführet werden / ist das Getrend /
so um die Gegend Kesan und Wolodis
mir; das bereitete Leder von Jaroslau /
das Wachs und Honig von Pleskow / das
Unschlicht von Wologda / das Del von
der Wolga; der Lein / Flachs und Hanf
von

von groß Naugart; das Vech von der
 Dwina / das Salz von Astracan / und
 das köstliche Fellwerck von Marter und
 Zobeln und dergleichen aus Siberien / vor
 andern berühmt. Es gebrauchen die
 Jäger bey Fällung gedachter Thiere dies
 sen Griff / daß sie allzeit dem Thier nach der
 Nasen zielen / damit der Balg unverletzt
 bleibe. An denen Gränzen gegen die
 Crimische Tartarey ist das Land öd und
 wüste / wegen deroselben öfftern Streiffen
 und Wegnehmung der Leute / die sie mit
 sich nach Crim führen / und von dar auf
 Constantinopel den Türcken verhandeln:
 sonderlich die schöne Weibsbilder / zu wel-
 chen sich jederzeit gnugsame Abkäufer an-
 geben. Ja es haben es die Tartarn im
 vorigen Seculo dahin gebracht gehabt /
 daß der Groß Fürst unter andern Schul-
 digkeiten / neben dem auferlegten Tribut /
 auch darzu sich verbindlich machen müs-
 sen / daß er in Gegenwart des Tartari-
 schen Gesandten absteigen / zu Fuß und
 baarhaupt vor ihm stehen / ihm eine
 Schale voll Milch reichen / und so aus
 derselben etwas auf des Pferdes Hals ab-
 getropff / dasselbe ausflecken müssen. An-
 gehend der Moscoviter Religion / so sind
 sie

sie Schismatici: doch kommen sie fast mit
 den Griechen überein: und sind alle Bil-
 der ihrer Heiligen/darunter S. Nicolaus
 des Landes Patron / nur flach gemahlet.
 Wenig Fevertage halten sie ausser dem
 Fest der Verkündigung Mariae. Bey
 ihrer Communion gebrauchen sie gewä-
 ferten Wein; und ihren Glocken binden/
 sie die Strick an die Schwengel. Drey
 Erz- und sieben oder acht Bistümer hat
 es im Lande / die alle unter dem Patriar-
 chen stehn. Die Erz-Bistümer sind /
 Moscau / Kostau und groß Naugarten.
 Slearius berichtet / daß unter dem Pa-
 triarchen 4. Metropolitzen / zu Naugart/
 Kostau / Casan / und im Schloß zu Mos-
 scau / und 7. Erz-Bistum zu Wologda/
 Resan / Susdall / Twere / Torwaloczka/
 Astracan / und Pleskau / samt einem ein-
 zigen Bistum zu Columna seyn. Dis-
 einige wird an den Moscowitern gerüh-
 met / daß sie männiglich in seiner Religion
 unbeeinträchtigt lassen / und niemand
 zwingen. Die Römisch Catholischen
 aber hassen sie vor andern / wegen der
 Pohlen / im Jahr 1611. bey Eroberung
 der Stadt Moscau verübten Excessen.

Dag



Das IV. Capitel.

Uⁿter dem Gebiete des Großfürstent^um^m steht auch die in seinem Titul also genandte Nord-Seite / darunter verstanden werden die Samojeden / u. die jenigen von den Finnen und Lappen / so nebst andern auch dem Groß-Fürsten Tribut geben: desgleichen die Lucomorier und Eingusen. Die Samojeden werden von den Moscowitern also genandt / weil sie vor diesem einander mögen selbst gefressen haben / und sind dieselbige mit unter die alten Scythen gehörig: sie sind insgemein kurze Leute / nicht über 4. Schuh hoch / haben einen grossen Kopff / ein breites Angesicht / kleine Augen / und kurze aber dicke Schenkel. Sie wohnen in kleinen niedrigen halb in die Erde gebauten runden Hütten / so oben spitzig zulauffen / und in der mitten ein Loch / gleich als einen Schlot haben / durch welches sie zur Winterszeit aus und einsteigen / weil der Schnee bey ihnen so tieff / daß ihre Hütten davon ganz bedeckt / und die Thüren weiter nicht brauchbar sind / als daß man dadurch in die Gänge gelangen kan / die sie unter dem Schnee von einer Hütten zur andern machen.

chen. Es währet aber der Winter bey
 ihnen ein ganz halbes Jahr / um welche
 Zeit sie eitel Nacht / und gar keine Sonne
 haben / dahingegen nach dem Solstitio
 fast ein ganz halbes Jahr bey ihnen nichts
 als Tag ist. Ihre Kleidung besteht aus
 den Fellen der Kennthiere / aus welchen
 sie sich Hosen / Röcke und Stieffeln ma-
 chen / und kehren sie des Winters die
 Haare ein / und des Sommers aus-
 wärts: anstatt der Zierrath / pflegen sie
 an ihren Kleidern untenher Schwänke
 mit langen Haaren herum zu brechen.
 Ihre Hembder die sie unter den Röcken
 am blossen Leibe doch über den Hosen an-
 haben / sind von gleichem Zeuge / aber nur
 von den jüngsten Kennthieren und zärtes-
 ten Fellen; wiewol etliche dieselben auch
 von den Därmen der Fische machen. Von
 gleicher Art sind auch ihre Hauben / so mit
 langen Ohrlappen unter dem Kinn zu-
 sammen gebunden werden können. Etli-
 che unter ihnen aber tragen Mützen von
 allerhand Stücklein gefärbten Fuchs / so
 sie von den Neussen einhandeln. Anstatt
 der Nadeln aber gebrauchen sie Fische
 Gräten / und anstatt des Zwirns Seh-
 nen der Thiere. Ihre Schnuptücher
 ma

machen sie aus grünem Holz / welches sie
 so dünne schaben / daß es ganz lind anzu-
 führen ist; davon nehmen sie hernach eine
 Hand voll / und wischen die Nase damit.
 Im Winter gebrauchen sie sich grosser
 reiter Schlitt-Schuh / so wol 3. Ellen
 lang / die sie aus Holz oder Rinden schnei-
 den / und Karten nennen: mit denen
 können sie auf dem Schnee gar hurtig fort-
 gleiten. Ihre Nahrung ist anders nichts /
 als an statt Brot / gedörzte Fische / und
 Fleisch von Kennthieren. An statt der
 Butter brauchen sie Fisch-Fran / von
 Wallfischen. Ihr Reichthum besteht in
 der Anzahl ihrer Kennthiere / die sie Heer-
 den weiß (wie wir das Rind-Vieh hal-
 ten;) und ist der unter ihnen der Vor-
 nehme / der solcher Thiere am meisten
 hat. Es sieht aber dieses Thier aus fast
 wie ein Hirsch / nur daß es etwas breitere
 Fuß hat. Dieses spannen sie vor ihre
 Schlitten / und können damit überaus
 geschwinde fortrennen; so gebrauchen sie
 sich auch ihrer Milch und Fleischs / wie
 wir es mit dem Rind-Vieh halten. Im
 Sommer thun sie nichts als jagen und
 fischen / worzu sie Bogen und Wurffpfeile
 brauchen / und sind so hurtig im Bogens-
 B schieß

schießen / daß es ihnen nicht leichtlich je-
 mand wird nachthun können. Im Win-
 ter faulenzten sie / und verzehren das was
 sie im Sommer gesammlet. Ihre Sit-
 ten sind zwar rauh und wild / aber doch
 auch nicht lasterhaftig. Sie haben eine
 absonderliche Sprache / doch verstehen ih-
 rer viel auch Moscovitisch. Ihre Hand-
 lung ist mit Fellen von Rennthieren / weiß-
 sen Berenhäuten / Fuchsbälgen / und an-
 dern solchen Pelzwercken / vor welche sie
 bey den Moscovitern Eisen und ander-
 dergleichen Zeug eintauschen; Gold und
 Silber aber haben und achten sie nicht.
 Der Tribut dem sie den Groß-Fürsten ge-
 ben / besteht auch in solchen Wahren ih-
 res Lands / wiewol derselbe mehr dem
 Namen nach als in der That ihr Herz ist.
 Ihr Vaterland lieben sie dergestalt / daß
 sie solches allen andern Ländern vorziehen /
 und sich rühmen / daß wann der Groß-
 Fürst ihre gute Täge u. Herzlichkeit wüßte /
 er selbst begehren würde bey ihnen zu leben.
 Ihre Religion ist vor diesem ganz Hende-
 nisch gewesen / und haben sie Sonn und
 Mond / auch theils übelgeschmizte Götzen-
 Bilder angebetet; wie einige unter ih-
 nen auch noch thun; im Anfang dieses

See

Seculi aber seynd die meisten von ihnen durch die Groß-Fürsten / wiewol ohne Zwang / zum Neussischen Glauben bekehret worden. Die Inwohner / die in der Landschafft Lucomorie gegen den Obv Fluß gelegen / wohnen unter Zelten / in Den sie jährlich 6. Monat / nemlich / so lang verbleiben müssen / bis der Schnee zerschmolzen. Die Ringusen formiren ihre Sprach mehr im Halse / als mit der Zungen.

Das V. Capitel.

Nördlich gehöret unter den Groß-Fürsten auch ein Theil von Tartarischen Königreichen und Provinzien; denn alles was über dem Fluß Sura liegt / welcher unter Nisen-Novogorod in die Wolga fällt / ist nicht mehr zu Moscau / sondern zu der Tartaren zu rechnen.

Hierunter nun gehören erstlich die Czeremissischen Tartarn: diese wohnen sowohl jen- als disseits der Wolga: die jenseits oder auf der lincken Hand / werden Lugoroi / das ist Uuländer genandt; die aber disseits oder rechter Hand des Flusses sitzen / heissen Nagorni / das ist Bergleut / wiewol diß Land eigentlich zu nennen /

keine Berge / sondern nur geringe Höhen und Hügel hat. Sie leben in guter Verstandnus mit einander / und pflegen die Nagorni oder Bergleute die Nothdurfft von Heu vor ihr Vieh / von den Lugowi oder Uuländern abzuholen. Ihre Land Sprach ist ganz absonderlich / und hat weder mit der gemeinen Tartarischen / noch Reussischen etwas gemein. Ihre Religion ist theils Heydnisch / theils Mahometanisch / und wohnen sie nach Tartarischer Art in blossen Hütten. Diese sind die ältesten von den Tartarn / so den Groß Fürsten vor ihren Herrn erkennen.

Zum andern gehört hieher das Königreich Casan / welches zwar lange Zeit seine eigene Chanen oder Könige gehabt / die zuletzt den Groß Fürsten vor ihren Ober Herrn erkannt : um das Jahr 1508. aber haben diese Tartarn sich wieder suchen frey zu machen / und ist deswegen ein grosser Krieg entstanden : bis endlich im Jahr 1552. die Moscowiter die Stadt Casan mit Sturm eingenommen ; von welcher Zeit an dieses Königreich unter der Moscowiter Gewalt geblieben. Es erstreckt sich aber dieses grosse Land so jenseit der Wolga liegt bis an Siberien /
und

ASTRACHAN.



Fe
 un
 st
 M
 vo
 od
 E
 w
 ne
 R
 ho
 rit
 di
 E

ni
 se
 di
 L
 i
 de
 g
 li
 E
 v
 te
 E
 i

un
 de
 au
 tu
 E
 ha
 fle
 san
 die
 E
 da
 E
 stei
 wo
 sak

 reic
 gen
 Für
 der
 abra
 Ast
 übr
 an d
 Es
 Arn
 dem
 ten

und an die Magaische Tartarey/und werden in Lande sonst keine Städte gedultet/ auffser das an der Wolga die Stadt Tescus liegt/ wie auch Samara. Die Hauptstadt Casan aber liegt bey die andertshalb Meilen von der Wolga / an einem kleinen Hügel / und fleust der Bach Casancka um dieselbe: sie ist zimlich groß und viereckicht gebauet / doch an Wällen/ Thürnen und Häusern von lauter Holz/ das Schloß aber / worein bey Lebensstraff kein Tartar Kommen darff/ist mit steinern Mauren und gutem Geschütz wol versehen / und hat Neussische Besatzung.

Drittens gehört hieher das Königreich Astracan / so auch sonsten Magaja genannt wird. Dieses hat der Großfürst Juan Basilowik nach Eroberung der Stadt Casan auch unter sich gebracht / indem er Anno 1554. die Stadt Astracan mit Sturm eingenommen / die übrigen Landstädte zerstöret/ und die so an der Wolga liegen mit Tartarn besetzt. Es liegt aber Astracan disseits an einem Arm der Wolga / wenig Tagreisen von dem Caspischen Meer/und ist von gedachten Juan Basilowik mit einer dicken steinern

nern Mauer bevestiget / von dem Michael Federowiz aber mit einer neuen Stadt vor die Strölichen oder Soldaten erweitert worden. Das Land disseit der Wolga ist zimlich unfruchtbar / und hat eine grosse Heude gegen die siebenzig Meilen lang und breit / darinn etliche Salkgruben / in denen das Salkz wie Crystallen oben auf den Pfügen schwimmt; dasselbe hat einen Geruch wie Vioeten / und wird Durch ganz Moskau verführet.

Auf der andern Seite zwischen der Wolga und Jaic ist es desto fruchtbarer / an Wenden / Weinwachs und Gärten / so wird auch allhier wegen der Wolga und des Caspischen Meers starcke Handlung geführet / davon der Groß Fürst / ober wol sonst keinen oder gar schlechten Tribut bekommt / einen ziemlichen Nutzen zihet / inmassen auch die Stadt Astracan der Handlung halber von allerhand Nationen als Tartarn / Reussen / Persen / Indianern / Armeniern / 2c. bewohnet wird.

Zum vierdten gehören hieher die Bulgarischen Tartarn / so von den Calmukern herkommen / und mit den Magaischern stets in Feindschafft stehen. Sie sind aber



P. 31.

ab
son

qu
so u
Ca
der
B
lich
Te
Ge
ger

Lei
He
her
ah
ga
Si
se
al
vo
Er
ge
ro
in
De
La

aber / weil sie keine Städte haben / nicht
sonderlich bekannt.

Fünfftens sind dem Groß Fürsten
auch unterthan die Syrkasischen Tartarn/
so unterhalb Astracae zwischen dem Berg
Caucaso / der Astracaeischen Wüsten /
dem Caspischen Meer / und dem Fluß
Bustro wohnen: sie geben einen leident-
lichen Tribut / und heist ihre Haupt Stadt
Terki / so die letzte in dem Moscovitischen
Gebiet / und mit feinen Mauern bevesti-
get ist.

Diese Tartarn sind mehrentheils von
Leib unterseht / haben breite Angefichter /
kleine Augen / schwarzgelbe Farbe / und se-
hen die Männer schier alten Weibern
ähnlich; am heftlichsten aber sind die Bul-
garischen / denen die Augen wol 5. oder 6.
Finger breit von einander stehen; die Nas-
se so platt ist / daß man davon fast nichts
als die Naselöcher sieht; das Maul schier
von einem Ohr zum andern reicht / ihrer
krummen wunderlichen Füße zu geschwei-
gen. Doch sind die Weiber insgemein et-
was besser gebildet. Sie wohnē nicht leicht
in Städten noch in grossen Dörffern son-
dern schlagen ihre Hütten einschichtig im
Lande auf / dieselben sind rund / gemeinig-

lich 10. Schuh breit / von Schilff geflochten; das Dach ist mit Filz bedeckt / in dessen Mitte ein Rauchloch / daran sie gleichfalls ein Stücke Filz aufstecken / so man nach dem Winde drehen kan. Ist es kalt / so wird die Hütte oben / wann der Rauch hinaus / mit Filz oder Schilff also vermachet / daß man eine gute Weile die Hitze darinn behalten kan. Des Sommers haben sie keinen gewissen Ort / sondern suchen oft frische Weide vor ihr Vieh; setzen alsdann ihre Hütten auf hohe Karren die man stets neben denselben stehen findet / wandern mit Weib & Kindern und Hausgeräth / so man auf die Kuh / Ochsen / Pferde und Camele wirfft / weiter an ein ander Ort. Im Winter aber machen sie unterschiedliche Horden oder Kotten / damit einer dem andern beizspringen könne / was aber Murzen und Fürsten seyn / wohnen mehrentheils in Städten / und haben nach Lands Gebrauch zimlich aufgeputzte Häuser. Die Ezeremischen u. Casanen gehen in langen leynen Röcken darunter sie Hosen tragen / und lassen sich die Köpffe ganz kahl abschneiden / ausser daß die ledigen unverheurateten Pusch auf dem Wirbel ein langer

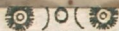
ger

gen Schopff wachsen lassen / den sie ent-
 weder in Knoten einbinden / oder in einen
 Zopff einflechten. Die Weibs-Perso-
 nen gehen gleichfalls mit langen leinen
 Röcken / und hüllen den Kopff in grobe
 weise leinene Tücher. Die Bräute aber
 tragen fornien auf den Köpffen ein Zie-
 rath fast als ein Horn / bey einer Elen-
 lang in die Höh gefehret; in dessen Spi-
 tze in einer bunten Quasten eine Glocke
 hangt. Die Magayer und Astracaner/
 wie auch die Bulgarer tragen lange Rö-
 cke / theils von grauen Tuch / theils Pelze
 von Schaaf-Fellen / an denen das Kau-
 che heraus gefehrt / wie auch dergleichen
 Müzen / und etwas Haare auf dem Kopf.
 Die Weiber / (so nicht gar heftlich /) tra-
 gen weisse leinene Röcke und gefaltene ro-
 the Müzen / oben spitzig zu / so fornien mit
 Reussischen Gelde behenckt sind. Die
 Erstgeborne / wie auch die so Gott oder
 den Heiligen verlobt sind / tragen in den
 Nasenlöchern Ringe mit Edelgesteinen
 oder Corallen versehen / die Knaben aber/
 die dergleichen Gelübde auf sich haben/
 trage die Ringe in den Ohren. Die Cyr-
 cassischen Tartarn gehen gleich ihren
 Nachbarn / den wilden freyen Dagesta-
 nischen

nischen Tartarn / in langen grauen und schwarzen Röcken von schlechtem Tuch / mit einen silken Mantel / welcher starr wie ein Bret über der Schulter: den sie nach dem Wind und Regen drehen. Auf den Köpfen haben sie viereckichte Kappen und darunter ihre lange kohlschwarze Haar / lassen aber von der Stirn bis in den Nacken einen Strich Daumens breit glatt weg scheeren / nur das auf dem Wirbel ein Schopff stehen bleibt. An Füßen tragen sie wie alle Tartern / Stiefeln von bereitet auch unbereitetem Leder. Die Weiber so insgemein weiß und lieblich / und dahers gar sehr unter des Groß Türcken Frauenzimmer gezogen werden / lassen ihre kohlschwarze Haare in zweyem langen gedrehten Locken auf beyden Seiten hinunter hangen / und gehen mit unverbülltem Angesicht; auf der Scheitel aber tragen sie doppelte schwarze Wülste / die sie mit zartem Cotthan oder bundgewürckten Tüchern einer Hand breit belegen / und unter dem Kinn zusammen binden. Die Wittfrauen aber haben hinten am Kopff grosse aufgeblasene Rindsblasen angebunden / so mit buntem Flor oder weißem Tuch umwunden. Zu Sommer

merß

mers Zeit gehen gemeine Weibs-Personen alle in blossen Hemdern / welche roth / grün / gelb oder blau gefärbt / und von oben bis auf den Nabel offen stehen: an dem Halse tragen sie Gehencf von Agt-Stein / auch andern bunten Muscheln und Steinen / so ihnen bis unter die Brust herab hangen. An Füßen tragen sie Stieffeln wie die Männer. Die Kinder gehen fast durch die ganze Tartaren wandend. Ihre Nahrung besteht in Vieh-Zucht / auch Fisch und Vogel-Fang. Des Feld-Baues bedienen sie sich nicht viel / als was sie zu ihrer täglichen Nothdurfft von Reiß u. Hirsen gebrauchen. Essen daher anders nichts / als an Brots statt Fische so an der Sonnen gedörzt; Item Kuchen aus Reiß u. Hirsen in Del oder Honig gebraten. Fleisch essen sie wie wir / und über diß auch das von Pferden u. Camelen / u. als etwas köstliches ihre grosse und fette Schaaf Schweiffe. Ihr Getrânck ist Wasser und Milch / worunter sie die Pferde-Milch vor die beste halten / welche sie in ledernen Schläuchen aufbewahren: sie machen auch ein Getrânck von Hirsen / so sie Bosa nennen / und wie wir den Brandtwein trincken. Ihr Reichthum besteht



in nichts als in Vieh / von Pferden / Camelen / Kindern / Schaafen / Geissen; Ihr Handel in Wollen / Häuten / Fellen von Wild / Vieh u. Menschen / welche sie stehlen / und auf den Persischen Gränzen verkauffen; ausgenommen die in der Vorstadt von Astracan wohnen / welche rechte gewöhnliche Handelschafft treiben. Ihre Verrichtung ist mehrentheils Jaggen und Viehzucht / die Calmuken und Bulgaren aber / beflissen sich sehr des Raubens und Streiffens. In Summa / es ist insgemein ein wüstes / raues / unflätiges Volck / und besteht ihr ganzer Haußrath in etlichen schmutzigen Töpfen / und ledernen Schläuchen; und ihre Betten sind / wans hoch kommt / zusammen genähte und mit Spreuern oder Wollen gefüllte Schaaffelle. Weiber nehmen sie so viel sie wollen / wenn gleich 2. oder 3. Schwestern drunter / wiewol die meisten Armuth halber / und weil der Bräutigam die Braut oft mit dem vierdten Theil seines Vermögens kauffen muß / sich mit einer behelffen.

Das

Das VI. Capitel.

WUn wollen wir auch aus einer Höl-
ländischen Beschreibung mit anheben
/ wie sich die Moscoviter bemühet
neue Länder gegen Osten zu entdecken; und
was sie damit ausgerichtet.

Aus Witsfogda / hinter welchem die
Aniconii wohnen / reisen sie den Strom
aufwärts / bis daß sie zu einem Städtlein
kommen / so die Moscoviter bewohnen/
Namens Javinisco / und ligt dasselbe 17.
Tageisen von der Stadt Soil; da müs-
sen sie den Fluß hinauf durch Ströme und
Wälder reisen/und entspringt dieser Fluß
Witsfogda aus dem Gebirge Jugoria ge-
nannt / welches sich aus der Tartaren
Südlich her erstreckt / und schier bis an
die See reicht gegen Norden. Aus dem-
selben Gebirge entspringt auch der Fluß
Petsiorca / der in die See laufft disseit der
Wengats. Von Javinisco kommen sie
nach drey Wochen Reisens in einen Fluß/
den sie Neem/ daß ist den stumen nennen/
weil er zwischen dem Gepüsche gar still
hinlaufft. Als sie nun bey die 5. Tage
mit Schützen auf diesem Fluß Neem hin-
auf gereiset / so müssen sie die Güter eine

Meile über Land führen/denn der Strom
 Meem nimmt einen andern Lauf als sie zu
 nehmen haben / also daß sie um der Nähe
 willen eine Meil über Land reisen müssen/
 und so kommen sie in einen Fluß den sie
 Wiffera nennen / und dieser entspringt
 aus Steinfelsen / so die Moscoviten Co-
 mena nennen / und liegen dieselben auch
 in dem Gebirge Jugoria: Also reisen sie den
 Fluß hinab neun Tage lang / und kommen
 dann zu einem Städtlein / daß sie Soil
 Camscoy nennen / dasselbe ist von den
 Moscoviten zu einem Ruh-Platz gebaut/
 vor die reisende Leute: Denn von hier müs-
 sen sie ferner zu Lande reisen: der obge-
 nannte Fluß aber laufft immer fort / und
 fällt endlich in den Fluß Cam / der unter
 der Stadt Biatca Moscovia hinlaufft/
 und sich in den grossen Fluß Rha / oder
 Wolga ergeußt / welcher seinen Auslauf
 ins Caspische Meer nimmt.

Wenn sie zu Soil Camscoy geruht ha-
 ben / allwo man von Zeit zu Zeit viel Pfer-
 de gezogen / wie denn auch der Ort wol be-
 wohnt / und das Land umher mit Dörf-
 fern und Vieh wol versehen ist / und zwar
 meist von Neussen und Tartarn / so laden
 sie ihre Bagage auf Pferde / und reisen
 von

Von darinnen mehrentheils über ein Gebirge
 voll Tannen / Fichten / und andre seltsame
 Bäume / darauf müssen sie über einen
 Fluß in dem Gebirge / Soyba ge-
 nannt / und ferner noch über einen / den
 sie Coosna nennen / welche beyde nach
 Norden lauffen. Diß Gebirge wird von
 ihnen in 3. Theil getheilt / und ist gar ein
 ander Land / als daraus sie kommen / hat
 viel schönere Wälder / stärker Holz / und
 wachsen viel verschiedene Kräuter da-
 selbst : und wird solches zwö Tagreisen
 lang genant Coosvinscoy Camen ; noch
 andre 2. Tagreisen wird es genant Cir-
 ginscoy Camen ; hernach heist es 4. Tag-
 reisen lang Podvinscoy Camen ; und kom-
 men sie darauf zu einer Stadt genant
 Bergateria. Diese drey vorbemeldte
 Wüsten werden mehrentheils besucht von
 wilden Tartern und Samoyeden / die
 nichts thun als lauter köstliches Wild
 fangen vor den Groß-Fürsten. Das Ge-
 birge Podvinscoy Camen ist das höchste/
 und an vielen Orten mit Schnee und
 Wolcken bedeckt / und daher ist es gar be-
 schwerlich darüber zu reisen / doch wird es
 nach und nach immer niedriger. Wenn
 sie nach Bergateria kommen / so müssen
 sie

sie hier warten bis ins Vorjahr; denn all-
 da laufft der Fluß Tura / der das ganze
 Jahr dasselbst feicht ist / weil er da erst-
 lich entspringet: aber im Frühling wird
 er gar tief von dem Schnee des Gebirges:
 und also reisen sie mit Schuiten und Boo-
 ten weiter. Diese Stadt Bergateria
 ist die erste im Lande Siberia / und ist erst
 gebauet worden vor 21. Jahren / samt
 mehr andern Städten selbiger Gegend:
 sie ist aber wol bewohnt / und bauen sie
 das Land / wie man in der Moscau thut.
 Auch ist ein Stadt-Halter allda / wel-
 cher alle Jahr viel Proviant und Getren-
 de umherschendet durch alle Ströme des
 ganken Siberischen Landes / in alle Plätze
 und Schlöffer wo Soldaten liegen / auch
 über den Obj in alle Bestungen und Or-
 te der Moscowiter / weil sie allda noch zur
 Zeit nichts anbauen; und die Samoye-
 den von dem Wilde leben.

Wenn sie nun den gedachten Fluß
 Tura hinab fahren / kommen sie in 5. Ta-
 gen in eine Stadt Taphanium genannt/
 so auch vor 2. Jahren gebaut und mit
 Volek besetzt worden. Von dannen ge-
 hen sie in demselben Fluß 2. Tage fort; da
 beginnt sich der Strom sehr krumm zu
 drehen

brehen / so daß sie zum öfftern über Land
 setzen müssen um der Nähe willen. Und
 nun wohnen hier allzeit Tartarn und
 Samoyeden / die da herum Vieh halten
 darvon sie leben : wiewol sie auch Booten
 haben. Endlich kommen sie aus diesem
 Fluß Tura in einen grossen Fluß Tobal/
 der schier 200. Meilen von Bergateria
 ligt : aber sie reisen auf Tinnen zu / wel-
 ches eine Volckreiche Stadt / so auch mit
 den vorigen gebaut worden. Viel reisen
 auch von Taphanium mit Schlitten im
 Winter nach Tinnen in 12. Tagen : und
 hier wird grosser Handel getrieben mit
 Pelz- u. Berck von den Moscowitern mit
 den Tartarn und Samoyeden : und dies-
 ser Plaz ist gut vor einen der nur ein halb
 Jahr will aus seyn. Aber ihrer viel gehen
 weiter / ja bis in den Fluß Oby / so gegen
 Osten / als gegen Süden.

Von Tinnen kommt man nach To-
 bolsca / so die Hauptstadt ist in Siberien/
 und allda ist die Residenz des obersten
 Stadthalters der Moscowiter / und da
 müssen alle Städte jährlich ihre Scha-
 zungen hinbringen / so wol von jener als
 dieser Seite des Oby / welche daselbst ein-
 gebracht und mit Soldaten nach Moscov
 gesandt

weder weil dar wenig Wind ist / oder we-
 gesandt werden : wie denn allhier auch
 das hohe Gericht gehalten wird / und müs-
 sen alle Beampten in Samoyeda und
 Siberien diesem gehorchen. Auch wird
 daselbst grosser Handel getrieben / mit al-
 lerley aus der Moscow dahin gebrachten
 Dingen : so kommen auch Tartarn aus
 dem Süden / sehr weit aus der Tartaren /
 und viel verschiedene Völcker / deren nach
 und nach immer mehr und mehr dorthin
 kommen / nach dem sich das Gerüchte vor
 hier weiter und weiter erstreckt. Und ist
 es dem Groß Fürsten ein grosser Vor-
 theil / daß er die Lande so mit Frieden un-
 ter sich gebracht / daß er sich nicht zu fürch-
 ten hat / so sehr sind sie den Moscowiter
 zugethan : wie denn auch überall Kirchen
 dorthen sind. Diese vorbenannte
 Stadt Tobolsea ligt an dem grossen Fluß
 Yrtis genannt / der sehr starck herflusst
 aus dem Süden / und wol so schnell laufft
 als die Donau und fällt in den Fluß Obys
 und scheint mit dem Obys aus einerley Ges-
 gend zu kommen. An der andern Seite
 der Stadt flusst der Fluß Tobol / von dem
 die Stadt den Namen hat. In den Fluß
 Tobol fällt ein ander Fluß / der recht aus
 Norden aus dem Gebirge bey der See-

lant

Kant schint zu entspringen / den die Wilden
den Esq / heissen : und an demselben ha-
ben die Moscoviter unlängst eine Stadt
gebaut Bohem genant / und dieselbe mit
allerley Volk aus den Siberischen Städ-
ten besetz / und daß wegen der schönen das-
selbst herum liegenden Gegend / auch schö-
nen Geülke / so voller Wild von Leopar-
den schwarzen und andern Füchsen / auch
Zobel und Marter sind : und liegt diese
Stadt. Wochen Reisens von Tobolsca /
Nordwärts gegē dem Fluß Artis / welcher
auch Wochen Reisens von Tobolsca
in den Oby fällt. An dem Ausfluß dessel-
ben war vor diesem eine Stadt gebaut /
genant Olscow Gorod / die ist aber her-
nach aus Befehl des Stadt-Halters in
Siberien abgebrochen worden / das man
nicht weiß warum. Und weil aus dem
grossen Fluß Oby ein groß Wasser laufft /
so einen grossen Theil Landes wie ein Arm
umfasset / und hernach wieder in den Oby
fällt / so hat man selbiger Gegend wieder
eine andere Stadt gebauet / und solche
Zergolt geheissen / und liegt selbige bey die
50. Meilen besser aufwärts gegen der vor-
rigen. Wann sie nun von darnen auf
dem Strom aufwärts reisen / gebrauchen
sie wenig Segel auf ihren Booten / ente-
we

gen der Höhe des Landes / obgleich der
 Obz ziemlich groß und breit ist : sondern
 sie ziehen die Boote hinauf / wie si schier
 an allen Orten auf den Flüssen in der
 Moscov thun. Also reisen sie von Zer-
 gol bey die 200. Meilen aufwärts und
 kommen dann zu einem Castell ge-
 nannt Morinscon / welches vor 13. Jahren ge-
 bauet worden / als der Ober-Storthal-
 ter Bolck aus Siberien sandte um Land
 aufzusuchen / so bequem wäre vor Men-
 schen / und Städte daselbst zu bauen : da
 haben sie dieses Schloß anher getruet /
 und mit Bolck besetzt ; und ist es ein-
 stisger gesunder und warmer Ort / un-
 fruchtbar / wie dann es auch viel etige
 Thier und Vögel daselbst gibt. Es ligt
 gegen Süd-Osten / und ist nachmals auch
 zu einer Gemeine worden / und hat man
 ihnen befohlen immer weiter und weiter /
 gegen die Wärme aufwärts das Land zu
 erkundigen : sie haben aber allzeit Befehl
 gehabt mit Freundschaft zu handeln und
 mit den Leuten freundlich umzugehen / die
 sie antreffen würden / damit man immer
 weiter und weiter zu Bolck kömen wö-
 che. Als sie nun mit Truppen Landwärts
 ein reiseten / bis über die 400 Meilen / sehen

Sie überall schöne Ländereyen / aber keine
 Menschen / sondern nur ein wüßtes Land.
 Als sie nun vor 10. Jahren bey die 300.
 Meilen / den Fluß Obj wieder hinauf ge-
 reist und eine schöne lustige Land-Gegend
 gefunden / welche sehr warm / ohne einige
 Ungelegenheit von geringen / und schier
 keinem Winter war / hat mans nach der
 Moscaro berichtet / allwo damals der
 Boris Guednow regierete ; welcher die
 Sache überlegte und dem Statt-Halter
 in Siberien alsbald befahl / Volck dahin
 zu senden / und eine Stadt bauen zu las-
 sen / wie auch geschehen. Man hat da-
 hin ein feines Schloß gebauet / samt noch
 mehr Häusern / also daß es nun eine schön-
 e Stadt ist Zoom genannt / und sollen
 vor diesen viel Tartarn daselbst gewohnt
 haben / welche ihr diesen Namen gegeben /
 um der lustigen Gegend willen ; und sol-
 ten diese Tartarn einen König über sich
 gehabt haben / Namens Altheit /
 und obgleich diese Statt / noch offtmals
 angegriffen wird / von allerley Völcern
 so dort herum auf dem Lande wohnen / so
 ist sie doch nun so mächtig / daß mit der
 Zeit wol ein klein Königreich daraus wer-
 den möchte.

Nun

Nun zwischen diesem Castell Norinscoy und der Stadt Toom in Siberien finden sie noch täglich Landeinwärts viel verschiedene Völcker / die sich Ostachy nennen / so sich nun auch ziemlich mit den Moscoviten / Tartarn / und Samoyeden in Siberien vereinigen / und in Freundschaft mit ihnen handeln ; deren etliche auch Gold bringen und andere Sachen. Sie haben auch unter sich viel Könige / nemlich Kleine / wie man in den Ost-Indien findet : in Summa / die Moscoviter kommen so weit in selbiger Gegend / daß es zu verwundern ist.

Auch gibt es viel Schlöffer und Städtelein zwischen dem Fluß Obn und Yrtis / die zu selbiger Zeit oder ein wenig hernach auch gebauet worden / als Tobolsca gebauet ward : die sind nun auch ganz reich / und wohnen daselbst untereinander gemengt Moscoviten / Tartarn / und zahme Samoyeden : und wird eine solche Stadt genennt Tara / in deren Gegend die Flüsse Obn und Yrtis 10. Tagreisen von einander seyn : eine dergleichen ist Jorgut genannt / so vor 14. oder 15. Jahren erbauet worden : dann auch Beson / und Mangansoiscoygorod / und liegen

gen diese ist benannte Städte aufwärts
gegen Süden : aber auf der Seite des
Flusses Oby suchen die Einwohner noch
täglich weiter und weiter zu kommen.
Disseits des Oby- Stromes liegen die
Städte Tobolsca / Siberi Beresai und
mehr andere an verschiedenen Flüssen / und
werden noch immer zu mehr erbauet.

Aber die Städte Narim und Toom
liegen auf der ander Seite Des Flusses
Oby. Hier brauchen die Leute viel Kenna
Thiere in ihren Schlitten ; wie auch
schnelle lauffende Hunde / die sie viel mit
Fischen speisen / davon sie ihrer Meinung
nach / starck werden / und sind dasselbe auf-
gedörret Knochen. Aber das obgemeldte
Jorgut ligt in dem Oby auf einer Insel.
Von Narim nun aufwärts gegen Osten /
in dem Fluß Telt genant / haben sie auch
ein Schloß gebaut / Namens Tomgoff-
con / welches sie auch mit Volck besetzt.
Von diesem Schloßlein und Narim sind
einige von dem Siberischen Stadt- Hal-
ter vor sieben Jahren mit Schlitten und
Pferden grad gegen Osten zugesandt
worden / um zu sehen / ob sich nicht einige
unbekannte Völcker daselbst aufhielten :
Die reiseten nun bey die 10. Wochen lang
grad

grad Ostwärts durch grosse Wüsten/und fanden überall schöne Ländereyen / auch schöne Bäume/und vielerley Flüsse; nach solcher Zeit haben sie auf dem Felde einige Hütten gesehen / auch viel Gemeinen von Leuten gefunden: denn weil sie Samoyeden und Tartarn zu Wegweisern hatten/ die vielleicht die Wege wol mochten durchlauffen haben / waren sie ohne Furcht. Als sie nun zu den Leuten kamen/ erwiesen dieselben ihnen alle Ehre / und kriegten die Samoyeden und Tartarn so viel / von ihnen zu vernehmen / daß sie sich selbst mit dem Namen Singusa nannten; und längst einem grossen Fluß Namens Jeniscea wohnten/welcher aus dem Südoften entspringe / wiewol sie seinen Anfang nicht wüsten; und war solcher Fluß grösser als der Obn. Es hatten aber diese Leute grosse Kröpffe unter dem Kinne/ und glockten mit ihrer Sprache / wie die Niphanen: wiewol die Samoyeden ihre Sprache viel verstunden / weil sie der Thyrigen nicht gar ungleich. Dieser Fluß Jeniscea hat an der Ostseite grosse Gebirge / darunter auch brennende Berge seyn/ welche Schwefel auswerffen: aber auf dieser Seite gegen Westen ist eine schöne flache

flache Land: Gegend / sehr lust von allerley
 Kräutern/ Bäumen/ lieblichen Blumen/
 und allerhand fremden Früchten ; auch
 gibt es daselbst gar seltsame Vögel: und
 wird dieses flache Land wol bey die 70.
 Meilen in dem Frühling von dem Fluß
 Jeniscea überschwemmet / wie Egypten
 von dem Nil/ daher diese Eingusen sich so
 lange an der andern Seite auf dem Ges
 birge aufhalten / bis der Strom klein
 wird / dann können sie wieder in dieses
 schöne flache Land / mit allem ihrem Vieh.
 Diese Eingusi waren gar ein freundliches
 Volck / und untergaben sich auch den
 Stadthaltern/ unter denen die Samoye
 den waren / wozu sie die Samoyeden be
 wegten/ als welche diese Herren gleichsam
 wie Götter lobten. Man kunte nicht mer
 cken / was diese Leute vor Gottes Dienst
 hätten / welches man noch bis anher nicht
 erfahren / weil die Moscoviter so unachts
 sam sind / daß sie nicht alles genau genug
 untersuchen.

Es wundert mich auch ganz nicht / daß
 das Meer um den Ort Bengats jährlich
 so verstopfft ist mit Eyß in selbiger Norda
 gegend/ weil der grosse Fluß Oby und Je
 niscea so schrecklich viel Eyß ausspeyen/
 G unth

grat
sand
schön
solch
ge
von
mor
hatt
ten
Fur
erw
frie
viel
selb
und
Ger
Ost
fan
grö
Leu
und
Vix
Er
rige
Se
ge
we
die

und noch ungehliche Flüsse mehr / deren
Namen man nicht weiß / das Eyß in sol-
cher Dicke auswerffen / daß es unglaub-
lich ist. Dann in dem Frühling treibet das
Eyß an der Seekant bistweilen ganze
Büsche mit sich weg / wegen seiner Dicke
und Menge / daher es auch kommt / daß
man an den Ufern von Wangats so viel
Holz sieht angetrieben liegen: so ist auch
in der Enge bey Nova Zemla die äußerste
Kälte / daher es kein Wunder / daß sich
solches dar aufhäufft durch die Enge / und
dazu noch mehr gefrieret und sich so dichte
in einander setzet / bis daß es eine Dicke
von 60. oder wenigst 50. Klafftern be-
kommt / wie dieses Jahr diejenigen das
selbst abgemessen / die mit einem kleinen
Schifflein von Isaac le Maire dahin wie-
der gesandt worden / welcher mich auch ger-
ne daselbst mit hin gehabt hätte: ich schlug
es ihm aber ab / weil ich weisen will / daß
man da nicht durchkan; und alles verge-
bens seyn wird / was sie thun; sie müssen es
denn anders angreifen.

Sie haben auch über diesen Fluß ihre
Reise weiter fortgesetzt / sich aber recht
nach Osten gehalten / und sich wenig nach
Süden wenden dürffen: und hatten sie
ein

einige Tingusen mit ihnen / von denen sie verstanden / daß daselbst Südwards viel Völcker wohnten / so ihnen unbekannt waren / we che auch Könige hätten / wie sie urtheilen könnten / die oftmalß Kriege miteinander führte. Weil sie aber niemand vernahmen sind sie nach einigen Tagreisen wieder umgekehrt / und haben den Tingusen befohlen weiter zu suchen / wie sie denn solches auch versprochen / allermassen sie alle gute Freundschaft und Bündnis mit ihnen machten / und einige Moscoviter / auch verbundene Samoyeden und Tartarn bey ihnen ließen; ihnen auch einige Geschencke gaben. Das folgende Jahr sandten die Tingusen ihrerseits Leute aus gegen Osten zu / noch weiter als sie vorhin gewesen waren / und zogen mit grosser Menge dahin; da sie letztlich noch einen grossen Strom fanden / der nicht so gar breit als ihr Fluß Zenisca / aber wol so schnell: als nun einige längst demselben fortgelauffen / haben sie endlich noch wieder Leute gesehen / die sie eingeholet / und theils von ihnen gefangen: sie künnten dieselben aber nicht verstehen; durch zeigen und weisen aber vernahmen sie so viel von ihnen / daß an der andern

gra
fani
schö
solch
ge
von
mo
hat
ten
Fur
ern
frie
viel
selb
und
Ger
Ost
fan
grö
Leu
und
Vij
S
rig
Ge
we
die

Seite oftmals ein Gedonner wäre / und sagten sie: Om Om: auch daß eine Menge Thier daselbst / und ein Getöse von Menschen gehöret würde; und wiesen auf den Fluß und sagten Pesida: woraus die Tinguusen und Tartern schlossen / daß sie den Fluß so nannten / und aus den Worten Om Om / beschlossen die Moscowiter nachmals / daß es ein Geläut von Glocken seyn müste. Als sie nun wieder umkehrten nahmen sie einige von diesen Leuten mit / sie starben aber alle unterwegs / entweder aus Bangigkeit und Furcht / oder wegen Veränderung der Luft / worüber die Tinguusen / und Samoyeden / und die mit ihnen waren sich sehr betrübt: denn als sie wieder kamen erzählten sie / daß es kluge und wolgestalte Leute wären / mit kleinen Augen / Platten Angesichten / und von Farbe braun aus dem gelben. Als die Moscowiter in Siberien diß alles gehört / waren sie sehr begierig noch weiter zu suchen / und beehrten Volck von dem Stadthalter; der ihnen auch solches vergunzte / und selbst viel Soldaten mit sandte mit Befehl alles wol zu durchsehen / auch Tinguusen / Samoyeden und Tartern mit zu nehmen: und so sind ihrer bey

ben die 700. Mann über den Fluß Oby
 durch der Samoyeden und Ringusen
 Land über den grossen Fluß Jeniscea
 fortgezogen / da ihnen überall die Ringu-
 sen den Weg gewiesen: die fingen unter-
 wegs ihre Speise selbst / so wol Vögel als
 Renn-Thiere / Geisse und andere fremde
 Thiere: sie fingen auch Fische / weil das
 Land mit vielen schönen Strömen durch-
 flossen war: bis sie an den vorgenannten
 Fluß Pesida kommen / allwo sie sich Hüt-
 ten gemacht / und eine zeitlang liegen blie-
 ben bis aufs Früh-Jahr / daß der Fluß of-
 fen wäre / wie es dann nah um selbe Zeit
 war: über den Fluß aber dorfften sie sich
 nicht wagen; sie hörten aber alles was ih-
 nen zuvor war gesagt worden / und ver-
 nahmen auch ein Geläut von Glocken.
 Wenn der Wind über den Fluß herkam/
 hörten sie oft auch ein Getöse von Volck
 und Pferden; sahen bisweilen auch eini-
 ge Segel/ doch wenig/die abwärts fuhren
 ihrer Meinung nach/ und sagten hernach/
 daß die Segel viereckigt wären / wie ich
 meine/ daß die Segel in Indien seyn. Als
 sie aber keine Menschen verspüreten an der
 Seite da sie waren / blieben sie daselbst
 noch einige Zeit / und befanden daß der

Fluß auch sehr hoch ward im Frühling/ so
 aber wenig zu achten war / weil das Land
 an beyden Seiten hohe Ufer hatte. The
 Herz erfreute sich über dem anschauen der
 schönen Gegend / weil es eben im April
 und Mäyen war: so sahen sie auch viel
 seltsame Kräuter / Blumen / Früchte/
 Bäume/ Thiere und fremde Vögel: weil
 aber die Moscoviter darinn nicht Curios
 seyn / achteten sie solches nicht / und such-
 ten nur Profit auf allen Seiten / wie sie
 denn zum theil gar plump sind. Dergestalt
 nun reifeten sie im Sommer langsam wie-
 der zurück / und kamen im Herbst wieder
 in Siberien / und verkündigten alles was
 sie da gesehen und gehört / bekräftigten
 auch solches mit einem Eyde. Als man
 dieses alles an dem Hofe des Groß-Für-
 sten vernommen / verwunderte sich der
 Groß-Fürst Boris / und alle groffen sehr/
 und wurden sehr begierig diß alles auß
 genauste untersuchen zu lassen / waren
 auch willens das folgende Jahr Abges-
 sandten dahin zu senden mit vielen Ges-
 schencken / welche Fartern/ Samoveden
 und Ringusen mit nehmen / und über den
 Fluß Pessida setzen sollten / um zu verneh-
 men/ wie es dar stünde; auch Allians zu
 machen

machen mit den Königen und Völkern
 selbigen Landes so sie antreffen würden:
 und solten sie alles ordentlich auskunds-
 schafften / durchsehen und aufzeichnen;
 denn sie kuntendas nicht vergessen / daß
 man daselbst ein Glockengeläute gehöret.
 Aber diß alles ist nachblieben weil um sek-
 bige Zeit die innerliche Kriege in Moscov
 angiengen. Ich glaube daß es der Anfang
 von dem Königreich Cathaya ist / welches
 an China und Indien gränket. Gleich-
 wol hat der Stadthalter unter währef-
 dem Kriege noch einen Zug dahin thun
 lassen / da denn viel Bürger freywillig aus
 Siberia mitzogen. Als sie nun in der Fin-
 guten Land über den Fluß Jeniseea ka-
 men / sind sie meist alle zu Fuß gereiset / so
 daß ihrer viel die vorhin wolgelebet /
 durch Ungemach verstorben: Sie fun-
 den alles in der Warheit also / wie es
 ihnen war berichtet worden: so hörten
 sie das Getöse von Volck und das läu-
 ten der Glocken; es wolten ihnen aber die
 Fingusen nicht rathen / daß sie sich über
 den Fluß hinüber begeben solten. Sie sa-
 hen auch aus einigen Bergen daselbst
 Flammen springen / davon sie auch etwas
 Schwefel mitbrachten / und darneben

auch Gold-Erz / so daß es scheint es möch-
ten wol köstliche Bergwercke daselbst seyn.
Der Stadt-Halter in Siberia ließ auch
einige bedeckte Schuyten zurüsten / und
befahl damit im Vor-Jahr aus dem Fluß
Oby in die See hinaus / und längst dem
Ufer immer fortzufahren / bis an den Fluß
Zenifca / welchen sie wieder hinauf fah-
ren sollten. Hingegen sandte er auch Volck
zu Lande fort / mit Befehl so lang an dem
Ufer desselben Flusses zu bleiben / bis sie
diese Schuyten vernehmen würden ; da
sie aber solche nicht antreffen sollten / nach
Verlauff eines Jahres wieder nach Hause
zu kehren. Denen zur See aber gab er
einen Obersten mit / Namens Luca / dem
er befahl alles wol aufzuzeichnen. Diese
nun haben einander angetroffen : weil
aber der Obriste Luca verstorben / samt
noch einigen von den Vornehmsten / sind
sie wieder von einander geschieden und je-
der seinen Weg nach Hause gekehret.
Der Stadt-Halter hat von ihnen gar gu-
ten Bericht bekommen / und solchen nach
Hofe gesandt / den man allda in die
Schatz-Kammer beygelegt / biß man nach
geendigtem Kriege solches wieder vorneh-
men konte. Es hatte aber ein guter Freund

in Moscau einen Bruder gehabt / der diese Reise mit gethan / der gab mir einen Entwurff von einer Charte davon / wie er dieselbe aus seines Bruders Munde aufgezeichnet: und hatte ich grosse Mühe solche zu bekommen / weil solches / da es auskommen / ihm seinen Hals gekostet haben würde.

In den grossen Fluß Oby fällt auch ein Fluß von ihnen Saas genannt / welcher von der Gegend von Jeniscea zu kommen scheint aus einem grossen Walde: aus welchem noch ein ander Fluß entspringt nicht weit von dem vorigen / der in Jeniscea fleusst; so daß sie aus dem Oby zu Wasser reisen können durch der Samoyeden Land; darauf gehen sie nur 2. Meilen über Land / so kommen sie in einen Fluß / den sie Torgals nennen / und fahren so Strom ab in Jeniscea: und dieses ist sehr bequem zu reisen / und ist nun unlängst erst von den Samoyeden und Eingusen also gefunden worden. Aber das ist schade daß es den Holländern nicht gelingen will / durch die Wengats zu kommen; weil man mit Schiffen es das hundertste mal nicht treffen kan. Wolten sie nun gleichwol diese Länder untersuchen / so müßten

sten sie 2. oder Jahr bleiben / um die Gegend von Bengats oder Petjora / allwo sie schon gute Hasen und Lebens-Mittel antreffen würden: von dar müsten sie Volck aussetzen mit Booten / wie die Reussen thun/ und müsten sie zugleich gute Freundschaft mit den Reussen machen/ die ihnen denn gerne denn Weg weisen würden. So könten sie ohn entdeckt zu werden viel schöne Plätze entdecken/so wol Insuln als festes Land. Und dörrfte man wol finden ob nicht America selbiger Gegend an Asia hinge.

Das VII. Capitel.

UM nun auch auf die Regierung der Moscowiten zu kommen; so wird der Groß-Fürst insgemein erstlich ein Groß-Fürst / und dann ein Czar benennet: Der erste Name ist derjenige/ so ihm von Alters her zukommt; wie dann alle dessen Vorfahren von Anbegin her sich dessen bedient /und sich Wielki Knes oder Groß-Fürsten von Walodimer und Moscau genannt; welcher Titul dazumal auch den mehrsten von ihren Nachbarn/ wie die Groß-Fürsten / in Littawen / von Severien/ Zweer zc. gemein war/woormit auch

auch die von Woladimer und Moscatw
 sich vor diesem contentirt. Nachdem
 aber der Groß-Fürst Johannes des blinden
 Basilius Sohn das Glück gehabt sich
 weiter auszubreiten / und das Groß-Fürs-
 stenthum Twer / item groß Nawgart/
 und andere kleinere unter sich zu bringen;
 Hat er angefangen sich einen Herrn von
 ganz Neussen zu nennen / wie er dann
 auch in der Wahrheit / zu seinem Erb-Fürs-
 stenthum Wolodimer und Moscatw / fast
 alle die andern Neussische Fürstenthümer
 durch Gewalt oder List gebracht. Dessen
 Sohn Basilius brachte die Sache noch
 weiter / und behielt nicht allein den obigen
 Titul / sondern setzte auch noch die mehr-
 sten andern Länder / so er oder sein Väter
 erobert hatte / als Pleskaw / Smo-
 lensko / Twer / Ingaria / Permia / Viats-
 ka / Bulgaria / Nisen-Novogorod / Szer-
 nichow / Rezan / Wolotka / Rechowic/
 Beloja / Kostow / Jaroslow / Wielozera/
 Udoria / Udoria / Condinia / 2c. darzu:
 nannte sich auch Tzar oder ein König / und
 Herrn von ganz Neussen 2c. welches dann
 dessen Sohn der Tyrann / Juan-Basilo-
 wiz um so viel hefftiger und vester behau-
 tete / als er sich der beeden Tartarischen

Königreiche Casan / und Astracanden be-
 mächtig. Es heist aber das Wort Czar in
 der gankē Slavonischen Sprach / an sich
 selbstn zwar nichts anders / als einen Kö-
 nig / und wird in ihrer Bibel der König
 David / und alle andere Könige also ge-
 nannt / welches Wort auch in ihren welt-
 lichen Historien / in diesem Verstand ge-
 braucht wird: wiewol es seinen eigentli-
 chen Ursprung haben mag von dem Hebrä-
 reischen Wort צָר Sar, das so viel heisst als
 ein Herrscher: wie dann die 70. Regenten
 über die 70. Völcker der Welt; die 70.
 Sarim genannt werden. Nachdem aber
 die Pohlen / Böhmen / Croaten / und an-
 dre Slavonische Nationen nebst dem
 Namen Czar / welchen sie Car schreiben /
 und wie wir Teutschen Zar lesen / auch noch
 einen andern nänlich Krol haben / den sie
 insgemein den Königen beylegen / so habe
 sich die Moscovitischen Dolmetscher ein-
 gebildet Czar müsse noch etwas mehr als
 König seyn und derohalben in ihren Ver-
 dolmetschungen / ihren Herrn nicht einen
 König sondern Kayser genannt / da doch
 das Wort Caesar in ihrer Bibel mit dem
 Wort Kesar gegeben ist: un̄ hat man auch
 bey der heurigen Gesandtschafft bey

Czar

Käyserl. Hofe dawieder protestiret. Doch hat solches auch etlich Teutschen Scribenten zu irren und den Czar einen Kaysler zu nennen / anlaß gegeben. Ungeacht nun der Groß-Fürst sich des Königlichen Namens gegen alle Fürsten bishero anmasset / so ist ihm doch solcher wie auch das Prædicat Majestät / noch von keinem König / ausgenommen Pohlen Krafft des letzten Frieden-Schlusses / viel weniger von Kayslerlichen Maj. gegeben worden. Doch soll auch der König in Franckreich / in Anno 1654. ihm den Titul gegeben haben : *Au tres-haut & tres magnanime Prince le grand Seigneur Empereur de Russie & duc de Moscovie*; u. soll bey oberwehnter dermahligen letztern Gesandtschaft / Ihro Käyserliche Majestät erlaubt haben / daß den Czarn der Titul Majestät / in den an die Gesandten ergehenden Decreten / beygelegt werde; in ihren an die Großfürsten ablassenden eignen rescriptis aber / solchen zu gebrauchen / habe sie sich dato / noch nicht resolviren können.

Der ganze Titul aber des Groß-Fürsten ist: *Den Grossen Herrn / Czarn / und Groß-Fürsten*: N. des ganzen / so groß als klein Rußlandes selbst Erhaltern.

Zu Moscau / Kiow / Woladimer / Novogrod; Czarn zu Casan / Czarn zu Astracan / Czarn zu Siberien: Herrn zu Pleskoro / Groß-Fürsten zu Smolensko / Severien / Twer / Jagoria / Permia / Biatka / Bulgaria / &c. Herrn und Groß-Fürsten zu Novigorod des niedrigen Landes: zu Tschernigaw / Kesan / Kostaw / Jaroslaw / Bielosera / Udoria / Obdonia / Condimia / und der ganzen Nord-Seiten Gebietern. Herrn des Werischen Landes / Czarn der Cantalinischen / und Grunstinischen und Sabartinischen Lande; Der Syrcassischen und Gorischen Fürsten / und anderer vieler Ostlich: Westlich: und Nordlichen Herrschafften und Ländern / Vätter- und Groß-Vätterlichen Erben / auch Herrschern. Dieser Titul wird aber oftmalß der Kürze halber um etwas abgebrochen. Er ist aber den Groß-Fürsten von den ausländischen Königen nicht vollkommen gegeben worden / dann die Pohlen haben protestiret wieder den Titul von Klein-Rußsen / Kiow / Smolensko und Severien / als auf welche Fürstenthümer sie biß auf den letzten Frieden-Schluß die Præ-tensiones behalten: die Schweden aber wider den Titul der ganzen Nord-Seite; als

als worunter die Moscowiter auch die Finmarcher / und theils von den Lappen verstehen / welche doch nicht mind'r an Schweden und Norwegen / als an Moscau zinsbar sind. Dato aber / nachdem Pohlen ober sagte Provinzen an Moscau auf ewig abgetretten / ist auch bedungen worden / daß sie den Groß-Fürsten den Titul hievon geben sollen; doch daß der Groß-Fürst eben dergleichen gegen Pohlen thue.

Des Groß-Fürsten Insiegel ist ziemlich groß / und stehen in den äußersten Ringen dessen Titulen / in der Mitte aber nur ein zweyköpfiger Adler / doch nicht wie der Reichs-Adler mit aufgereckten / sondern niederhangenden Flügeln / und dreyn Cronen bekrönet / seinen Leib umgiebt gleichsam ein Harnisch / in welchem der Ritter Sanct Georg / so einen Drachen mit einer Lanzen ersticht; welches der Woladimerischen Fürsten altes Stamm-Wappen ist / und hat den zweyköpfigen Adler der Tyrann Johannes Basilides erst in das Wappen gesetzt.

Es ist nicht leicht eine Nation in der Welt / die von ihrem Herrn / und dessen Staat mehr Befens macht / als die Mos-

scow

scowiter. Sie glauben nicht das jemand
 in der Welt mächtiger und verständiger/
 als ihr Czar sene: dahero auch unter ihn
 das gemeine Sprichwort / das man von
 einer unbekannten Sache saget: das
 weiß Gott und unser Groß Fürst; und
 wird diese Veneration allen Neussen von
 Kindesbeinen an eingepflanket / daß sie
 zwischen ihm u. Gott fast keine andern Un-
 terscheid machen / als zwischen einer sicht-
 baren und unsichtbaren Gottheit: was
 man in seiner Gegenwart thuet oder redet /
 geschiehet alles mit der äußersten Demuth
 und Submission / und mit ganz affectirten
 fremden Redens- Arten: was er gebet /
 soll und muß ohne Aufschub unveränderlich
 geschehen. Alle dessen Unterthanen auch
 die größten Bojarn und Herrn müssen sich
 seine Galopen oder Slaven nennen / und
 dürfen sich nicht mit ihren Namen Juan
 Johannes / Petrow Peter / sondern Juaste /
 Petruske / das ist Hensel / Peterle unterschreiben.
 Kein grosser Herr darff heurathen / aus
 der Stadt Moskau weg gehen: oder sonst
 etwas so das geringste zu bedeuten hat/
 thun / ohne des Groß Fürsten Wissen/
 und Erlaubnuß / ja sie machen keine Dif-
 ficul

4
 g
 f
 f
 g
 v
 n
 h
 t
 e
 f
 v
 f
 u
 g
 n
 f
 g
 v
 u
 g
 r
 o
 v
 r

ficultät zu bekennen / das was sie besitzē /
nicht ihnen / sondern Gott und dem
Groß Fürsten zugehöre.

Solcher Gestalt nun herrschet der
Groß Fürst über die Seinige mit der al-
lervollkommensten Souveranität / als
immer ein König in der Welt thun kan/
und ist weder an Capitulation noch Fun-
damental Gesetze / Parlamenten oder
Verwilligung der Land Stände verbun-
den / sondern sein Will ist sein Gesetz / deme
dann wie ungereimt und seltsam solcher
auch wäre / niemand ohne sich der Rebel-
lion schuldig zu machen / sich widersetzen
darff. Dahero bestehen bey ihm allein
ohne das ein anderer das geringste davon
participirte / alle Jura Majestatis, und was
denselbigen anhangt. Das Recht Krieg
zu führen / und Frieden zu machen / besitz
der Groß Fürst in vollkommener Macht /
ohne daß er jemand darum zu fragen hat.
Und zwar sind die Moscoviter ein zimlich
kriegerisches Volck / wie sie dann von zwey
hundert Jahren hero fast ohn Unterlaß /
bald mit den Liefländischen / bald mit den
Septentrionalischen Völkern / bald mit
den Eusan und Astracanischen Tartern
bald mit den Lithauern und Pohlen / bald
mit

mit den Türcken / bald mit den Schweden / bald mit den Cosacken / bald wegen der falschen Demetriorum unter sich selbst / und wann sie mit allen Benachbarten Ruhe gehabt / wenigstens mit den Crimischen Tartern in Haaren gelegen. Doch haben sie bey alle deme noch in Kriegs-Sachen nichts absonderlich gelernet / dann die größte Macht besteht bey ihnen noch dato bloß in der grossen Meng und Anzahl der Armee / welche sie in einem so grossen Lande / zumalen wann die Donisch und Dnieperische Cosacken dazu stoßen wollen / ziemlich stark zusammen bringen können: wann aber dieselbe durch einen unglücklichen Feldzug einmal zerbrochen / so braucht es Mühe sie so bald wieder zusammen zu bringen / wie dann nebst andern dessen ein klares Exempel an dem letzten Schwedischen Krieg-Zug gewesen / daß der Groß-Fürst Alexei / als er mit seiner grossen Armee den Kopf vor Riga in Anno 1656. vergebens zerstoßen / mit einer solchen Armee / als er das erste mahl gehabt / den ganken Krieg durchnimmer aufkommen können. Es sind aber die Moscoviter im ersten Anlauff grausam: wann es aber nicht brechen will

will / prellen sie zuruck / und lassen sich /
wann sie überwunden werden / ganz tum-
mer Weiß todt schlagen / ohne sich weder
zu wehren / noch um Quartier zu bitten :
Doch sind sie und ihre Pferde eines rauhen
elenden Lebens von Jugend auf gewohnt /
und können eine harte und lange Campa-
gne austauern. Sie haben vor diesen
fast nichts als lauter Reuterey geführet /
heutigs Tags aber haben sie auch starcke
und gute Infanterie / welche in ihren so
genannten Strelitzen oder Musquetiern
besteht ; deren der Groß Fürst eine grosse
Zahl von 100000. so wol zu Moscau als
in allen andern grossen Städten auf seinen
Gold / Jahr aus Jahr ein unterhält / um
das Volk im Zaum und Gehorsam zu
halten : und werden diese zu Kriegs Zei-
ten mit neuen Werbungen noch verstär-
cket. Zudem werden auch die Cosacken
aufgebotten / welche dann / wann sie mer-
cken / daß es mehr Beute als Schläge se-
hen dörfste / sich gar willig / und in starcker
Menge gebauchen lassen / im wiedrigen
Fall aber / zu Haus bleiben. Nebst die-
sem pflegen die Groß Fürsten in Kriegs
Zeiten auch von Teutschen Regimentern
etwas aufzurichten / und dardurch ihre
Ar:

Armeen um so viel mehr zu verstärken; gestalten sie dann auch ihre Artillerie/welche mehrentheils in schweren / grossen und unbequemen / nach alter Art gegossenen Stücken bestehet / meistens mit Ausländern zu bestellen pflegen. Ihre Cavallerie besteht grössten Theils aus dem Adel/der mit so vielen Knechten/ als er vermag/ doch auf ziemlich schlechten und kleinen Pferden / zu Dienste erscheinet; weil sie insgesamt gewisse Lehn-Güter von dem Groß-Fürsten / und noch dabey jährlich eine Pension von 60. Reichsthalern zu geniessen haben. Und endlich müssen die zinsbare Tartarn auch ihre vorgeschriebene Anzahl schicken. Dieses ganze Heer aber / ob es wol gegen seines gleichen flüchtige Nationen / als Pohlen und Tartarn im Felde ein Grosses ausrichten kan/ auch bishero ausgerichtet hat / so fehlt es ihm doch so wohl an Erfahrung / als Muth/ etwas vor einer rechtschaffenen Bestung vorzunehmen/ und hat man wol Exempel/ daß mittelmässige vest und besetzte Plätze / starcke Moscowitische Armeen aufgehabeten. So schlecht aber die Russen vor den Bestungen / so gut und starck seyn sie in denselben. Dann ihre angeborne Hartnäckige

näckigkeit bringet sie dahin/ daß sie / wann
ihnen nur die Situation der Vestung et
was Hülffe thut / es auf alle Extremität
ankommen lassen/ und hat man in den vor
rigen Zeiten mit Verwunderung gesehen/
daß in Nöteburg einer Vestung an den
Liefländischen Gränzen / welche die
Schweden den Moscovitern in Anno
1612. abgenommen/ zwey einige Kerl
dieser Nation/ nachdem die übrige ganze
Besatzung ausgestorben/ dieselbe defendi
ret/ mit den Schweden capituliret / und
also ausgezogen seynd. Sie haben aber
hauptsächlich bishero zu Kriegen gehabt;
mit den Pohlen / wegen der Klein Reussis
schen/ und theils von Littauen abgezack
ten Orter: mit denen aber nunmehr
Friede gemacht ist. Auch haben sie Krieg
geführt mit den Schweden / wegen Lief
land / und vor allen andern mit den Cri
mischen Tartarn/ die ihn mit ihren Strei
fen und Einfällen unaufhörlich auf dem
Hals liegen. Mit Persien stehen sie/ ob
schon beede an das Caspische Meer grän
zen / in guten Frieden. Dann die zwis
schen beeden Reichen liegende Dagestani
sche oder Berg-Tartarn/ welches ein freyes
und niemand unterworffenes Volck / so
such

von den ersten gewesen / der sie mit Gesandtschaften beehret / um sie wieder den König Sigismundum von Pohlen zu animiren. Nach dieser Zeit aber haben sie sich grössern Respect zu wegen gebracht; dann nunmehr kein Königlicher Hof noch Republic in ganz Europa / an welchem man nicht Moscovitische Gesandten gesehen / weilen man entweder mit Ihn in Commercien Tractaten sich eingelassen; oder wann man mit Schweden / Pohlen / und den Türcken im Krieg gestanden / ihre Freundschaft / um sie mit zur Ruptur zu vermögen / gesucht hat: sie wissen auch diese Bekanntschaft die sie in Europa haben / gar sorgfältig zu unterhalten / indem sie / wann sie mit einem Nachbarn Friede gemacht / oder in Allianz getretten / oder Krieg anfangen / solches samt den Ursachen so sie dazu bewogen / allen Königen / so gar oft bis in Spanien hinein / durch expresse abgeschickte Gesandtschaften zu notificiren pflegen. Sie haben aber zweyerley Gradus von Gesandtschaften / erstlich Groß Gesandten / so sie Weliki Boniec / und kleine Gesandten / so sie Poslanic heissen; welche aber nicht viel besser / als bey uns die Currier

rier sind. Wann sie an andere Herren
 Gesandtschafften schicken / so schreibt der
 Groß-Fürst seinen Namen oben / und vor
 den Namen des Herrn / an den er schickt :
 es wird auch den Gesandten eingebunden /
 auf ihres Herrn Hoheit aufs äußerste zu
 bringen; dahero dann offtmalen ganze
 Monate / ehe man sich wegen der Curia-
 lien vergleichen kan / und bey dem Empfangen
 ganze Stunden mit disputiren / wer
 am ersten vom Pferde oder von der Kut-
 sche steigen soll zugebracht werden. Sie
 können ungewöhnliche und seltsame Prae-
 tensions wegen der Einholung / Tracta-
 menten / Ceremonien bey der Audiens und
 dergleichen machen; brengen sich allezeit
 oben an zu sitzen / und wollen die Gegen-
 Antworten nicht anderst als aus der
 Hand der Könige selbst / und manchmal
 daß es stehende / und mit entblöstem Haupt
 geschehen soll / annehmen / und was derg-
 gleichen unförmliche Präensiones mehr
 sind: ob sie wol wissen daß man es ihm
 niemals angehen läßt / sich auch / wann man
 sich opponirt / endlich gar gern mit wen-
 gern contentiren lassen. Wiewol sie bey
 dieser letztern Gesandtschafft an Kays. Hof
 so viel erhalten / daß Se. Kays. Majes-
 tät

stat ihn die Recreditiv mit eigener Hand eingantwortet/ auch solches in das künfftige zu thun/ versprochen.

Ihr Weliki Bonieck aber erscheinet prächtig / jezumalen zu der Herrn zu welchen sie gesandt werden/großem Verdruß und Unkosten / weil man sie allezeit frey zu halten pflegt : und zwar oft mit 5. bis 800. Mann: daß also dieser Überschwenglichkeit halber in den Friedens-Tractaten zwischen Pohlen und Moscau An. 1634. ein expresser Articul eingerucket werden müssen / daß ins künfftige ein Groß-Gesandter nicht stärker als mit 150. ein schlechter Gesandter mit 50. und ein Poslanik mit 10. Pferden kommen soll. Die vornehmen Gesandten sind alle mit stattlichen Kleidungen / so ihn viemahls aus des Groß-Fürsten Schackammer geliehen werden ; und Pferden / welche rings um mit silber- auch guldenen Ketten behenckt sind / versehen/und wie sie in ihrem Lande von allen fremden Ankommenden Geschencke fordern / also bringen sie auch dergleichen bey ihren Gesandschaften mit/ und das nicht nur in des Groß-Fürsten/ sondern in der Gesandten eignen Namen; welche aber insgemein in nichts anders

D

als

als so viel Zimmer Zobel; Marter; u. andern Pelz; u. Fell; Werck bestehen. Gleichwoln aber oft auf 20. bis 30000. Rthl. estimiret werden. Sie haben auch allezeit einen grossen Anhang von Kaufleuten bey sich/ welche sich in ihre Suite begeben/ um ihre Waaren ohne Zoll ins Land bringen / und daselbst verkauffen zu dörfen/ daß also ihre Gesandtschafften oft mehr der Handlung und Gewinns / als hoher Verrichtungen halber geschehen. So insolent sie nun sind bey ihren Gesandtschafften / so sie an auswärtige Höfe schicken: So grob sind; sie ebenfalls / wann anderer Herrn Gesandten zu ihnen kommen / sie pflegen denselben allezeit einen Commissarium / den sie Pristay nennen an die Gränzen entgegen zu schicken / der ihnen die Nothdurfften verschaffen soll welcher aber wie schlecht er auch ist / in seines Herrn eignen Land die Oberstelle haben will. Jedoch halten sie alle Gesandten frey / und lassen ihnen an nöthiger Unterhaltung nichts abgehen / gestalten sich dann auch übel und zum Verschmach annehmen / wann man etwas um sein eigen Geld kauft.

Beÿ den öffentlichen Audientzien sit

alle

allezeit der Groß-Fürst auf einem etlich
 Staffel hoch erhabnen Thron / und an
 den Wänden des Audiens-Saals / bis in
 die 50. Boiarn und Knesen herum / welche
 auch die Müzen auf dem Kopf haben / und
 solche nicht abthun noch aufstehen / als
 wann des Groß-Fürsten oder des abschi-
 ckenden Herren Titul gesagt wird. Es
 lästet aber der Groß-Fürst allein die
 Christliche / keinen aber von Türckischen /
 Persisch und Tartarischen Gesandten
 zum Handkuß: doch dörrffen dieselben sei-
 ne Hand anderst nicht als allein mit dem
 Mund berühren / und wäschet er gleich
 darauf die Hände wieder / zu welchem En-
 de das Hand-Wasser bey allen Audiens-
 zien an der Seiten stehet. So gehören
 auch die köstliche Kleider / so die Ministi
 und Aufwärter zu selbiger Zeit anhaben /
 nicht ihn selbst zu / sondern werden ihn
 aus des Czars Schatz-Kammer zu diesem
 Actu nur geliehen / wohin sie nach dessen
 Endigung wieder gebracht werden; und
 muß derjenige der etwas daran ver-
 derbt / solche bezahlen. Sonsten sind Ex-
 empel vorhanden / daß die Moscowitische
 Gesandten wann sie etwann nicht alles
 nach ihres Herrn Wunsch ausgerichtet /

oder durch ihre sonsten von den Groß-
Fürsten nicht geunbilligte Insolenz gar zu
grosse Klagen wieder sich verursachet / zu
Haus an statt der Belohnung mit der
Knutpeitsche empfangen worden: wie
solches der jenige Gesandte so vom
dem damahl unpäßlichen König Sigis-
mundo Augusto von Pohlen die Antwort
Schreiben nicht im Bett / sondern durch
aus stehend / annehmen wollen erfahren
Gleicher Gestalt weiß man auch daß aus-
ländischer Potentaten an sie abgeschickte
Abgesandten mit Violirung des allge-
meinen Völcker-Rechts / wegen blosser
Suspicion / oder Verleumdungen offft
langen Arresten verstrickt worden: und
ist der Frankösische Gesandte Charles
Failerant / Prince de Challes auf falsche
Angaben seines Neben-Gesandten
Anno 1630. gar in Siberien relegirt
worden.

Ihr Justitz und Policen Wesen wird
durch verschiedene Cammern und Can-
lehen / so sie Pricassen nennen / verwaltet
deren jede ihre sonderliche Berrichtung
hat; die vornehmste ist so viel als bey uns
Der geheime Rath / so sie Posolskoi Pricas-
nennen / worinnen der Domonvi Die
oder

oder Obriste Cansler præsidiret / darinnen werden alle Staats: Sachen und was auswärtige Potentaten / auch Gesandten / item die Teutsche Kaufleute angehet / abgehandelt. 2. Moseradni Pricas / ist gleichsam als eine Land: Tafel / in welcher der Bojarn Herrn und Edelleute Namen und Geschlechter registriert / und was in Kriegs: Zeiten an Land gewonnen und verloren wird / aufgezeichnet werden muß. 3. Pomiesinoy Pricas / ist fast so viel als bey uns die Land: Gerichte / worinnen die Erb: und Land: Güter angeschrieben / und die Strittigkeiten so über Grund und Boden gehen / tractiret / auch die Jura so bey Verkauf liegender Güter / dem Czar davon zu bezahlen stehen / entrichtet werden. 4. Casanskoi Pricas / so allein die Sachen vom Königreich Casan. 5. Eibirskoi Pricas / welche die Sachen von Siberien vornimmt / und über Ausgab und Einnahm von Zobeln und anderer Pelkwercke Rechnung führet. 6. Duorzovoi Pricas ist so viel als bey unsern Höfen das Marschalck's Gericht / wohin die Hof: Sachen so bey dem Hof: Stab vorgehen / wie auch was auf dessen Unterhalt laufft / gehören. 7. Inesemskoi Pricas /

die Kriegs-Canzley vor die ausländische
 Völker. 8. Reitarstoi Pricas so über die
 Cavallerie des Land-Volcks disponirt. 9.
 Boschoi Pricas / das ist fast so viel als un-
 sere Hof-Kammer / worinnen alle Zolla-
 Einnehmer ihre Rechnungen ablegen
 müssen; von welchen Geldern hernach die
 ausländische Militz bezahlet wird. Über
 das hat diese Canzley auch die Aufsicht
 auf Brot und Wein / damit alles in rech-
 ter Maas und Gewicht gegeben werde.
 10. Sudnoi Wolodimirski Pricas / ist
 das Gericht / vor welchen die Bojarn und
 grossen Herrn in Personal Sachen ste-
 hen. 11. Sudnoi Moscausci Pricas /
 ist das Gericht über den geringern Adel und
 Hof-Bediente / in Personal-Sachen.
 12. Rosboinoi Pricas / ist das Malefiz-
 Gericht. 13. Puskarstoi Pricas / ist
 das Gericht / so über alle Personen die mit
 Stück und Glocken-Giessen und andern
 Kriegs-Rüstungen zu thun haben / zu spre-
 chen / und sie zu besolden hat. 14. Jas-
 miskoi Pricas / ist das Post-Gericht / wo-
 hin alle Sachen und Besoldungen gehö-
 ren / so auf die Posten und Podewodden /
 das ist Fuhrwercke / so die Reissende und
 Ge

Gesandte über Land fortbringen müssen/
 gehen. 16. Ziolobitnoi Pricas / das
 Schreiber: Gericht / wo alle Diacken /
 Secretarien / Schreiber / und was
 sonst bey uns von der Cansley depen-
 diret / ihr Recht nehmen. 17. Sem-
 skoi Pricas / ist so viel als bey uns
 der Stadt: Rath so über die Bürger-
 schafft zu Moscau zu befehlen / und die
 von ihn fallende Gefälle einzubringen hat.
 18. Choloppoi Pricas / ist das Knechts
 Gericht / darinn die Sachen der jenigen/
 so sich freywillig vor Knechte gebrauchen
 lassen / und verkauffen / verhandelt werden.
 19. Bolschikasni Pricas / so man auf
 Teutsch den grossen Schatz: Hof nennet/
 darinnen man die güldne und silberne
 Stück / Samt und Seiden / Tuch und
 allerley Zeug / so zur Hoffstatt nöthig / auch
 den neuen Bedienten verehret werden /
 handthieret. Unter demselben sind grosse
 Keller / darinnen des Groß: Fürsten
 Schatz / an Geld und Köstlichkeiten /
 und alle Einkünfften der Städte und
 Zölle verwahret werden. 20. Casannoï
 Pricas / ist als wie bey uns ein Banco
 Gericht / worinnen alle Reussische Kauff-
 und

und Handels-Sachen geschlichtet / und sie die Moscovitische Kauffleute selbstem belangt werden. 21. Monasteriski Pricas ist über die Mönche / Popen und andre Cleriken und Geistlichkeit / wann sie das Recht in weltlichen Sachen suchen müssen. 22. Camenoi Pricas / der Bauhof oder das Bau-Gericht / wo alle des Czarn Bauleute ihr Recht und Lohn suchen müssen: auch die Bau-Materialien verwahret werden. 23. Novogorodskoi Zetwert / diß ist die Cammer wo die Einkunfften von Groß- und Nissen- Novogrod einlauffen müssen; auch derselben Städte / und bisweilen der Bürger Strittigkeiten geschlichtet werden. 24. Galizko Wolodimirski Pricas / dahin gehören die Einkunfften aus den Provinzien Gallizi und Wolodimer: und werden da auch ihre Beschwerungen angehört. 25. Nova Zetwert / hierinn werden die Gesfälle so von allen Cabaken oder Schenck-Häusern in ganz Moscau einkommen / verrechnet / auch werden daraus die gedachte Schenck-Häuser wieder mit Branntwein u. andern Geträncke versorget: wie auch die jentge / so heimlich Getränck oder Toback verkauffen bestrafft: ausgenommen die

die Deutschen. 26. Castronskoi Pricas/nimmt die Einkünften von Castron/
 Groslew/ und selbiger Gegend ein. 27. Istogski Pricas/ empfängt die Intraden
 von Istoga und Colmogorad; und gehören auch dieser Orte Rechtsfachen daher.
 28. Solotoya Almasnoi Pricas / daselbst
 werden die Tubeln Gold und Silber
 Geräthe durch Deutsche Gold-Schmiede
 verfertigt/verwahrt/ und deren Arbeiter
 besoldet und gerechtfertiget. 29. Kus-
 jannoi Pricas / ist das Zeug-Haus und
 Kist-Cammer dahin gehören/ auch die
 Personen / so hievon dependiren. 30.
 Apotekarskoi Pricas / ist die Czarische
 Leib-Apotecken / unter welches Gericht
 auch die Leib-Medici / Barbirer und derg-
 gleichen gehören / und daselbst täglich
 aufwarten müssen. 31. Samosini Pri-
 cas/ist das Zoll Haus zu Moscau so aber
 von obigen Haupt Zoll-Gericht Bolschoi
 Prichod dependirt und dahin Rechnung
 thun muß. 32. Storu Dezatti Den gi
 Pricas ist so viel als bey unsern Deutschen
 Höfen die Obereinnahm und Pfeninge
 Meisterey / woselbst der bewilligt
 zehende Pfening zum Kriege eingenom-
 men wird. 33. Sisknoi Pricas/wo alle

ungewohnte neue Sachen/ so sonst zu kei-
 ner andern absonderlichen Pricas gehö-
 ren/ angenommen und entschieden werden.
 Und dieses sind die Cankleyen und Gerich-
 te in weltlichen Sachen. In geistlichen
 Sachen aber hat der Patriarche auch 3.
 Pricassen. 1. Roserad worinnen die geistli-
 chen Güter registriert werden/ auch ihre Ar-
 chiven liegen. 2. Sudni ist wo der Patri-
 arch sein geistlich Gericht und Rath hält.
 Und 3. Casannoi; die geistliche Cammer/
 wo des Patriarchen Schatz und die Ges-
 fälle hingeliefert und bewahret werden.
 Ein jedwede von diesen Cankleyen hat
 ihr Oberhaupt/entweder allein oder nebst
 etlichen Benfigern/und eine grosse Anzahl
 ziemlich hurtiger und in ihrer Rechnungs-
 Art / so sie an statt der Zahl Pfennige mit
 Pflaumen-Kernen thun/ geübter Schrei-
 ber. Ein jede Pricas spricht und urtheilt
 alles im Namen des Czar/dahero davon
 keine Appellation erlaubt. Ihre Acten
 sind nicht geheftet/sondern auf Rollen.

Die Provinzien werden durch die
 Boywoden oder Stadt-Halter den all-
 zeit ein Canzler und etliche Schreiber zu
 gegeben werden regiert: Dergleichen
 dann

Dann fast in allen Städten zu finden. Diese haben eine freye unumschränckte Bittmächtigkeith außser in Sachen die Leib und Leben antreffen/ weche ein Woywod nicht gern vornimmt sondern solche mehrentheils nach Moscau überschickt. Was aber in andern Civil-Händeln ein solcher Woywode entscheidet dabey muß es verbleiben und kan davon/ weil er/ nicht minder als die Pricassen/ alles im Namen des Groß-Fürsten thut / nicht appellirt werden. Es sind aber die Partheyen / so listig / daß wann sie mercken daß es nicht recht bey den Woywoden gehen will / sie ehe er noch einē Spruch thut/nach Moscau vor die Pricas / unter welche die Woywodschafft gehört lauffen / und die Sachen von ihm avociren machen. Sie haben vor diesem wenig geschriebene Rechts-Bücher gehabt/sondern mehrentheils nur nach den Gewohnheiten/u. eigenem Gutduncken geurteilt. Anno 1647. aber hat der Groß-Fürst Alexei durch etliche verständige Männer ein Rechts-Buch in Folio so sie Soborna Moskonia das ist das einhellige und gesambte Recht nennen/zusammen schreiben / und in Druck ausgehen

gehen lassen / so heutigs Tags in ihrer Judicatur ihnen zur Richtschnur dienet / das hero anitzo / weil auch auf die Bestechungē so grosse Straffen gesetzt / es dißfalls et was besser als vor diesem gehet. Ihr Proceß ist kurz und leidet nicht viel libellirens. Aus Mangel anderer Probe wird bey ihn nicht minder als bey uns der Eyd schwur gebraucht / welcher in der Kirchen vermittelst Anrührung heiliger Bilder und Küssung des Creukes geschiehet / und wird vor ein gar grosses und heiliges Werck gehalten / wozu es ein Moscovit nicht gern kommen läst : Weil er hernach ob er schon recht geschworen gleichwol außser der Gemeinschaft der Kirchen 3. Jahr lang seyn / und einen ewigen Vorwurf und Geringshaltung bey andern Erbarn Leuten / erdulden muß. In Malefiz und Civil = Sachen haben sie verschiedene Straffen. Wer des Lasters belendigter Maj. überwiesen ; wird öffentlich geviertheilet / und die Viertel aufgesteckt. Es muß aber der Kläger seine Angab vorher auch durch Ausstehung einer schweren Folter darthun. Wird aber ein solcher angegebener nit überwiese / so sind doch dißfalls die geringste Muthmassungen genug das man

man ihn in Siberien relegirt. Die vor-
 seßliche Todschläge werden mit sechs-wo-
 chiger strenger Gefängnuß / und abschla-
 gung des Kopffes gestrafft. Die Diebe
 wann sie auf der Folter welche wie bey
 uns mit aus einander dehnung der Glied-
 der geschiehet / weiter kein andere Ubel-
 that bekennen / werden vor das erstemal
 öffentlich gepeitschet / ihn das eine Ohr
 abgeschnitten und sie darauf 2. Jahr lang
 im Gefängnuß gehalten : kommen sie das
 andermal wieder / bekommen sie ein gleich-
 ches Tractament / und werden mit Ver-
 lust des andern Ohrs in Siberien geschicket:
 am Leben aber geschiehet ihnen nichts.
 Der aber so die entwendete Sachen von
 ihm gekaufft / muß ohnweigerlich solche
 Deme sie gestohlen bezahlen / daher man
 sich in dergleichen Käuffen vorsihet. Der
 Ehebruch od die fleischliche Vermischung
 mit anderer Weiber / wird / wann man
 nur das Weib nicht gar entführet / vor
 anders nicht als eine gemeine Hurerey
 gehalten / und mit der Peitsche / und et-
 lichtägiger Abspeisung mit Wasser und
 Brod in einem Closter gestrafft. Will aber
 der Mann einer solchen Frauen weiter
 nicht beywohnen / so kan er sie zwingen

daß sie gar im Closter bleiben muß / und
 er bekommt darauf die Freyheit eine ande-
 re zu heurathen. Die so wieder einige Ver-
 ordnungen des Groß Fürsten absonder-
 lich mit Toback schmauchen und heimlich
 Brant Wein auszäpffen sich vergreifen
 werden entweder mit ausschlyzung der
 Nasen; oder der Knutpeitsche gezüchtis-
 get. Wann Knechte was verbrechen
 müssen sie sich mit blossen Hembdern auf
 den Bauch niederlegen / und von zweyen
 Kerlen mit schwancken Ruthen auf dem
 Rücken schlagen lassen / welches man Bot-
 toki geben heist. Die Schuldner / wann sie
 in einer ihnen vorgesezten Zeit / da sie in Ar-
 rest gesetzt sind / nicht bezahlen können /
 werden ohn Unterscheid der Person geist-
 lich oder weltlichen Standes / in den
 Schuld Thurn geworffen und täglich
 mit einem Fingersdicken Stecken auf of-
 fentlichem Platz auf die Schien Bein ein
 Stund geschlagen / welches man auf die
 Prawe stellen heist / bis sie entweder Mit-
 tel zur Bezahlung ausfinden / oder sich
 samt ihren Kindern / dem Glaubiger zu
 Slaven ergeben. Die Injurianten /
 müssen deme den sie injurirt eine Geld-
 Straf und zwar nach gestalt same seines
 Standes

Standes bezahlen / so sie Biszestia nenn
nen / und ist vor die injurie einem Bojarn
angethan bis auf 2000. Thl. bey andern
des Czarn Bedienten aber der Wehrt ei
ner Jahrs Besoldung taxirt / welche
Straffe wann auch das Weib Kinder El
tern oder Vor-Eltern mit in die injurie ge
zogen werden / wie bey den Keussen der gar
üble Gebrauch ist / nach Anzahl der Person
verdoppelt oder verdreyfacht wird. Ver
mag der Beleidiger nicht zu bezahlen / so
wird er dem Beleidigten ins Haus ge
schickt / der mit ihm nach belieben umge
hen / ihn zum Sclaven behalten / oder die
Knutpeitsche geben lassen kan. Die Bez
ahlungen bey Hofe geschehen sonst allzeit
richtig und pflegt man die Besoldungen
einem jeden zu End des Monats ohne
Aufzug zuzustellen auch wol oft in das
Haus zuschicken. Zu Nachts werden auf
allen Creutzstrassen der Statt Moscau
Wachten gestellt / und in dem Land hin
und wider reiten dergleichen Wachten die
Strassen sicher zu machen. Weil auch die
Menge der Cabacken oder gemeinen
Schenck-Häuser / zum Ruin des ohne das
zur Schwelgerey allzusehr geneigten
Moscowitischen Volcks grosse Ursach ge
geben /

geben / indeme dasselbe offt Haab und Gut / ja das Hembd vom Leib versoffen / so hat man schon vor geraumer Zeit das Mittel ausgefunden : welches zugleich der Kammer ein merckliches einträgt : daß die Privat Schenckstätt abgeschafft und hingegen nur etlich wenige unter des Großfürsten Auctorität aufgerichtet worden / den ein gewisse Maas vorgeschrieben / an welchen Täggen und wie viel sie auszuschencken Macht haben solten / wordurch dem vorigen Unheil wo nicht gänzlich / doch in etwas begegnet worden. Dergleichen dan auch durch Verbietung des Tabackschmauchens und besserer Anstalt bey Feuers-Noth / zu erhaltung ihrer hülzern Häuser geschehen.

Die Münze des Landes ist zwar klein aber doch unverfälschet und gerechten Haltes. Vor diesem da noch wenig Silber im Lande gewesen / sollen sie sich an Statt der Münz der Nasen und Ohren von Marder Zilltis und andern solchen Thieren bedienet haben : heutiges Tages aber schlagen sie feine Silber-Münz / in vier verschiedenen Stätten / nemlich zu Moscaro / Nawgard / Twer / und Pleßcaro. Es ist aber diese Münz dünne wie
ein

ein Kreuzer doch nicht rund / sondern
eckicht/u. werden die Stück von ihnen Co-
peken genannt / deren 50. auf ein Reichs-
Thaler gehen. Das Gepräg ist insge-
mein auf der einen Seiten der Ritter St.
Georg; auf der andern Seiten mit Reus-
fischen Buchstaben / der Namen des re-
gierenden Groß-Fürsten / und der Stadt
da sie geschlagen worden. Größere Sor-
ten haben sie von Land-Münz nicht / aber
wol kleinere / als viertel Copeken / so sie
Muskofske / und halbe Copeken / so sie
Poluskten ennen. Von Gold Münz sie
het man nicht viel : von ausländischer
Münze aber nehmen sie die alten Reichs-
Thaler / an welchen sie wann sie solche ver-
schmelzen noch gewinn haben. Sie han-
deln aber nach gewissen Sorten von Zah-
len / nemlich nach Alten / so drey Copeken /
Griffen welches 10. Copecken seyn / und
Rubel / welches 100. Copeken.

Die Posten durch das Land sind so wol
als irgend in einem andern angeordnet :
dann es werden durch das ganze Land an
verschieden Orten gewisse Bauren gehal-
ten / welche täglich mit etlich und nach
stärke der Dörffer 40. 50. und mehr Pfer-
den sich bereit halten müssen / daß wann
des

Des Groß-Fürsten Befehl kommt sie also bald anspannen und fortfahren können: welches dann / wann man nur voranschicket / und die Nothdurfft der Pferde bestellen läßt / mit solcher Richtigkeit geschiehet / daß wann die ankommende Post nur pfeiffet / die Bauern sich schon einfinden und sie ablösen; und das gehet mit ihren kleinen lauffenden in diesem ebenen Land gewohnten Pferden so hurtig / daß man ohne sonderbare Beswehr des Tags 18. bis 20. und bey Schlitten-Wetter noch mehr Meilen zuruck legen kan.

Es kommet aber diese Anordnung dem Groß-Fürsten ein merckliches zu stehen / in deme ihm eine jede solche Post so sie Gama nennen und nach Beschaffenheit der Wege weiter und ferner doch nie unter 5. und nicht über 10. Meilen von einander gesetzt seynd / nebst der Befreyung so ein solcher Bauer von allen Schatzungen und Auflagen hat; das Jahr 60. Reichsthaler zu besolden kostet. Reist aber jemand in seinen Privat-Geschäften / so wird von Posten zu Posten etwas gewisses doch sehr weniges und über etlich Copelen sich nicht erstreckendes bezahlt und dem Groß-Fürsten verrechnet.

Das

Das VIII. Capitel.

WAs nun die Beschaffenheit der Personen und der Stände selbst belanget / so ist die nächste Dignität nach dem Czaren / der Geburt nach der Knesen oder Fürsten: deren etliche ansehnliche herrliche Güter und Mittel haben unnd dessenthalben grossen Pracht mit Kleidern / Knechten / unnd wie sie nun anfangen Erbauung herrlicher Palläste treiben. Doch kan ihr Vermögen an die Macht unserer Teutschen Reichs Fürsten bey weiten nicht langens / sondern wird vor gar groß gerechnet / wann es dem Einkommen der bey uns in Böhmen / und Oesterreichischen Landen befundenen vermöglichen Grossen gleichet: doch haben sie bey dem Volck / ein ziemliches ansehen / und pflegen / wann sie ausreiten kleine Paucken an ihren Pferden zu haben / und muß auf das durch sie gegebenes Zeichen / die Menge des bey sammen stehenden Volcks voneinander gehen und Platz machen. Ihre Unterthanen auf dem Lande sind nichts als Sclaven / über welche sie zwar nach Willkühr / doch nicht gar auf Leib und Leben zu befeh

befehlen haben / dann das Leben aller Unterthan dependirt allein vom Groß Fürsten. Dieser reichen / und vornehmen Knesen aber welche alle in der Stadt Moscau wohnen / und dem Czar vor den Augen bleiben müssen / gibt es so gar viel nicht. Der meiste Theil der andern sind arme und schlechte Herren / so auf dem Lande wohnen / und sich etwan mit einem einzigen Dorf und etwas wenigen Unterthanen auch schlechten hülzern und den Bauern-Häusern nicht ungleichen Wohnungen behelffen müssen / mit welchen ein wenig vermöglicher Teutscher Edelmann nicht gerne tauschen würde.

Nach den Fürsten ist weiter kein Mittelstand des Adels / wie bey uns Grafen u. Freyherrn; sondern folgen gleich darauf die Synbojarn / so bey uns so viel als gemeine Edelleute. Das Wort Synbojar aber / heist so viel als der Bojarn Söhne / fast wie man vor diesem bey uns in Teutschland den Unterschied unter Herr / und Juncker gemacht. Dieser / gibt es in Moscau gleich als in Pohlen und Ungarn eine grosse Menge / und bestehet aus ihnen allen die ganze Moscowitische Cavallerie. Ihre Güter darauf sie sich in Friedens-
Zeit

Zeit nehmen / sind des Groß-Fürsten Lehen / so auch mehrentheils von dem Vater auf den Sohn erben / davon müssen sie in Kriegs-Zeiten sich mit einem oder mehr reissigen Knechten / nach Erträgnuß der Güter im Felde einstellen: viel aber haben über das wie obgedacht von den Groß-Fürsten noch eine jährliche Pension / oder Wart Geld.

Nach diesen kommen die Gosen / oder Moscovitischen Kaufleute / diese wohnen allein in den Städten / und wann sie reich / haben sie auch nicht wenig Respect / sie dürfen aber auffer Lands anderst nicht / als mit des Groß-Fürsten Special-Erlaubnuß handeln; und werden alsdann / weil die Bekantschaft und Conversation mit den Ausländern / sie oftgeschickter / als viel vornehme Herrn im Lande macht manchesmal zu wichtigē auswärtigen Berrichtungen gebraucht. Die gemeine Burger und Bauern sind nur wie Sclaven geachtet.

Nach der Dignität und Würde aber / sind die ersten und vornehmsten die Bojarn / diß sind so viel als Reichs- und Staats-Räthe / deren in diesen letzten Zeiten insgemein gegen 30. etliche wenige

ge darunter oder darüber gezehlt werden. Es hat aber der Groß-Fürst die Freyheit in diesen Stand wann er will / nicht nur Knesen / sondern auch schlechte Synbojarn zu erheben / welche hernach allen andern Knesen vorgehen. Nach diesen folgen die Oculnizen / welches zwar kein absonderliches Amt / sondern nur eine Ehrenstelle und die nächste nach den Bojarn ist / als aus welchen die abgängige Bojarn-Stellen ersetzt werden / und werden die Oculnizen indessen zu andern Aembs tern / Woywodschafften und dergleichen gezogen. Nach diesen folgen die Dumenny Duoraini oder die obersten Hof-Jungkern so auch gemeiniglich Synbojarski genannt werden und den Cammer-Herren an unsern Höfen gleichen möchten / wiewohlen ihrer nicht so viel / und selten über 6. oder 8. sind. Den gehen nach drittens die Dumenny Diakny oder Obriste Cankler deren der erste Groß-Cankler / die andern zwey Unter-Cankler sind. Die übrigen Dignitäten / bestehen mehrentheils in Hof-Land oder Civil-Bediennungen.

Von

Von Dignitäten so die Wissenschaften und Tapfferkeit zu wegen brächte/wie bey uns die Ritter-Orden oder Gradus Doctorum sind / wissen sie nichts.

Die Einkünfften und Mittel des Großfürst nicht gering / und würden nach der Grösse seiner Lande noch unvergleichlich Considerabler seyn / wann das Land entweder mehr und stärker besetzt / oder die darinnen Wohnenden / mehrere Mittel hätten: Allein es kan der Großfürst kaum das Drittel von seinem Lande recht genieffen / dann die Nordländischen Provinzen geben so viel als nichts / und das was sie reichen allein in Pellz-Weck / und wenig an Geld; denn zum Exempel / die wilden Finnen geben hie einer jeden Herrschafft / nemlich Schweden / Norwegen und Moscau / das Jahr nicht mehr als ein Reichs Thaler. So kan der Czar auch aus den Tartarischen Gegenden / so gar viel nicht ziehen / ausser was die Städte sind: Sintemal die Nagaysche und Cyrcaassische Tartarn fast ganz nichts / die Kasanische und Ceremissen aber gar ein geringes Stadt-Schutz-Geld geben. Die Cossacken fordern selbst jährliche Pensiones und Subsidiën an statt daß sie was bezah-

bezahlen solten. Kommet also das größte Einkommen des Groß-Fürsten allein aus den alten und eigentlichen Moscovitischen Landen her / und belaufft sich auf mehr als 20 Millionē. Es entspringt aber solches Einkommen erstlich aus den Zöllen / welche durch ganz Moscau ziemlich stark und zu Archangel und zu Astrachan / welches die 2. Haupt-Porten wordurch die Handelschafft in Moscau eingeführt wird / sich bis auf 5. von 100. erstrecken. Diß soll sich zu Archangel allein auf 6. Tonnen Goldes des Jahrs belauffen. Hierunter sind nun auch begriffen / alle Auflagen / so auf ein oder andere Sachen als Salz / Vieh und dergleichen gesetzt sind. Zum andern gehört hieher das Regale der Cabacken / oder offenen Schenckstättē / so alle allein von der Cammer mit Getrânck versehen / und von derselbigen um ein gewisses gepachtet werden müssen / welches bey der sehr grossen Consumption / und weil das gemeine Volck dem Trunck so sehr ergeben / ein unglaubliches austrägt. Zum dritten gibts gewisse und fixe Auflagen / als da sind; etwas gewisses doch sehr erträgliches vor alle Häuser in den Städten; item von allen verkaufften

ten

ten Grundstücken durch das ganze Land und dergleichen. Vierdtens treibt der Groß Fürst selbst seine Handlung: Denn 1. hat er nicht allein selbst große Kammer-Güter; von denen ihm ein nahmhafftes von allerhand verkäufflichen Dingen einkommt. Vors ander muß er von den Nordländischen Provinzien das mehrste Theil von Tribut an Pelz-Werck und Wahren in Natura annehmen/drum bestellt er gewisse Factores, so seine Wahren in Teutschland/Persien/und Türcken verführen und verkauffen müssen / von welchen ihm dann Jährlich ein grosser Gewinn im Beutel bleibet; Fünffstens hat er auch gewisse Schoß und Steuern und dergleichen: Diese sind in Friedenszeiten zwar sehr gering und erträglich / werden aber in Kriegszeiten starck / und bis auf den zehenden manchsmal gar bis auf den fünfften Pfening gesteigert / welches aber doch niemand als den Burgern obliegt / weil die Bauern auf dem Land so viel als nichts in Vermögen haben / ihre Herrn aber um solche Zeit ohn das um ein gar geringen Sold fast mehrentheils auf ihre eigne Kosten nach Ertragnuß ihrer

E

Gü

Güter mit viel oder wenig Knechten im Felde dienen müssen.

Sonst hat dieser Hof eine allgemeine Regul das wer einmal in das Reich hinein kommt / ohne Special-Paß von dem Groß-Fürsten welcher manchesmal auch den frembden Reisenden schwer gemacht wird / nicht wieder heraus kommen kan: einheimisch und eingewohnten / wird außser Lands zu gehen frembde Sprachen und Sitten oder Wissenschaften zu erlernen gar nicht vergunt / und müssen auch die Kauff-Leute / denen man außser Lands zu Handeln / und ihrer Nahrung solcher Gestalt nachzugehen / vergunnet / wol angeessen seyn / ehe sie die Erlaubniß hierzu bekommen. Dahero sihet man nicht das jemahls fremde Werbung im Lande zugelassen / oder einige Auxiliar-Trouppen aus demselben hinaus geschickt würden / damit das Volck im Lande bleiben müsse / und alle Gelegenheit des austretens und davon weichens vermieden werden möge.

Nuch trachtet der Groß-Fürst immer dann und wann durch Werbungen / außländische Mannschafft in sein Land zu bringen / welche man dann mit richtigen Gold

Sold unterhält / und wann es zu einer
 Abdankung kommt / so viel möglich trach-
 tet sie dahin zu disponiren / daß sie im Lan-
 de bleiben; auch den Officirn / wann sie
 sich hierzu und zu Annehmung des Reuß-
 sischen Glaubens bequemen / schöne und
 einträgliche Land-Güter einraumet / wann
 auch ein Fremder sich in des Czarn Schutz
 begibt / so ist er schon sicher daß er nicht
 mehr werde ausgeliefert werden; Er
 mag auch gethan haben was er wolle / zu-
 mahln wann er sich gar zu Annehmung
 der Reußischen Religion resolviren kan.
 Ja es lehret die Erfahrung daß die Groß-
 Fürsten oftmals auch etlich hundert tau-
 send Reichs-Thaler nicht angesehen bloß
 um fremde Völcker in das Land zu brin-
 gen und darinn zu erhalten. So hat
 Der Groß- Fürst Johannes Basili-
 lides Känser Carolo V. und Ferdinando
 I. einen grossen Beytrag zum Türcken-
 Krieg versprochen / wann sie ihme eine
 Anzahl Teutscher Handwercks-Leute und
 Künstler wolten zukommen lassen: und
 Czar Alexei Michelowiz / hat An. 1649.
 den Schweden lieber drey mal hundert
 und achtzig tausend Reichs-Thaler be-
 zahlt als die Überläuffer / welche in den
 E 2 letzten

letzten zwey Jahren / von den Schweden
 zu den Moscowittern übergegangen / nach
 Inhalt der Tractaten ausgeliefert. Es
 sind auch die fremde Nationen so in Mos-
 cam wohnen / nicht übel gehalten / und be-
 findet sich eine namhafte Zahl von
 Deutschen / Engelländern / Holländern /
 Pohlen / Schweden / Armenier / Perser /
 Türcken und Tartarn / im Lande und
 Städten / so ihre Handelschafft treiben :
 und obschon die Moscowitter den Aus-
 ländern insgemein nicht gut seyn / so müs-
 sen sie doch aus Befehl des Groß Fürstens
 sie unmoestirt lassen / wie denn bey Straf
 der Knutpeitsche verbotten worden / den
 Deutschen nichts schimpfliches nachzuruf-
 fen. Es wird auch der Evangelischen und
 Reformirten Religion die Freyheit ihres
 Exercitii / und daß zwar öffentlich in auf-
 gebauten Kirchen zu halten vergönnt / de-
 ren dann viere; zwey vor die Deutsche E-
 vangelische / eine vor die Holländische und
 eine vor die Englische Gemein in Moscau
 verhanden sind. Catholische und Juden
 aber mögen sie nicht gern um sich leiden /
 wiewohl in den letzten Allianz-Tracta-
 ten mit Frankreich bedungen worden /
 Daß auch den Catholischen das freye
 Exer

Exercitium ihres Gottesdienst in Moscau vergönnet werden soll.

Damit aber unter den Neussen und Ausländern sonderlich Deutschen / keine Mißverständnissen mehr vorlauffen / ist diese von den Großfürsten Alexei anbefohlen worden die Neussische Kleider abzulegen und ihrer eignen Nation Kleider zu tragen / auch aus der Stadt Moscau auszuziehen / und in der Vorstadt zu wohnen.

Alle mächtig und vermögliche Knesen / und Bojarn / sind nicht auf ihren herrlichen Land Gütern / sondern allein in der Stadt Moscau / zu wohnen verbunden / dürfen auch nicht einmahl ohne Erlaubniß nur wenige Meilen / von der Stadt wegreifen / damit der Czar sie allzeit vor den Augen haben / auf ihr Thun und Lassen achtung geben / auch ihrer bey öffentlichen Ceremonien / zu Vermehrung des Prachts sich gebrauchen könne. Ferner darf ein Boywod über drey oder vier Jahr in seiner Boywodschafft und anvertrauten Provinz nicht continuiren. Dann weil der Großfürst gar selten / außer was etwan in Kriegszeiten geschichet / außer Moscau in die entlegene Provinzien

vinzien zu reissen pflegt / so wäre den Woy-
toden / weilen sie zumahl alles mit höch-
ster Authoritāt und Vollmacht thun / gar
leicht wann sie gar zu lang in einer Pro-
vinz bleiben / sich von dem Land-Volck
und Benachbarten ein Anhang zu ma-
chen / und wieder den Groß-Fürsten zu re-
voltiren. Es ist auch bey ernstlicher Straf
verbotten / in die Mitternächtsche und
Tartarische Gegenden Gewehr oder Ei-
sen-Werck zu verführen / und obwohln
Den Magavern in Winters-Zeit etwas
Gewehr ausgetheilet wird / damit sie sich
wieder die Einfälle der Calmuken schüt-
zen können; so müssen sie doch solches im
Sommer wieder aushändigen.

Auch muß der Groß-Fürst sich nach
dem gemeinen Volck starck richten / das
solches keinen scheinbaren Vorwand zur
Aufruhr gewinne / dann ob es wol die
Person seines Groß-Fürsten sehr liebt
und venerirt / so ist es doch trugig ge-
nug sich wieder die Regierung zu be-
schwehren / und wieder deren vornehmste
aufzustehen: gleichwie aber dieses leicht
vermieden werden kan / durch Haltung
guter Justiz / richtiger Bezahlung / und
der wolfeile im Land / also kan auch der
Groß Fürst die Affection des Volcks vor
sich

sich insonderheit gar leicht beyhalten/wann er nur zeigt/ daß er der Religion beständig und Eiferig anhange / selbst bey den Alten Gewohnheiten bleibe / und mit den Ausländischen durch Heurathen und dergleichen/sich nicht allzuweit einlasse. Diesem nun vorzukommen haben die bisherigen Czaren sich nicht leichtlich nach Ausländischen hohen oder niedern Heuraths Allianzen ungethan / sondern mit dieser Ehre allein ihre Lands Leute und oft den schlechten Adelstand begnadet / indeme sie gewöhnlich eine grosse Anzahl Adlicher Mägdelein zusammen bringen lassen / und darunter ohne Unterschied des Standes und Reichthums / eine die ihn am besten gefallen / zur Gemahlin erkieset; durch ihre Töchter / Schwestern / und Verwandten aber haben sie dann und wann gesucht / mit ausländischen Potentaten/ Schwägerschaft zu stifften / und hierzu absonderliche Inclination auf das Königlich Haus von Dennemarck geworffen / mit welchem sie dißfalls drey mal / roiewol nie mit erwünschten Effect angebunden.

Über alle diese bisher erzehlte Staats Maximen aber / haben die Moscowiter aufs genaueste und schärfste beobachtet /

die Einigkeit der Regierung: Daher die
 Czaren ihre jüngere Brüder wo nicht gar
 ungebracht / dieselbe doch in enger und ge-
 nauer Verwahrung gehalten / worzu den
 mehrentheils das Schloß Uglitz dienen
 müssen. Heutiges Tags aber haben sie mit
 Verwunderung der ganken Welt diese
 ihre Regiments-Form geändert / und hat
 der älteste von den Brüdern / Juan / des
 me von Geburt / und des Landes Rechte
 wegen die Succession und Regierung al-
 lein gebührt / geschehen lassen müssen /
 daß ihme sein jüngerer Bruder Petrus
 an die Seite gesetzt / und demselben das
 Regiment zugleich mit in die Hände gege-
 ben worden / und das zwar nicht wie bey
 den Alten Räksern auch wol öftters ge-
 schehen; daß der älteste Augustus der an-
 dere nur Caesar oder wie bey uns in
 Teutschland gewöhnlich / der eine so viel
 als Römischer Keyser / der andere aber nur
 so viel als Römischer König wäre / und al-
 so so wol in dem Ansehen und Respect als
 in der Macht zu befehlen / dem ältesten wei-
 chen müste / sondern es ist ihre Macht Au-
 torität und Respect in allen durchgehend
 gleich / alle Gesandtschaften und Befehle
 ergehen in ihrer beeden Namen zugleich / u.
 also

also müſſe auch alle Sachen an ſie zugleich dirigirt werden/ und kan weder der Aeltere ohne den Jüngern/ noch der Jüngere ohne den Aeltern/das geringſte nicht vornehmen. Die Urfach dieſer ſo eingeführten Veränderung ſoll zwar ſeyn/daß man an den Groß-Fürſten Juan/ nebenſt demie/ daß er an Geſicht ſehr blöde/ und bey nahe ganz blind/ auch etwas Blödigkeit von Verſtand geſpüret/ dahingegen der Jüngere/ ob er ſchon noch ganz jung gleichwol weit mehrer Feuer und Großmüthigkeit vermercken laſſen. Und iſt dieſe ganze Veränderung alſo zugegangen wie folgt.

Das IX. Capitel.

Als der leztverſtorbene Groß-Fürſt ohne Hinterlaſſung männlicher Erben/ und (wie man glaubt durch Treuloſigkeit der Seinen/ welche ihm Gift bengebracht) den 17. Aprill 1682. mit Todt abgieng/ recommendirte er den Ständen ſeinen älteſten/ aber dabey übel ſehenden Stieff-Bruder Juan Alexowiz.

Er hatte aber auch noch einen andern Stieff-Bruder Peter Alexowiz; deſſen Mutter Natalia/ ein Weib von groſſem Verſtand/ bey den Bojarn ſo viel zu wege

gebracht / daß sie den ältesten Juan Alexrowiz zu übergehen / und dem jüngsten Peter / ungeacht er noch sehr jung / die Crone aufzusetzen / und immittelst ihm seinen Vettern Laniski zum Vormund zu setzen / getrachtet : Dieser Uneinigkeits folgte noch ein weit erschrecklicher Zufall / den die Prinzessin Sophia / des verstorbenen Czarn leibliche Schwester / welche die Verrätheren / durch welche ihr Bruder ums Leben kommen / nunmehr entdeckt / um dessen gewaltsamen Tod zu rechnen / angerichtet.

Dann als die Czarische Leich-Begangnus vorbey / und man der Soldatesca / dem Gebrauch nach / den Brantwein austheilen sollte / hatte dieselbe das Geträncke mit einem starcken Gift vermischet / dabey aber die Soldaten sich vorzusehen / warnen / u. ihnen hinterbringen lassen daß ihre abgesagte Feinde / die Bojarn sie durch gleiche Vergiftung / als sie gegen ihren seel. Bruder gebraucht / auch insgesamt aus dem Wege raumen wolten. Wie nun die Wahrheit dieser angegebenen Vergiftung durch den plötzlichen Todt eines Strelizen / der von dem Brantwein getruncken / sich offenbahrte / machte diese

diese ganze Miliz / zu welcher noch ein
grosser Anhang von der Burgerschaft
sich gesellet / in 60000. Mann einen Auf-
stand / bemächtigten sich erstlich der beeden
Leib-Medicorum / und machten daß sie als
sobald die That selbst bekennet; schwuren
hernach zusammen allen denen / so an des
verstorbenen Czars Todt nur die geringste
Schuld gehabt / oder sich nur daran ver-
dächtig gemacht / das Leben zu nehmen/
hernachmal von deren Mitteln / wegen
ihrer restingenden Besoldung (so sie auf
500000. Ducaten gerechnet) sich bezahlt
zu machen / mithin auch die in Religions-
Sachen bisher eingeführte Neuerung
aufzuheben. Diesem nach marschirten
sie mit grosser Furie / und einigen bey sich
habenden Regiments-Stücklein auf den
Pallast zu / begehrtten die Verräther und
Mörder ihres Czars heraus / und als man
ihnen solches wengerte / brachen sie selbst
die Thor auf / wurffen alle Magnaten / so
sie im Schloß fanden / auf die unten hal-
tende Piquen / zu den Fenstern hinaus /
oder entleibten sie sonsten auf eine graus-
ame Weise / plünderten alle Gemächer des
Frauenzimmers im Schloß / wie auch der
grossen Herrn Häuser / und brachten das

Geld in den Groß-Fürstlichen Schatz;
 und als dasselbe zu ihrer Befriedigung
 noch nicht zulänglich war / musste man aus
 allen Klöstern grosse Summen zusam-
 men bringen / und der Entleibten Güter
 dem Meistbietenden verkauffen / auch eine
 Seule aufrichten / an welcher die Namen
 der ermordeten Herrn / als Verräther
 des Vaterlands / zu ewiger Schmach ge-
 schrieben wurden. Hierauf ward zwar end-
 lich dieser Tumult (nachdem er drey ganz-
 er Tag gewehret / u. nebst der alten Groß-
 Fürstin Natalia / u. den 2. Medicis noch
 6. der vornehmsten Bojarn / u. in 40. bis
 50. Cankley-Bediente u. Burgers-Leute /
 als welche beschuldigt waren / daß sie der
 Miliz angewiesenen Sold hinterhalten /
 und in Beutel gesteckt / das Leben darinn
 lassen müssen) im Schloß und selbigen
 Theil der Stadt gestillet / in denen übrigen
 Theilen der Stadt aber gieng er noch im-
 mer fort / und wurden allein in Kitaigo-
 rod auf 5000. Personen so dahin geflüch-
 tet / von den Tumultirenden erschlagen.
 Nachdem aber endlich die Reichs-Folge
 bevestiget / und obernandte beyde junge
 Herrn zugleich als Czaren und Groß-
 Fürsten gekrönet wurden / mussten ver-
 schiedene von denen / so zu oberwehnten

Zumult den Anfang gemacht / absonder-
 lich der Feld: Herz Choroanski nebenst sei-
 nen beeden Söhnen die Köpffe hergeben /
 und die aufgerichtete Schand: Säule
 wieder umgeworffen werden. Wie nun
 diese beede Herrn bishero ziemlich einig in
 ihrer Regierung gestanden / also sind sie
 auch durch verschiedene / und so wol Rän-
 ferliche als Polnische Gesandschafften zu
 Miteintretung in die damalige Allianz/
 wieder den Erbfeind / und Verwandlung
 des Armistitii in einen ewigen Frieden/
 mit der Cron Polen eingeladen worden:
 worzu sie sich auch gegen ewiger Renun-
 ciation so ersagte Cron auf die beede Bes-
 sungen und Städte Kiow und Smo-
 lensko that / in Anno 1686. disponiren
 liessen / und mit der Türckischen Pforte
 und denen Tartern zu brechen / verspro-
 chen / dessen Effect / auch durch den heuri-
 gen grossen Feldzug schon ausgebrochen.
 Indessen kommt noch so viel vor daß nebst
 denen beeden Czarischen Brüdern / auch
 deren verstorbenen Herrn Bruders leiblich-
 che Schwester / die obernannte Prinzessin
 Sophia sich in die Regierungs Sachen
 mit einmenge; so das sie nicht allein des-
 sen Audienzen der ausländischen Gesand-
 schaff

schafften mit beywohne / sondern auch die letzte Polnische Friedens- Tractaten mit unterschreiben helfen.

So viel nun aber dieser beyden Czaren Geschlecht und Herkommen betrifft / so sind sie aus dem uhralten Fürstlichen Stamme der Romanowiz entsprossen / welches uhralte Groß- Fürstliche Geschlecht mit dem Geschlecht des Tyrannen Juan Basilowiz / so in dessen Sohn dem Groß- Fürsten Fedor Juanowiz erloschen / gar nahe verschwägert ist. Ihr der jetzigen Czaren Herz älter Vatter / war Knees Theodor oder Födor Nikitiz / welcher in seiner Jugend sich in Kriegs- Thaten ziemlich berühmt gemacht / leßlich aber den geistlichen Stand erkohren / und zum Patriarchen in Moscau erkieset worden ; in welcher Function er seinen Namen geändert / und sich anstatt Fedor / Filaret Nikitiz genannt / darauf er in Anno 1633. gestorben.

Die Frau älter Mutter war Conomasia / des Tyrannen Johannis Basilidæ Tochter. Dieser beede Ehleute Sohn nun / als der jetzigen Czaren Herz Groß- Vatter / nemlich Michael Federowiz / hatte das Glück / nach den Trublen / welche die
fal-

falsche Demetrii/ u. die Wahl des Polnischen Prinzen Vladislai verursacht/ zu einem Czarn u. Groß-Fürsten von Moscau in Anno 1613. ernennet zu werden/ da er dann den Thron 32. Jahr lang/ mit ziemlichen Ruhm besessen/ und im Julio 1645. verstorben. Er hatte zur Gemahlin Eudoriam Lucanowna / so acht Tag nach ihm ebenfalls verschieden/ und von welcher er / so viel wißlich / nicht mehr als einen einzigen Sohn Alexius/ der ihm in der Regierung gefolgt; und eine Tochter / die Tremen/ so man an Graf Woldemar Königs Christiani IV. in Dennemarck natürlichen Sohn vermählen wollen/welche aber noch vor der Vermählung kurz nach des Herrn Vatters Tode gestorben / hinterlassen.

Dieser Alexius Michelowik nun / ward gleich des andern Tags nach seines Herrn Vattern Ableiben/ noch in seiner zarten Jugend / nemlich im 16. Jahr seines Alters/ auf den Groß-Fürstlichen Stul erhoben; da er dann bald darauf eines mittelmässigen Edelmanns/ seines Hof-Funckers Ilija Danielowik Miloslauski Tochter / nach deren Tode aber / Nataliam Korilosnam/ aus dem
Ges

Geschlecht Moriesky/ so eine Mit-Überherrin der letztern Unruh gewesen / zur Ehe genommen. Aus dem ersten Ehbett sind erzeugt worden: Alexius in Anno 1659. welchen man dazumal als König Casimir in Pohlen in Anno 1667. die Cron ablegte / mit unter die Candidaten derselben Cron / den Herrn Polacken nebst vielen und grossen Versprechungen vorschlug / welcher aber den Herrn Batter nicht überlebt / sondern im Jahr 1669. gestorben. 2. Den letztverstorbenen Großfürsten Fedor Alexowiz / welcher Anno 1657. geboren / und zur ersten Gemahlin gehabt Euphemiam Kautelski / welche Anno 1681. und also gleich das ander Jahr nach ihrer Vermählung in Kindesnöthen nebst dem Kinde verschieden. Die ander Gemahlin war Maria Marreona Euphrosina / aus dem vornehmen Polnischen Geschlecht Euproprini / welche Heyrath denn ihm den Haß bey den Bojarn / und kurz darauf Anno 1682. samt der Gemahlin den Todt gebracht hat.

Der dritte Sohn des Großfürsten Alexii / war Michael / so gleichfalls Anno 1669. gestorben.

Der

Der vierdte ist der jetztregierende Fürst/ Juan Alexowiz so in Anno 1662. geboren. Dessen Schwestern; die Prinzessin Irena / so Anno 1679. verstorben.

2. Die Prinzessin Marina / und

3. Die Prinzessin Sophia / die Haupt-Urheberin des lezthin vergossenen Blut-Bads / so aber dabey eine Princessin von hohen Verstandt seyn soll/inmassen sie denn auch allein ihren Herrn Bruder Juan auf dem Thron erhalten / und von allen seinen Actionen die vornehmste Rathgeberin ist.

Und dieses sind des Groß-Fürsten Alexii Kinder / so aus der ersten Ehe erzeugt. Aus der andern ist keiner als der anzeko mit seinem Herrn Brudern Juan zugleich regierende Groß-Fürst Petrus Alexowiz so in Anno 1673. geboren.

Der jetzigen Czaren Vorfahrer war Fedor Alexowiz / dessen wir oben schon gedacht haben/ der kam zur Regierung nach dem Tode seines Vatters Alexii / im Jahr Christi 1676. und ward kurz darauf mit den gewöhnlichen Ceremonien gekrönet. Seine vornehmste und erste Sorge war/ wie er den von der Cron Polens ihm überlassenen Antheil der Ukraine
jen

jenseit des Dniepers wieder die Türckische Macht behaupten/und mit seinen übrigen Nachbarn Friede halten möchte: war auch so glücklich/ daß er die Türcken in verschiedenen Haupt-Schlachten herlich besiegte/ wie dann deren in Anno 1677. in zweyen Treffen in der Gegend von Cheschin (welches endlich doch dem Feind in Händen blieb) über 40000. erlegt/ gegen 90. schwere Stücke und 20. Feuer-Mörser erobert worden. Mit der Cron Pohlen verlängerte er den Stillstand der Waffen auf 13. Jahr lang/ und behielt dabey gegen Zurückgebung der beeden an den Litthauischen Gränzen gelegene Städte/ Belis und Nieval/ und einer Bezahlung von 200000. Ducaten/ die beede Haupt-Städte Smolensko und Kiow/ in Händen// verglich sich zwar auch wegen einer völligen Conjunction der Waffen wieder den Erbfeind/ richtete aber solche/ weil es bald der Pohlen/ bald seine Gelegenheit nicht leyden wolte/ niemals ins Werck. Unter wehrenden diesen Berathschlagungen nun über die Conjunction der Waffen/ gieng der Groß Fürst den 17. Aprill 1682. mit Todt ab.

Be

Belangend nun seinen Vatter / so war derselbige Alexius Michelowiz der tratt in die Regierung im Jahr 1645. im 16. Jahr seines Alters / und ward ihm gleich des andern Tags nach seines Herrn Vatters Todt / von den Bojarn und der ganzen Gemeine gehuldigt / weil er aber sehr jung / legte er die Last des Regiments indessen auf die Schuldern seines bisherigen Hofmeisters / Boris Juanowiz Morosow. Dieses Groß Fürsten Regierung ward am ersten Anfang durch unterschiedliche gefährliche Aufstände sehr beunruhiget / dann weil er selbst sich der Regierung mit Eiffer noch nicht annahm / sondern mit den seiner Jugend anständigen Kurzweilen ergözte / hausten dessen Ministri / so lauter nahe Verwandten des Morosow / und hungerige Muscken waren / nach ihrem Willen / verübten gegen das Volck grosse Ungerechtigkeiten / brachten neue schwere Auflagen auf / absonderlich auf das Saltz / und verhielten sich auch im übrigen sehr Tyrannisch. Darüber ward die Gemeine der Stadt Moscau schwürig / machten einen grossen Tumult / stürmeten auch und plünderten der Verhassten Häuser / schlugen todt wen
sie

sie vor sich antraffen / und gaben sich nicht
 eher zu frieden / biß ihnen der vornehmsten
 Häupter heraus gegeben worden / so daß
 der Groß Fürst alle Mühe hatte / das Le-
 ben seines Hofmeisters / welches er von
 dem tobenden Pöbel fast mit Thränen er-
 bitten mußte / zu retten / so entstand auch
 unter wehrendem Tumult ein Brandt /
 welcher über 400. Häuser fraß / und nicht
 zu retten war / biß der Leichnam des vor-
 nehmsten angeklagten Pleskaws / so Ober-
 Richter gewesen war / hinein geworffen
 ward / worauf das Feuer augenscheinlich
 erloschen. Wie nun bey glücklich abge-
 lauffenen Muthwillen und Empörungen
 eine Stadt von der andern leicht ein
 Exempel nimmt / so wolten auch die zu
 Naugard und Pleskaw den Meister
 spielen / und sich der denen Schwedisch-
 und Dähnischen Gesandten von des
 Groß Fürsten ertheilten Erlaubnis / eine
 Quantität Getränd im Lande aufzukauf-
 fen / mit Gewalt und Hintansetzung der
 Groß Fürstlichen Passporten wiederse-
 zen / es plünderten auch die zu Pleskaw
 würcklich der Groß Fürstlichen Beamten
 Häuser / stießen den Wehwooden aus der
 Stadt / und kunten nicht wiederum zum
 Ge

Gehorsam gebracht werden / bis sie mit einer Armee von 12000. Mann belagert wurden / da sie zum Kreuz krochen / und die Urheber des Aufruhrs heraus gaben.

Diese kleine Troublen künften gleichwol im übrigen den Ruhestand des ganken Lands / so groß nicht zerstören / und weil der Groß-Fürst mit den Nachbarn bis dato guten Frieden hielte / und wie großen Vortheil er auch bey dem Polnischen und Cosackischen Anwesen hätte machen können / gleichwoln denselben nicht brechen wolte / die hohe Ministri auch durch das jüngste Exempel sich lernten etwas bescheidner zu verhalten / erhellte sich das gemeine Wesen von Tag zu Tag besser / so daß der Czar / welcher nunmehr an Jahren und Authorität zunahm / auch bey seinen Nachbarn sich in ein ziemlichs Ansehen brachte. Endlich aber ward er des Stillstehens auch müde / und mischte sich in die Cosackische Händel / und übernahm die Protection der ganken Ukraine und aller Zaporowischen Cosacken / welche ihm auch gleich huldigten / mithin die Städte Nemerau / und was im Braslawischen District gelegen / einraumen. Dem Chmielnicki als der Rebellis

bellischen Cosacken Feld: Herrn ward zwar Hoffnung gemacht / daß man ihm das ganze Polnische Neussen einraumen und zum Fürsten über Krow machen wolte / er fand sich aber hierinn betrogen / und sahe daß die Moscowiter mehr ihren als seinen Nutzen suchten. Nichts desto weniger ward der Friede / dieser Gestalt gebrochen / und zum vorwandt dessen genommen / daß die Polen in der Titulatur dem Groß: Fürsten nicht genug thäten / auch einige ihrer Magnaten so den Groß: Fürsten nur ihren guten Freund genennet / nicht abstraffen; noch die Stadt Smolensko so sie wiederrechtlich den Moskowitern in den damahligen Troublen abgenommen hatten / restituiren wollten.

Um nun den Declarirten Krieg mit Eifer fortzusetzen / brachte der Groß: Fürst Alexius eine grosse Armee von 300000. Mann auf die Beine / womit er A. 1654. mit grosser Zurüstung und Pracht selbst in Person gegen Littauen zu zog / u. endlich mit zuziehung der Cosacken und anderer zugehauften sein Heer / wie etliche vorgeben / bis auf 500000. Mann verstärckte. Vor dieser grossen Menge nun mußte ganz Pohlen sich biegen / weil selbig. s dieselbe
gan

ganke Zeit her / auch sonsten so wol durch einheimische als fremde Kriege sehr verheeret worden; so musste den Moscovitern auch der sonst tapffere Littauische General Radzivil/nachdem er sich vergebens opponirt/u.darüber aufs Haupt geschlagē war weichen und gangk Litthauen zum Preis geben / worinnen die Moscovitische Armee den Meister spielte. Die hatte sich in vier Theile getheilt / und kam mit einem deren Cosacken in der Ukraine zu Hülffe; mit dem andern streiffen sie in Pohlen herum : mit dem dritten belagerte man Smolensko / und das 4te lag zu des Czaren eigenen Commando auf den Gränken zur Reserve. Sie hausetē überall grausamlich / und nahmen einen Ort nach den andern/absonderlich aber gleich anfangs die stattliche Kauff-Stadt Poloskow ein/der dann nachgehends Smolensko / Dombrowna/Mohilow die Hauptstadt Wilde wie auch die Bestung des Polnischen Neussen Witepsk; item Kiow/Bialoczerkiow / und viel andere Cosakische Städte/samt etlich tausend Dörffer folgten / so theils durch Accord / theils durch Sturm übergiengen. Als dieser Streich denen Moscovitern so glücklich hinaus gangen/waren

waren sie mit dieser Victori gegen Polen
 nicht vergnügt/sondern fingen auch gegen
 die Schweden an sich aufzulehnen/und aus
 gewissen vorgeschützten Gränz: Mißhel-
 ligkeiten/ den mit König Carolo Gustavo
 bestätigten Frieden zu brechen. Der er-
 ste Einbruch geschah in Lieffland Anno
 1656. worauf Moscau seine alte Preten-
 siones noch nicht gar vergessen hatte/ und
 ward Dunaburg und Rackenhausen
 gleich anfangs durch Sturm eingenom-
 men; auch darauf das ganze flache Land/
 weil die Schwedische Armee einer so gros-
 sen Macht als die Moscowitische war als
 welche in mehr dann 100000. Mann be-
 stunde nicht zu widerstehen vermochte/
 mit grosser Grausamkeit durchstreift. und
 Als aber der Groß: Fürst sich selbst vor
 Riga lagerte / und solches einzunehmen
 vornahm / fieng das Glück an sich zu stoß-
 sen / und mußte er ungeachtet des ange-
 wendten grossen Gewalts und Ernsts/
 nach Verlust etlich tausend der Seinigen
 und einer 10. wöchigen Belagerung / un-
 verrichter Sachen wieder abziehen. Die-
 se unglückliche Belagerung machte / daß
 der Groß Fürst die Lust gegen Schweden
 verlohren / und hingegen sein Heil gegen
 Polen

len Pohlen noch mehrers versuchen wolte / da-
 her er dann mit jenen gleich 1658. einen
 Stillstand auf 3. Jahr aufrichtete / wel-
 cher endlich 1661. in einen beständigen
 Frieden verwandelt ward / Krafft dessen
 der Cron Schweden / alles was dersel-
 ben bishero in Liefland abgenommen wor-
 den war / samt aller in denen Bestungen
 und befindlichen Munition und Proviant /
 welches allein in Rackenhausen auf
 1500000. Reichsthaler estimirt ward /
 restituirt werden mußte. Hingegen fuhr
 die Moscoviter in Litthauen mit ge-
 wöhnlicher Grausamkeit immer fort.
 Weiln aber immittelst die mehrsten Co-
 sacken sich mit der Cron Polen versöhnt /
 und nunmehr mit Beystand der Tartarn
 wieder die Moscoviter selbstn die Waf-
 sen ergriffen / ward ihnen hiedurch / und
 nachdeme ihre in der Ukraine stehende Ar-
 mee von 40000. Mann von ersagten Co-
 sacken und Tartarn aufs Haupt geschla-
 gen / und darauf selbiger ganzer Strich
 von der Moscau durchstreift worden / ei-
 ne grosse Diversion gemacht / und ihre
 Hitze ziemlich abgekühlet: biß daß
 in Anno 1659. das Blat wiederunt
 erwendt / ein Theil der Cosacken aber
 S. mahl



mahl umgesattelt / und die Moscovitische
 Parthey ergriffen / welche darauf der Kö-
 niglichen Polnischen Armee in einer
 Schlacht grossen Abbruch gethan / und
 die Polnische Provinz Podolachiam fast
 ganz ausgeplündert. Diß Schlugen
 und geschlagen werden / auch Zu- und Ab-
 fallen der Cosacken wehrete immer fort
 biß Anno 1660. die Polnische Cosacken
 mit Hülff der Tartern / einen grossen
 Streiff mitten in die Moscau hinein tha-
 ten / alles was sie antraffen / entweder nie-
 derfäbelten / oder mit vielen tausenden in
 die Dienstbarkeit führten / und also den
 Moscovitern mit gleicher Grausamkeit
 als sie in Lithauen verübt / lohnten. Dieser
 erschröckliche Einfall / welcher dem durch
 eine von 1658. her noch immerfort gra-
 tierende Pest / ohne daß sehr entvölkerte
 Land / fast den Garaus machen wolte
 machte daß der Groß-Fürst den Lust
 den Polnischen Kriegen verlohren / u. an
 Friedens-Gedanken kam / wie er auch den
 Cron Polen / durch etliche Gesandtschaf-
 ten anbieten ließ / welche aber / weil sie mit
 den Schweden nunmehr verglichen / un-
 sich wol im Standt sahen / den Moscovi-
 tern den Kopff zu bieten / auch durch die
 Tartern

Fa

Zarteren zu Fortsetzung des Kriegs stetigs animirt ward / solchen so leicht nicht acceptirn wolte / sondern den Bogen ziemlich hoch spannete / auch darauf in A 1661. mit einer starcken Armee in Litthauen ruckte / das Moscowitische Kriegs-Heer zerstreuete / das Schloß zu Wilde / nebst der Bestung Kawen / und mithin den mehrsten Theil von Litthauen wieder in die Hand brachte / und durch einen ziemlichen starcken Streiff in Moscau sich an diesen ihren Feinden empfindlich rächete. Nach diesem wehrte der Krieg so wol in Lithauen / als in der Ukraine noch immerfort / und behielten bald die Pohlen / bald die Moscowiter die Oberhand / wurde auch ein und andere Stadt bald von diesen / bald von jenen ein genommen / wiewolten doch der mehrste Siegen Polen verblieb / als welche allein in Anno 1664. in verschiedenen Treffen und Belagerungen auf 150. Stück Geschütz / und gegen 400. so Cosatische als Moscowitische Fahnen erobert. Endlich aber ward diese Mißhelligkeit in Anno 1667. durch einen 13. Jährigen Stillstand beschloffen / Krafft dessen der Groß-Fürst an die Cron Polen die Bestungen Witepsß / Polocz /

und Dünaburg/samt der ganzen Ukraine
 Disseits des Dniepers wieder einraumete/
 und hingegen Smolensko / Kiow/ samt
 der Ukraine jenseit des Dniepers und den
 jenigen Moscowitischen Städten/ welche
 zu seines Herrn Vatters Zeiten in dem
 Smolensktischen Krieg verlohren worden/
 vor sich/ die in ersagtem Fluß liegende
 Zaporowischen Insuln aber in Division/
 und mit Polen gemeinschaftlich behielte.

Nach also geschlossenem 13. Jährigen
 Frieden kunte doch Moscau nicht gänzlich
 in Ruhe bleiben / weilen die Untreu der
 Cosacken und Einfälle der Tartern dieselbe
 noch immer verstörte / dahero der
 Groß-Fürst in Anno 1668. mit 100000.
 Mann / in die Ukraine rückte / und die
 von Pohlen ihme zwar überlassene von des
 nen abfälligen Cosacken aber / so sich nun
 mehr in der Türcken Schutz begeben hat
 ten/vorenthaltene Plätze und Städte jenseit
 des Dniepers wieder herben bringen
 muste. Doch wurde endlich diesem Un
 wesen auch ein Ende gemacht / durch den
 mit den Tartern in Anno 1670. gemachte
 ten Frieden / Krafft dessen nach einer Er
 legung von 60000. Reichsthälern / und
 Versprechung von einem Jährlichen Do
 nativo/

nativo/ so die Moscoviter zu thun hatten/
 die Tartarn sich verbanden / nicht allein
 sich solches Streiffens zu enthalten / son-
 dern auch denen Cosacken nicht weiter
 wieder Moscau bezustehen. So viel
 Vortheils und Sicherheit aber dieser
 Friede der Moscau einerseits brachte / so
 viel Unheils und Verderbens wuchs sel-
 biger anderseits zu / indem in Anno 1667.
 ein gewisser Donischer Cosack Stephan
 oder Stocko Kazin / sich aufwarff / um
 den Tod seines Bruders / den der Mosco-
 witische General / Junie Alexowitz Dolgo-
 rucki / darum daß er einmahls in dem
 vorigen Polnischen Kriege mit seinen un-
 terhabenden Cosacken / ohne des Felds
 Herrn Verwilligung ab- und nach Haus
 marchirt war / aufgehengen lassen / zu rā-
 chen: welcher zwar anfänglich nur mit de-
 ren den Cosacken gewöhnlichen Streiff-
 und Raubereyen auf der Wolga die
 Strassen unsicher machte / endlich aber/
 als ihm etliche glückliche Streich gelungē/
 und er durch grössern Zulauff eine völlige
 Armee zusammen gebracht / sich wirklich
 wieder den Tzaar empörte / im König-
 reich Astracan einfiel / desselben samt der
 Stadt dieses Namens / mit Verübung

höchster Grausamkeit sich bemächtigt
 und dadurch ganz Moscau / als welches
 durch den langgeführten Krieg / und gro-
 ße Pest sehr ausgemärgelt war / samt dem
 ganzen Groß-Fürstlichen Hauß in Furcht
 und Gefahr des Untergangs setzte / gestal-
 ten denn / wo er nur hinkam / ihm entwe-
 der die Thore geöffnet wurden / oder weil
 die Groß-Fürstliche Armee / die er wol
 zum dritten und vierdten mahl geschlagen /
 überall vor ihm wiche / alles zu Grund
 gehen mußte / und wurde er durch so glück-
 lichen Fortgang seiner Waffen so hoch-
 müthig / daß er dem Czaren zumuthen
 durffte / ihm die Königreiche Casan und
 Astracan erblich einzuräumen / 20. Mil-
 lionen alsobald / und jährlich einen gewis-
 sen Tribut zu reichen. Endlich aber ward
 diese grausame und gefährliche Empörung
 gestillt / indem der Haupt Rebell Ste-
 phan Ratzin im Anno 1672. samt seinem
 Brudern in der Schlacht gefangen und
 zu Moscau mit grosser Marter / die er
 ohne Zeichen eines Schmerzens / stand-
 hafftigst ausgetauret öffentlich executirt
 worden. Es gieng aber der Groß-Fürst
 Alexius im Jahr Christi 1676. mit Tod
 ab.

Seite

Sein Herz Vatter war Michael Fes-
 derowiz / (ein Sohn des Patriarchen
 Theodori Mikitewiz / oder Miketiz und
 Zconomasiæ des Tyrannen Juan Bassi-
 lowiz Tochter) welcher die Regierung an-
 getreten im Jahr 1613. Dieser fand den
 Staat und das Land in solcher Confu-
 sion / daß wo er sich hinkehrte / er nichts
 denn Elend / Mangel und Zwiespalt sahe:
 dann obschon der angegebene falsche Des-
 metrius / welcher unter wählenden Wohl-
 nischen Troublen Moscau abermahl belag-
 gert hatte / von einigen Tartern / deren er
 damals bey 2000. stark bey sich hatte / daz-
 um daß er etliche Murken oder Fürsten
 übel tractirt / auf der Jagt dazumal um-
 gebracht worden / so hatte doch dessen Ge-
 mahlin / die von Sandomir einen jungen
 Sohn nach dessen Tode zur Welt ge-
 bracht / welchem sie den Knees Juan Mar-
 tinowiz Jakowski ihres verstorbenen Herrn
 Generalen / zum Vormund stellte / und
 damit er sich seiner Desio eifferiger anneh-
 men / u. ihn auf seinen vätterlichen präten-
 dirten Thron bringen möchte / hatte sie
 sich selbst an ersagten Generalen verheur-
 rathet / welcher auch wehrender dieser
 Unruh / sich der beeden Tartarischen Kö-
 nig

nigreiche Casan und Astracan bemächtigte. So gieng auch gegen Niedergang ein neues Feuer auf / indem so gar der dritte Betrüger hervor kam / und die Welt bereden wolte / er sey der andere Demetrius / und nicht wie man glaube / von den Tartern umgebracht worden / sondern aus ihren Händen glücklich entronnen / welchem dann auch schon die Stadt Iuanogrod und Plezkow Glauhen und Beyfall zu geben anfieng / so daß er mit Zuthun der Cosacken sich allbereit mit einer ziemlichen Armee sehen lassen durffte. Anderseits fuhren so wol die Pohlen als Schweden (deren König nur selbst mit zu Felde lag / Andogow eroberet / und Plezkow belagert hatte) mit ihren Victorien fort / und trieben die Moscowiter aller Orten in die Enge. Aus diesem Labyrinth sich nun zu retten / war kein anders Mittel / als förderlichen Fried mit den benachbarten Königen zu machen / und ward ein Stillstand auf 14. Jahr gleich in Anno 1615. mit denen Pohlen dahin getroffen / daß sie Smolensko / und das Fürstenthum Severien / so vor 200. Jahren schon von Lithauen entrissen worden war / behalten ; hingegen Vladislaus
allen

allen seinen Prätenfionen / so er durch die
 auf ihn gefallene Wahl auf Moscau hat-
 te / renunciern sollte. So brachte auch der
 König Jacobus von Groß Britannien ben-
 denen Schweden den Fürsten / in A. 1617.
 mit diesen Conditionen zu wegen / daß sie
 Groß Naugard / und Stara-Russa /
 Porkau / Ladiga / und Andagou wieder
 zurück gaben / und ihnen davor Kefsholm /
 oder Carologorod / Juano grod / Zamar /
 Capor und Nöteburg nebst einer ziemli-
 chen Summa Gelds / in Händen bliebe.
 Als nun der Groß Fürst diese mächtige
 Feinde solcher Gestalt vom Halse hatte /
 bekam er so viel Lust / daß er sich seinen
 übrigen Feinden um so viel stärker wie-
 dersehen kunte / hatte auch das Glück / daß
 er des jungen Demetrii Vormund / und
 Feld-Herrn Zakouski nach einer grossen
 Schlacht / samt seiner Gemahlin des
 Sandomirischen Wojwodens Tochter /
 und ihren jungen Sohn / den sie von dem
 andern Demetrio erzeugt / lebendig gefan-
 gen bekam / davon der erste nachgehends
 gespiest / das Kind strangulirt / und die
 Mutter im Gefängniß hingerichtet wur-
 de / und hiedurch die beede Tartarische

S 5

Rö

Königreiche Casan und Astracan wieder
 an zu Moscau gebracht worden.

Gleichen Ausgang gewann auch des
 3ten falschen Demetrii / welcher aus der
 Tartern Händē entwischet zu seyn / vorgab /
 angestellter Betrug. Dann als derselbe
 bey Schweden / wo man den Pöffen zu
 mercken begunte / vergebens um Hülffe
 angehalten / ward er von seinen Solda-
 ten verlassen / lezlich auch als er entfliehen
 wolte / gar von ihnen gefangen genommen /
 und an den Groß-Fürsten Michael aus-
 geantwortet / von welchem er seinen ver-
 dienten Lohn / durch öffentliche Hinrich-
 tung empfangen.

Solcher Gestalt bevestigte der Groß-
 Fürst Michael seinen Thron nunmehr
 völlig; besaß auch nach diesen denselben
 etliche Jahr über in ziemlichen Frieden;
 als aber in Anno 1633. der König Si-
 gismundus in Pohlen verstorben / und
 König Vladislaus der IV. erwählet wor-
 den / und nebst seinem gewöhnlichen Titul
 von Polen und Schweden / auch den Na-
 men eines Groß-Fürsten von Moscau
 führte / machte sich der Tzar / welcher oh-
 ne das die Stillstands-Jahr nicht völlig
 ausgehalten / sondern vor deren Verfließ-
 ung

fung ein und andere Schlöffer denen Po-
 len abgenommen hatte / mit einer grossen
 Armee in 140000 Mann starck / auf / und
 fiel auf vier unterschiedlichen Seiten in
 Polen ein / hatte auch anfänglich das
 Glück / die Pohlen welche zum Wider-
 stand noch nicht allerdings gefast waren /
 zu schlagen / und ihnen die Bestung Dor-
 brost / Wissow / und Säbis und Grässing-
 gorod wegzunehmen : Als er aber das
 folgende Jahr hierauf durch den Genera-
 len Schein die Stadt Smolensko belä-
 gern ließ ; brachte der König in Pohlen
 seiner Seits eine notable Kriegs-Macht
 zusammen / und belagerte damit die vor
 der Bestung Smolensko liegende Belä-
 gerer selbst in ihren eigenen Schanzen /
 schnitte ihnen alle Zufuhr ab / und bracht
 sie in eine solche Enge / daß sie endlich
 Quartier begehren / und mit schimpflichen
 Conditionen / mit Zurücklassung ihrer
 Munition und Artillerie um frey und si-
 chern Abzug bittē mußte. Es wolte aber der
 Groß-Fürst dieses seines Generals getrof-
 fene Tractaten keins Wegs billigen / wie
 denn auch dieser samt seinem Sohn / weil
 man sie einer bey dieser Action vorgegan-
 gen Verrätherey beschuldigte / dessenthals

ben den Kopff / wiewol auf eine sonderbare Art hergeben musste: denn man machte ihm weiß / als ob man seine Ausführung nur zum Schein / um das Volck zu stillen / also thäte / und solte er auf der Nichtstatt Gnade erhalten: als er aber in dieser Meinung niederkniete / machte man Ernst daraus / und schlug ihm den Kopf würcklich ab. Über erster sagte Execution gab auch der Groß-Fürst sein Mißfallen obiger Tractaten halber ferner zu erkennen / indeme er mit der Armee / so bald sie nur aus der Kluppen entronnen / so gleich wieder umkehrte / und die Polen angriff: diese aber trieben solche leichtlich zuruck / drungen auch in die Moscau selbstn hinein / nahmen viel namhafte Ort weg / und belagerten die Stadt Biela mit großem Ernst / und nöthigten dadurch den Czaren daß er auf einen Frieden gedencken musste / welcher endlich durch die zusammen geschickte Commissarios / auf ewig dahin geschlossen ward / daß erstlich der König in Polen alle Prätensionen auf Moscau / wie auch den bishero geführten Groß-Fürstlichen Titul ablegen / hingegen der Czar der Cron Polen die Stadt und Fürstenthum Smolensko / das Fürstenthum

Seves

Severien / samt dessen Haupt-Stadt
 Novogrod Seviersti / die Städte und
 Schlösser Dragobusch / Biela / Koslau /
 Starodob / Pociopaw / Trupiest / Nevel /
 Sibies / Knosne / Muremscerose / Pas
 powagora / und andere abtreten / und
 darauf auf ewig renunciren solte. Es
 starb aber der Groß Fürst Michael im
 Jahr Christi 1645. eines jähen Tods.

Vor ihme hatten die Moscowiter in
 den damaligen Verwirrungen (die fal
 schen Demetrien betreffend) den ältern
 Polnischen Prinzen Vladislau zu ihren
 Groß Fürsten erwählt; Als dessen Herz
 Vatter ohne das mit starcken Armeen im
 Lande stund / Smolensko biß auf das
 Schloß schon eingenommen / und Mo
 scau selbst enge eingeschlossen hatte. Er
 nahm diese Reichs Wahl mit gewissen
 Bedingungen an / nemlich daß er der Mo
 scowitischen Wiedertauff enthoben seyn /
 auch von seinen Polacken einige bey Hof
 zu behalten die Freyheit haben solte / und
 weil er selbst so gleich nicht kommen kun
 te / lies er durch seinen Generalen und Ge
 sandten Soltkowsky die Huldigung ein
 nehmen. Der gewesene Groß Fürst Ba
 silli Juanowiz Zuski / ward hierauf aus

dem Kloster wieder heraus geschleppt/ und König Sigismundo zu dessen mehrern Versicherung/ samt seinen beeden Brüdern und andern nächsten Befreundten/ eingewortet/ von welchem er auch im Gefängnuß/ bis zu sein Zusti Tod aufhalten worden. Unterdessen ward der Zustand in Moscau nicht besser. Vladislaus hatte zwar durch ermeldten General Solkowsky Possession von der Stadt Moscau nehmen lassen/ woselbst dieser auch herzlich und mit aller Ehrerbietung/ als Stadthalter auf/ und mit 1000. Mann in das Groß Fürstliche Schloß eingenommen ward: weil aber Vladislaus selbst allzulang ausblieb/ und dessen Soldaten/ so vor der Stadt in ihrem Lager abgeredter massen verbleiben sollten/ sich bis auf 6000. starck in die Stadt hinein practicirt hatten/ und darinn allerley Muthwillen zu üben anfiengen/ begunten die Moscowiter sich ihre gethane Bahlreuen zu lassen/ lieffen zu 1000. starck auf den Schloßplatz zusammen/ klagten über der Soldaten Insulentien/ absonderlich/ daß sie nach ihren Heiligen mit Pistolē schössen/ wolten sich auch/ obschon Solkowsky einē und andern scharff abstraffen ließ/ damit nicht

nicht zu Frieden stellen / sondern brachen
je mehr und mehr in weit aussehende Re-
den aus / daß also die Polacken gezwungen
worden / auch ihre Schanz wahr zu neh-
men / und ihre Wachen zu verstärken / ja
endlich als sie sich täglich in grösserer Ge-
fahr sahen / bey Leib und Lebens-Straff
zu verbieten / daß keiner im Gewehr sich
auf der Gassen solte sehen oder betreten
lassen.

Diß Verbott war erst die rechte
Sturm-Glocke so die ganze Stadt in
Harnisch brachte: man sahe fast an allen
Orten und Ecken derselben zimlich starcke
Hauffen zusammen rottirt / welche sich
mit Fleiß zerstreuet zeigten / damit die Po-
len um sie auseinander zu jagen / sich auch
vertheilen solten. Diese aber nahmen ih-
re Schanz besser wahr / und brauchten
sie zu zertrennen ein kürzers Mittel / in
dem sie die Stadt an etlichen Orten an-
zündeten / wodurch unter diesen Elenden
hölzkernen Häusern ein solcher Brand ent-
stand / das nicht allein ein jeder um seine
eigene Sachen zu retten seine Kotte von
selbsten verließ / sondern auch fast die gan-
ze Stadt / bis auf das Groß-Fürstliche
Schloß und Haupt-Kirche in die Asche

Ge

gelegt worden / unter welchem Brand von denen erzürnten Pohlen noch ein solches Mezlen und Blut Bad angerichtet worden / daß in 200000. Menschen umkommen / anbey der ganze Groß-Herzogliche Schatz / Kirchen und Klöster / mit unverschmerzhlichen / und noch heut zu Tag von den Moskowitern hoch beklagten Verlust / ausgeplündert und nachgehends in Pohlen geschickt worden sein soll. Es kunten sich zwar die Pohlen dieses Siegs nicht lang erfreuen / denn gleich 14. Tag nach diesem Tumult / kam der Russische General Zacharias Lippenaw / welcher vorhin der vornehmste Urheber der Verstoffung des Zuski / und Erwählung Wladislai gewesen war / an / belagerte die Pohlen / welche bey diesen Scharmützeln auch keine Seiden gesponnen hatten / im Groß Fürstlichen Schloß / und brachte sie dahin / daß sie Accordiren / das Schloß übergeben / und aus dem Lande ziehen mußten. Indessen als es in Moskau also daher gieng / vergaß König Carolus in Schweden sein Interesse auch nicht / dann als er vernommen / daß die Moskowiter seinen Allirten Groß-Fürsten Zuski abgesetzt und hingegen Wladislauum des Königs

rigs

nigs in Pohlen seines Feinds Sohn erwehlt hätten/ auch die vorhin mit ihm getroffene Bündniß nicht mehr halten wolten/ wie sie denn auch wieder die gemachte Allianz-Puncten die Vestung Recksholm ihm vorenthielten / brach er gleichfalls loß / belagerte Recksholm / und ruckte als er solche nicht einnehmen können / vor groß Nawgard. Die Ständte desselben Herzogthums / wußten kein anders Mittel / sich vor einem Augenscheinlichen und bey diesem zurütteten Zustand in Moskau da sie nirgend keinen Succurs zu hoffen hatten / unvermeidlichen Untergang zu retten / als daß sie sich erklärten / daß sie von Vladislao abtreten / und einen von Königs Caroli Söhnen entweder Gustavum Adolphum oder Carolum vor ihren Groß Fürsten erkennen wolten. Wie sie aber mercken ließen daß diese Versprechungen nur auf List und Zeit zu gewinnen angesehen / grieff der General de la Garde An. 1612. ermeldte Stadt Nawgard mit geringer Mannschafft an / und plünderte sie rein aus. Wodurch die Moskowiter / dieser Enden gezwungen worden / die Sache ernstlicher anzugreifen / und vermittelst einer absonderlichen Gesandtschaft /

schafft/einen von den Königlichen Schwedischen Prinzen, zu ihrem Groß-Fürsten zu begehren. Ehe aber die Gesandten von Stockholm zurück kommen / verfolgte der General de la Garde sein Glück/nahm Ladig/Notheburg/Iwanogrod und Samogsid / samt vielen andern Schloßfern hinweg. Doch ward endlich ein Stillstand getroffen/un̄ der Königlich Schwedische Prinz Carol Philipp / von seinem Herrn Bruder König Gustavo Adolpho (welcher dazumal weil sein Herr Vater unter diesen Händeln gestorben / das Reich erst kürzlich angetreten) denen Nawgardern zum Herzog vorgestellet mit dieser Hoffnung / daß er die ihm angebotene Krone von der ganken Moscau noch aufsehen sollte. Allein es taurte diese Hoffnung nicht lang: denn kurz nachdem er zu Nawgard angelanget / kam ihm die Zeitung daß die Moskowiter abermal ihre Gedancken geändert / Prinz Madislaum in Pohlen (dessen Herr Vater unterdessen das Schloß zu Smolensko völlig einbekommen /) wieder verworffen und Knees Michael Fedrowiz zu ihrem Groß-Fürsten erwehlet hatten. Was aber vor dem Madislauo in der Moskowi

kowi

Kowitischen Regierung vorgegangen /
müssen wir / wegen der grossen Verwir-
rungen etwas weiter herholen.

Das X. Capitel.

Senn nach dem Tod des Tyrannen
Juan Basilowiz ward zwar dessen
Ältester Sohn Theodorus oder Fedor
zum Thron erhoben / und der jüngste nach
damahligen Gebrauch auf einem Schloß
in Enger Verwahrung gehalten. Es
hatte aber jener nicht Verstand noch Feus-
er genug / die von seinem Vatter ange-
fangene viele Weitläufftigkeiten auszu-
führen / sondern hatte seine meiste Freude
vor und nach der Kirchen zu läuten / und
machte mit den Schweden Fried / denen
er die beyde Provinzen in Lieffland / Eßsen
und Letten / samt denen Städten Riga /
Revel Narva / 2c. überließ. Die Last der
Regierung legte er mehrentheils auf sei-
ner Gemahlin Bruder Boris Gudenaw
seinen Groß- Stallmeister / deme dann
nachgehends / als des Groß- Fürsten
Schwachheit je länger je mehr ausbrach /
auch das ganze Land die Regierung auf-
trug.

Die

Dieser neue Minister hatte Verstand und Vorsichtigkeit genug den verwirrten Zustand in Moscau wiederum zu einem ziemlichen guten Gesicht zu bringen. Wie aber ihme der von dem Groß Fürstlichen Geschlecht noch hinterlassene junge und in dem Schloß zu Uglitz; auferzogene Erbe/ Demetrius / hauptsächlich in dem Weg Kunde/ macht er einen Anschlag ihn durch Meuchel-Mörder vom Leben bringen zu lassen welches ihme auch nach Wunsch gerieht / und musten die Mörder / als sie um ihren Lohn abzuholen zu ihm kamen/ damit durch sie dieser angestellte Handel nicht auskommen möcht/ alsobald wiederum das Leben lassen / und das Schloß Uglitz / wo die Mordthat geschehen / als ein unglückseeliges Mordhaus im Grund niedergerieffen werden. Als dieser also aus dem Wege geraumbt / befestigte Boris den Grund seiner künftigen Regierung je mehr und mehr / worzu er denn als Stadthalter genugsame Gelegenheit hatte / bis daß der Groß Fürst Fedor im zwölfften Jahr seiner Regierung / und im Jahr 1596. gar mit Todt / und zwar wie etliche sagen durch Giff / und mit ihm das ganze Groß Fürstliche Geschlecht und

Des

Des Tyrannen Juan Basilowiz Posterität abgieng.

Nach des Groß Fürsten Fedors Todt ward groß Reußland zu einem Schau Platz der allerfremdesten Tragedien/ als immer in einem Lande mögen gesehen worden seyn. Derselbe hatte zwar auf seinem Todt-Bette das Scepter seinem nechsten Bettern Theodoro Mikitewiz Komenow einem gar berühmten Generaln in die Hände geben wollen: es wolte aber derselbe aus Demuth solches nicht annehmen / daher bekam Boris Platz/ seine Sache um so viel besser zu spielen und stellte sich anfänglich als ihm die Cron aufgetragen ward / als wolte er solche keines Wegs annehmen / gieng auch würcklich in ein Kloster / unter dem Schein ein Mönch zu werden / machte aber durch seine ausgeschickte so viel / daß die vornehmste Moscowitische Herren zu ihm ins Kloster kamen / und ihn Fußfällig baten / ja nöthigten / daß er doch weil sie ja keinen würdigern wüßten / die Regierung (wor nach er so lang geseuffzet) An. 1597. annehmen mußte. Bey deren Antrittung ließ er sich die Wohlfahrt des Landes sehr angelegen seyn / hielt mit seinen Nachbarn

barn Fried und gute Verstandnus / be-
 förderte die Handeschafften und eiferte
 sehr über der Gerechtigkeit; hatte aber da-
 bey nicht allein das Unglück / das unter
 seiner Regierung eine ungemeyne grosse
 Unruh und Pest in Moscau entstande/
 sondern er ward noch darzu durch einen
 grössern Unfall verfolgt / welcher endlich
 ihm und seinem ganzen Haus den Unter-
 gang brachte. Es war aber dieses: Nach-
 dem obgedachter des Groß-Fürsten Ivan
 Basilowiz / jüngster Sohn Demetrius /
 in seiner zarten Jugend von den Neu-
 chel-Mördern zu Uglitz umgebracht wor-
 den / ließ / wie etliche wollen / (Denn ande-
 re halten die ganze Sache vor warhaff-
 tig) ein gewisser junger Reussischer
 Mönch / Namens Griska oder Georgius
 Utrepeja / so von geringen Adelichen El-
 tern geböhren / und aus Jarislaw bürtig
 war / sich von einem andern alten listigen
 Mönchen / welcher dem Hause Boris
 nicht gut war / überreden / daß er sich vor
 gedachten jungen Demetrium ausgab /
 und als er durch Hülf ersagten alten
 Mönchs aus dem Kloster kommen / und
 eine Zeitlang bey dem Fürsten Adam
 Wiesniowitzky in Pohlen als ein Page
 auf

aufgewartet/ brach er endlich loß/ und er
 öffnete ihm / wie er des Basilowiz Sohn
 Demetrius wäre / welcher in der Nacht/
 da man ihn umzubrinaen gedacht / aus
 den Händen seiner Mörder glücklich ent-
 ronnen sey und einen andern jungen Knab-
 en eines Priesters Sohn/ den sie vor seine
 Person angesehen/ und in dieser Meinung
 entleibt/ ihnen in den Händen gelassen ha-
 be: um nun von der Verfolgung des Bo-
 ris sich zu befreien/ hätte er anfänglich sich
 eine Zeitlang in einem Kloster / und nach-
 gehends in diesen verstellten Stand sich
 versteckt; bat anbey den Fürsten / sich sei-
 ner anzunehmen. Der Fürst Wiesnie-
 witz/ schickte ihn um mehrer Sicherheit
 willen in Pohlen / woselbst er sein Vorge-
 ben mit Erzählung aller Umstände / auch
 Vorzeigung eines mit Edelsteinen besetz-
 ten Creuzes / welches ihm in der Tauff
 wäre an Hals gehenckt worden / also zu
 bestärcken wuste / das ihm jederman
 Glauben zustellte. Der Konwod zu
 Sandomir nahm ihn mit aller Höflichkeit
 auf / und unterhielt ihn eine geraume
 Zeit: darauf nahm er wie etliche sagen/
 die Catholische Religion an / und gelobte
 dieselbe in ganz Moscau einzuführen/ und
 brachte

brachte also durch dieses seines künfftigen
 Schwehr-Batters Beystand / und der
 Jesuiten Unterhandlung zu wege / daß
 König Sigismundus in Pohlen ihn
 gleichfalls vor den Moskowitischen Cron-
 Erben erkandte / und also an seinem Hof
 empfieng / auch mit einem ziemlichen star-
 cken Heer / welches obgedachter Boywod
 neben andern grossen Herrn in Pohlen
 aufgebracht hatte / in Neussland hinein
 gehen ließ. Boris dagegen both groß
 Geld / wer ihme diesen Demetrium todt
 oder lebendig lieffern würde / er machte
 aber die Sache darum nicht besser / son-
 dern das Volck nur Glauben / es müsse
 ihme einmahl etwas von der Wahrheit die-
 ser Geschichte wissend seyn / weil er sich dara-
 durch so beängstigen ließ.

Inmittelst kommt der verstellte Deme-
 trius / mit seiner Armeee an die Neussische
 Gränzen an / deme dann ein Ort und
 Stadt nach der andern zufiel / ja auch et-
 liche von dem Boris ausgeschickte Ge-
 neraln / mit allem ihrem untergebenen
 Volck ; wordurch ihme so viel Macht zu-
 wuchs das darüber dem Boris der Muth
 zu entfallen begunte / und er unter diesen
 Verwirrungen Anno 1605. im achten
 Jahr

Jahr seiner Regierung / entweder aus
Kummer / oder durch Gift seinen Geist
aufgab.

Nach Boris Todt kamen zwar die
Vornehmsten Herrn in der Moscau zu-
sammen / und erwählten von Stund an/
Fedor dessen Sohn zum Groß-Fürsten:
als aber des Demetrii Macht immer je
größer und größer ward / wurden sie des
Unwesens müde / resolvirten sich den De-
metrium / dessen Vorgeben sie ohne deme
mit Bestand nicht wiederlegen kunten /
(Dann die Mörder waren gleich nach voll-
brachter That hingerichtet worden) als ih-
ren angesehenen Erb-Herrn anzunehmen /
und ließen diese ihre Meinung dem gemei-
nen Volck wissen / welches seiner gewöhnli-
ch Unbeständigkeit noch alsobald aufstun /
und den Demetrium annahm / auch dar-
auf in das Groß-Fürstliche Schloß fielen /
den kurzvorhero erwählten jungen Fedor /
samt seiner Mutter und Schwester gefan-
gen nahmen / und solche dem verstellten
Demetrio / deme sie sich nunmehr völlig-
lich ergaben / auch von ihm eine Amnestie
erhielten / ausantworteten / welcher her-
nach den Fedor heimlich Stranguliren
und

⊙

und

und vorgeben ließ / daß er sich selbst mit Giff umgebracht habe.

Solcher Gestalt ward der verstellte Demetrius in ganz Moscau/als Erb und Pands-Herr erkandt: der stellte sich Anfangs gar vernünftig / ließ des wahren Demetrii Mutter und Johannis Basilidæ hinterlassene Wittib / als vor deren Sohn er sich ausgab / und welche der Groß-Fürst Boris / in ein weit von Moscau entlegenes Kloster geschickt / wieder nach Hofe holen / stellte ihr einen eignen Hof-Stadt an / und besuchte sie täglich. Inmittelst hielt auch Demetrius sein Versprechen / und stellte die Hochzeit mit des Sandomirischen Woywooden Tochter an / verlohr sich aber dabey in seinem Lebens-Wandel dergestalt / daß er Anfang den Neussen verdächtig zu werden / daß er mehr auf Polnische als Moscowitische Weise lebte / Kalb-Fleisch woran die Neussen einen Greuel haben / auf seine Tafel bringen ließ; sich vor ihren Heiligen nicht tieff genug neigte/ ungewaschen und mit vielen Hunden begleitet in die Kirche kam / und sonst ein und ander fremde Händel anstellte. Hierüber stießen die Moscowitische Herren die Köpffe zusam-

sam

sammen / und beschloffen / es müsse und könne dieses einmahl ihres Groß-Fürsten Sohn nicht seyn / weil er so gar nicht nach Moscowitischer Weise lebte / und müsse man bedacht seyn / sich seiner je eher je besser wieder ledig zu machen: absonderlich warff sich bey dieser Verschwörung Basilius Ioanowiz Zuski zum Haupt auf. Es ward aber der Handel vor der Zeit offenbahr / und wurden viel auch der Zuski selbst / nach vielen ausgestandenen Schlägen und Gefängnissen zum Tode verurtheilt. Als er aber auf dem Richt-Platz stunde / ertheilte ihm der Groß-Fürst Gnade und schenckte ihme das Leben; und also ward vor diesesmal zwar der Verrätheren Ausbruch / nicht aber die Begierde zu einer neuen gedämpfft. Dañ als die Zeit des Groß-Fürstlichen Beylagers herben kam / stießen die hierzu gemachte Anstalten dem Faß den Boden gar aus / dahero faste sich Zuski nochmalen das Herz / ruffte die Vornehmsten der Stadt auf einem nahe gelegenen Menerhoffe zusammen / brachte sie auch dahin / daß sie Gut und Blut bey ihme aufzusetzen nochmahls sich verschwöhren.

Hierauf ward die Art wie das Werck anzustellen abgeredet / und dazu der 27. Monats-Tag May / des 1606. Jahrs als der neunnde Tag des Belagers er- nannt; in selbiger Nacht nun / da im Schloß schon alles Truncken und im Schlass lag / liessen die Verschwornen auf einmahl mit allen Glocken läuten/ das durch so gleich die ganze Stadt ins Ge- wehr gebracht ward: worauf sie der Bürgerschaft ihren Anschlag / und dessen Ursach entdeckten / auch bey dem Wanckelmüthigen Pöbel alsobald Beyfall fanden. Hiemit geschah der Anfall auf das Groß- Fürstliche Schloß: die Polnische Wacht ward niedergemacht / die Ehre aufgesprengt / und ein solches Blut-Bad ange- richtet/ daß darüber bey 1700. Menschen das Leben lassen müssen. Der Groß-Fürst Demetrius selbst aber / als er um sich zu retten/ von dem Fenster auf den Platz un- ter seine Wache gesprungen / ward von dar mit vielen Spott-Reden und Schlä- gen wieder zuruck in das Zimmer ge- schleppt / und daselbst; als vorhero seine vorgegebne Mutter/ auf Endliches befra- gen des Zuski gestanden / daß ihr einiger Sohn in seiner Jugend gewißlich entleibt wor-

worden sey / mit einer Pistole todt geschos-
sen / dessen Körper nackend ausgezogen /
drey Tag auf einem Tisch auf den öffentli-
chen Platz zur Schau gelegt / lezlich zwar
begraben / doch bald darauf wieder aus-
gegraben und verbrandt.

Nach dieser so glücklich abgelauffenen
Empörung / war niemand würdiger den
Thron zu besteigen / als deren Anführer
Knees Basili Iwanowiz Juski / welcher
dann alsobalden darauf ordentlich zu ei-
nem Groß Fürsten und Czaren erwehlt
und eingeweihet ward. Es war aber un-
ter den Moscowitern ein vornehmer Herz
Namens Gregorius Scacopski / wel-
cher allezeit der Pohlen guter Freund ge-
west / und dazumal im Tumult des Cza-
ren grosses Insigel erhascht / und damit in
Pohlen geflohen war. Dieser brachte
anfänglich eine Anzahl von Cosaken auf /
womit er um das an Pohlen verübte üble
Tractament zu rächen in Moscau unter-
schiedliche Einfälle that / bekam auch end-
lich einen gewissen Schulmeister Iwan
mit Namen / der weil er an Leibs Gestalt
dem Entleibten falschen Demetrio etwas
gleich war / sich vor denselben gebrauchen
ließ / und vorgab / daß er in der Aufrubr

bey Nacht und im Gedränge von ermeld-
 ten Scacopski errettet worden / und also
 mit ihm entkommen / an seine Stelle aber
 ein anderer / den sie in dem Funckeln vor
 ihne angesehen / erschossen worden sey.
 Diß Geschrey ward so bald nicht ausge-
 breitet / als eine grosse Armee Pohlen/
 zwar ohne des Königs Befehl/gantz frey-
 willig und vor sich selbst / um ihre Gefan-
 gene Mit-Brüder zu erlösen / und sich an
 den Moscowitern zu rächen / in viel taus-
 send starck bey dem Scacopski und seinem
 aufgestellten Demetrio einfand / worzu
 noch unterschiedliche Moscowitische Trup-
 pen stießen / und also den neuen Groß-
 Fürsten Basilius mit aller Macht anstie-
 len / denselben nicht allein aufs Haupt
 schlugen / sondern auch 2. gantzer Jahr
 lang die Stadt Moskau belagerten. Bas-
 filius wuste kein anders Mittel / sich von
 dieser Beschwehrlichkeit der Belägerung
 zu retten / als durch Loslassung der Ge-
 fangenen / und ward dannenhero nebst
 den andern auch die junge Gemahlin des
 Entleibten Demetrii samt ihrem Vatter
 und Bruder ins Lager geschickt. Diese
 wuste zwar nur mehr als zu wol / daß was
 mit dem wieder lebendig gewordenen De-
 metrius

metrius hier vorgieng nur ein angestelltes
 Werck war/ jedoch um dem Handel einen
 desto bessern Schein zu geben / so stellte sie
 sich / als ob sie ihn vor ihren würcklichen
 Gemahl erkennete. Disß war nun die
 grausamste Zeit vor das arme Land: denn
 dieser falsche Demetrius schonte nicht al-
 lein mit seiner aus Freywilligen Volacken
 und Malcontenten Reussen / zusammen
 geklaubter Armee / keins Orts wo er hin-
 kam; sondern es drungen auch auf der ei-
 nen Seiten die Schweden / welche der
 Groß Fürst Basilius um Hülffe ersucht/
 mit 5000. Mann unter Anführung des
 Jacobi de la Garde ins Land herein / nah-
 men Recksholm (so ihnen Krafft der Tra-
 ctaten Erblich blieb) Nöteburg / Por-
 kaw / und Stara-Russa hinweg / trie-
 ben die Polen vor Trostoc und Troin von
 der Belagerung ab / und hielten mit ihnen
 ein und ander nicht unglückliches Treffen.
 Auf der andern Seiten fiel König Sigis-
 mundus aus Polen ein / belagerte Smo-
 lensko / welches die Moscorwiter ehemals
 den Litthauern abgenommen / und spielte
 also fast ein jeder in Moscauen den Mei-
 ster. Unterdessen giengen auch noch ein
 und andere Treffen / sonderlich bey Twe-

ren vor / woselbsten die Schweden den
 Moscowitern gute Dienste leisteten. End-
 lich aber ward man allerseits des Bluts
 vergießens müde / dann als der Polnische
 General Ruznidecky / welcher dem falschen
 Demetrio vor Moscau Beystand geleis-
 tet hatte / in Erfahrung gebracht / daß
 dem König Sigismundo diese Comödie
 nicht allerdings gefiel / er auch den Betrug
 so mit dem Demetrio fürgieng / nicht bil-
 ligte / ließ er den falschen Demetrium vor
 sich kommen / und gab ihm einen starcken
 Verweiß / uñ zog sich mit den Seinigen zu-
 rück. Dieser wolte nicht also trauen / nahm
 von seiner Gemahlin Abschied / und sal-
 te sich nach Coluga. Er hörte aber deswe-
 gen nicht auf / sein Glück weiter zu versu-
 chen / sondern brachte neue Mannschafft
 auf / und grieff die Polacken selbst an /
 zwang ein Theil / daß sie sich wieder verei-
 nigten / und zerstreute die andern. Auf
 der andern Seiten war die Einigkeit mit
 den Schweden und Reussen nicht besser /
 es hatte zwar de la Garde bis nach Mos-
 cau durchgetrungen und wird als ein
 Erlöser von dem Groß Fürsten gar
 wol empfangen / als es aber an die Bezah-
 lung des versprochenen gehen solte / war
 kein

kein Geld da: man muthete denen Schweden zu / Smolensko zu entsetzen / schaffte ihnen aber keine Nothdurfften dazu: und als es zwischen ihnen und den Polen zu einem Gefecht kam / so lieffen die Reussen die Schweden mehrentheils im Stich: deswegen sich de la Garde gezwungen fande wieder zu ruck zu gehen. Wie nun die Moscowiter sahen / daß wo ihr Großfürst Basilius die Hände einschlug es alles Krebsgängig zugienge / fasten sie einen Haß wieder ihn / und glaubten er sey von Gott verworffen / und alles Elend käme von ihm / deswegen sie ihn ab und in ein Kloster verstoßen wolten: welches sie auch im Jahr Christi 1610. an ihm bewerckstelligten: bis sie ihn endlich ihrem neuen Czaren dem Vladislao aus Polen überantworteten.

Um nun in unserm Vorhaben fortzufahren / und auch die vorigen Moscowitischen Regenten / wie einer vor dem andern hergegangen / ein wenig zu beschreiben / so kommen wir nun auf die Zeiten des großen Tyrannen Johannis Basilidæ. Dieser wird von den Moscowitern Ivan Basilowiz geheissen / und trat An. 1533. die Regierung an / war aber der seltsamste

und dabey grausamste Herr / den jemahl
 die Sonne angeschienen. Die Zahl des
 ren so er Zeit seiner Regierung gewaltthä-
 tig / und jämmerlicher Weise hinrichten
 lassen / erstreckt sich auf viel tausend: er
 verschonte seines eignen Bruders Geor-
 gii nicht / weil er ihn in Argwohn hatte/
 daß er mit den Pohlen correspondirte :
 Seinen ältesten Sohn Johannem einen
 Herrn von grosser Hoffnung deme jeders
 man gewogen war / erwürgte er mit eig-
 ner Hand / bloß darum / weil ihn die vor-
 nehmißten Bojarn zu ihrem General ver-
 langt; so mußte auch sein Schwehr-Bat-
 ter der Fürst von Erweren / das Leben las-
 sen; und wer wolt allhie alle Exempel sei-
 ner Grausamkeit beschreiben; denn er
 verschonte keines Menschen / wie er denn
 allein zu Nawgard 2270. Personen auf
 einmal hinrichten lassen; und war nicht
 vergnügt mit den gemeinen ordentlichen
 Todts-Straffen / sondern ersanne noch
 ganz absonderliche / und vorher unerhör-
 te Martern aus / womit er die Leute bes-
 legen ließ. Herzog Magnum von Holl-
 stein / König Friederich des 2. in Denes-
 marek Brudern / hatte er unter der Ver-
 sprechung / daß er ihm seines Bruder Ge-
 orgii

orgii Tochter (wie er auch that) verheyrathen / und das ganze Lieffland in die Hand lieffern / und ihn zum Könige drüber machen wolte / zu sich gelockt; er plagte ihn aber hernachmals / als er sich zum Griechischen Glauben nicht bequemen wolte / und die Eroberung Lifflands nicht nach Wunsch von statten gieng / so jämmerlich / daß er einmahls hundert und etliche Schritt weit auf den Knien zu ihm hinkriechen mußte / und ward dieser gute Fürst nachdeme vorhero alle seine Diener umgebracht waren / endlich dahin gebracht / daß er um von diesem Tyrannen sich zu retten / mit Leib und Lebens-Gefahr in Pohlen entfliehen mußte / da er denn letztlich auf seinen eignen Herrschafften in Lieffland gestorben. Doch hatte bey allem dem dieser Bütrich das Glück viel grosse Thaten zu verrichten / denn er machte sich Meister von den beeden Tartarischen Königreichen / Casan an der Wolga und Astrachan am Caspischen Meer / und erstreckte also seine Gränzen bis an Persien; that auch noch einige Progressen gegen Litthauen / und führte in Lieffland 25. Jahr lang schweren und anfänglich nicht unglücklichen Krieg / wie er sich denn

bey nahe desselben ganzen Lands allbe-
 reits bemächtigt / dahero er auch ober-
 wehnten Herzog Magnum zum König
 daselbst einzusetzen versprochen. Letzlich
 aber kehrte sich das Blat um / und musste
 er nach Verlust etlicher Schlachten / nicht
 allein das neu eroberte Litthauen / sondern
 auch ganz Lieflland / theils an Schweden
 theils an Pohlen überlassen / denen es bis
 auf den heutigen Tag auch verbleibt. Er
 hatte sieben Weiber nacheinander geheyr-
 rathet / von denen er aber nicht mehr als
 zwey Söhne / Theodorum von der Ersten
 und Demetrium von der letzten Gemah-
 lin hinterlassen / und starb endlich Anno
 1584. an einer elenden Kranckheit / in dem
 er bey lebendigem Leibe verfault / und wol-
 len etliche Scribenten melden / daß sein
 Leichnam 3. Tag nach seinem Todt nicht
 mehr zu finden gewesen.

Um nun auf seinen Vorfahren zu kom-
 men / so hätte im Jahr Christi 1492. zwar
 die Nachfolg in der Monarchie / dem De-
 metriis gehört / welcher des ältesten Groß-
 Fürstlichen Sohns Johannis (der vor
 dem Vatter gestorben) hinterlassener
 Sohn war / wie sie denn auch der Groß-
 Fürst Johannes ihme noch bey seinem Le-
 ben

ben zugeeignet ; es hatte aber dieser die Augen kaum zugethan / so schwang sich dessen anderer Sohn Gabriel / der sich nachgehends Basilium nannte / und dem der Vater ebenfalls noch bey seinem Leben Narogard eingeräumt / in die Regierung ; nahm seines Bruders Sohn denn Demetrium gefangen / und ließ ihn endlich durch Hunger oder wie andere sagen durch Rauch gar umbringen.

Dieser Gabriel oder so genannte Basilus enthielt sich des Tituls eines Großfürsten / so lang sein Vetter Demetrius als welcher von dem Großvatter schon würcklich eingesetzt gewesen / lebte / und hielt sich diese Zeit über nur als Administrator des Groß-Herkogthums ; Nach dessen Tod aber gebraucht er sich aller Rechte und Titul seiner Vorfahren / that auch ein und andere nicht geringere Verrichtung / wiewol mehr mit List als mit Dapfferkeit / denn er bemächtigte sich der Stadt Pleßkau / nahm denen Littauern das große Fürstenthum und Stadt Smolensko / welches schon hundert Jahr unter ihnen gestanden / und allbereits ein mal unfruchtbarlich von ihm belagert worden war / durch Bestechung der Guarnison

hinweg / und machte auch sonst den Casanischen Tartarn viel Dampffs / musste aber gleichwol vor Casan unverrichteter Sachen abziehen / und in Litthauen / weil die Seinige / sich auf ihre Macht verlassende / den Feind verachtet / von ihm aber durch die damals neu hervor gebrachte Erfindung der schweren Stricke erschreckt und bestürzt wurden / wie auch in Plessland von dem Groß-Meister von Plettenberg eine grosse Niederlag erdulden. Wiewol er anderer seits gegen Norden zu / diesen Verlust ziemlich wieder hereinbrachte / die Länder Pejora / und Papi-na / einen Theil von Samojeden Boguzlizia / Ugrota / Grustina / Obdora / Condora / Calama / und Premskow einnahm / und also seine Gränzen bis an das Eißmeer / Novam Zemlan und den grossen Fluß Obium erweiterte.

Er hatte zwey Gemahlinnen die eine Salomeam / eines Neuffischen Bojarn Tochter / welche er aus 1500. ihres gleichen Mägdelein / so er alle an einem Ort zusammbringen lassen / sich ausgelesen / hernachmals aber dieweil sie unfruchtbar / in ein Kloster verstoßen: die andere Helenam / ein gar unzüchtig und leichtfertige

fert. ges Weib ; von diesen Gemahlin/
man weiß nicht eigentlich von welcher/
denn etliche Historien-Schreiber/ melden
daß die Salomea im Kloster genesen
sey / hinterließ er einen Sohn Johannem
Basilidem/ welcher ihm in der Regierung
nachfolgte.

Vor dem Basilio regierte sein Vatter
Johannes / von dem Jahr Christi 1450.
an / bis auf das Jahr 1492. welcher sich
sehr berühmt machte / denn er vertrieb
nicht allein seiner Gemahlin Bruder Mi-
chaelem Groß-Herkog von Tweren / und
bemächtigte sich desselben Groß-Herkogs-
thums / sondern nahm auch groß Naw-
gard ein / welches vorhin seine eigne Her-
zogen hatte / und führte auf die drehun-
dert Wägen voll Silber und Gold da-
von / that den Teutschen Herrn in Pless-
land grossen Abbruch / und breitete da-
durch seinen Ruhm dergestalt aus / daß
die übrige Keussische Fürsten entweder
aus Furcht oder Hochachtung sich ihm
freywillig untergaben. Nach welchen
glücklichen Verrichtungen dann er den
Titul eines Groß-Fürsten von Wolodos-
mir / Moskau / und Nawgard annahm/
und sich einen Herrn von ganz Keuß-
land

land zu nennen anfang. Dieser Johanes ist der erste von denen Groß Fürsten/ der sich mit Gewalt auszubreiten / und das Tartarische Joch durch Antrieb seiner Gemahlin Sophiæ / so eines Moscovitischen Fürsten Tochter war / abzuerwerffen / sich unterwunden / dann es kunte diese Dame nicht vertragen / das ihr Herr vor denen Tartarischen Gesandten stehen / und diese vor sich sitzend sehen solte / und reizte dannenhero denselben so lang an / bis er denen Tartern den Behorsam auffagte ; nachdem sie vorhero die Bestung so die Tartarn bis hieher in der Stadt Moscau gehabt / durch eine sonderbare List und viel Berehungen / so sie des Tarter Chams Gemahlin gethan / auch unter dem Vorwand / daß sie eine Kirche dorthin zubauen gelobt / und den Tartern einen andern Platz einräumen wolte / denselben abgeschwäzt / und sie solcher Gestalt auf Ewig aus dieser Stadt verbannt. Er der Groß Fürst Johannes / ob er schon selbst kein Soldat / war doch auch sonst so glücklich / daß wo er seine Waffen hinfehrte / er den Sieg davon trug. Inmassen er dann dem Alexander Groß Herzhogen in Litthauen / der hernach König

nig in Pohlen ward / und sein Johannis
 Tochter zur Gemahlin hatte / nach einer
 grossen Schlacht / welche er Johannes ge-
 wonnen / die Bestungen Drogabasch / So-
 robretz / Biel / Brensko / einen grossen
 Theil von dem Fürstenthum Severien /
 samt vielen andern Herrschafften / so un-
 ter den Litthauischen bis dahin gestanden
 abgedrungen / und also auf einmal wie-
 der herben gebracht / was der Litthauische
 Groß-Herkog Witalbus vorhin in vielen
 Jahren und mit unsäglicher Mühe von
 den Moscowitischen Landen erworbe hatte.

Vor diesem Johanne regierte dessen
 Vatter Basilius der Blinde: vor demsel-
 ben sein Vater Demetrius: vor diesem
 sein Vatter Johannes: und vor demsel-
 ben sein Bruder Simeon: vor dem sein
 Vatter Johannes: vor demselben sein
 Vatter Daniel und Großvatter Alexan-
 der / vor welchem sein Vater Jaroslaus /
 und vor dem sein Bruder Georgius / dann
 immer die Väter Demetrius / Georgius /
 Wsesowolbus II. Wolodimirus der erste
 Tzar / und Wsesowolbus I. dann vor dies-
 sem sein Bruder Jaslaus / und dann wie-
 der immer die Väter Jaroslaus / Wolo-
 dimirus / Suantoslaus / Igor / und Ru-
 ric /

ric/der Stammvater der Neuffischen Großfürsten die Regierung gehabt. Weil aber dieser Historien in keiner so guten Ordnung; als müssen wir nothwendig von vornen anfangen und was vor der Vereinigung des ganken Neuffenlandes vorgegangen in der Kürze erzehlen.

So viel nun den Anfang der Moscovitischen Regierung betrifft/ so wissen die Neuffen selbstn solchen nicht höher als gegen das 840. Jahr nach Christi Geburt herzuholen/ und geben vor/ daß dieses grosse Reich in viel kleine Herzschafften sey zerrissen gewesen. Dahero endlich auf Einrathen Ostomissels/eines vornehmen und verständigen Burgers in Raugard/ das Volck schlüssig worden/ 3. gewisse vornehme u. durch ihre Thaten allbereit hochberühmte Herzen/ so leibliche Brüder gewesen/ nemlich Kurick/ Sinaum und Truvor/ von ihren benachbarten Völkern/den so genannten Varegis (welches ein gewisses Wendisches/ und an die Ostsee dazumal wohnendes Volck gewesen/) zu beruffen/ und ihnen der Gottmäsigkeit über ihr Land aufzutragen. Diese 3. Herrn nun nahmen diese freywillige/ ihnen gethane Unterwerffung an/ theilten

das

das Land unter sich / und behielt Kurick
 vor sich das Land von Naugard ; Si-
 naus die Gegend um den weissen See /
 und Bielojera ; und Trunvor das Für-
 stenthum Pleškaw. Als aber die zwey
 letztere ohne Erben abgangen / behielt
 Kurick das ganze Land allein / und hin-
 derließ einen noch jungen Sohn / Namens
 Jgor / dem er einen von seinen Verwan-
 ten / Olech mit Namen zum Vormund
 setzte ; welcher aber so lang er lebte die Zü-
 gel nicht aus den Händen ließ / sondern
 33. Jahr dem Lande vorstunde / auch das
 febe mit neu erworbenen Landschafften /
 theils erweiterte / theils durch die Beläge-
 rung Constantinopel und andere grosse
 Kriegs-Thaten berühmt machte. Nach
 dieses Olechs Tod / kam der rechte Erb-
 Jgor zur Regierung / welcher eine gewisse
 Dame aus Pleškaw Olha mit Namen
 heyrathete / und seines Vormunds Siege
 bis an Nicomedien und Heracleam / (so 2.
 Städte in Bithynia / jetzt dem Türcken
 zugehörig) fortsetzte. Als er aber einsmals
 in der Flucht sich zurück ziehen mußte / ward
 er von Malditio dem Fürsten der Drev-
 lianer oder Pizinger erschlagen. Dieser
 Jgor hinterließ nach sich einen noch gan-
 un-

unmündigen Sohn Swatoslaum / welcher weil er zur Regierung noch nicht geschickt war. nebst dem ganken Land / unter seiner Mutter der Olha Aufsicht und Regierung blieb. Diese Olha hat nicht allein ihres Manns Todt an den Drevlianern / gerochen / sondern auch am ersten die Christliche Religion in Reussen um das Jahr Christi 941. eingeführt / auch selbst die Tauff zu Constantinopel empfangen / und den Namen Helena angenommen / daher sie von den Moscowitern unter die Zahl der Heiligen gesetzt wird.

Ihr Sohn Swatoslaus aber herrschete nach seiner Mutter Todt etliche Jahre / theilte aber noch bey seinem Leben seinen Söhnen ein Theil von seinen Landen ein / und eignete dem Zeropalcho Chioviam / dem Olega die Landschaft der Drevlianer / und dem Wolodimero ; Natogard zu. Er selbst zog mit einer starcken Armee / noch mehrer Landschaften zu bezwingen / schlug den Griechischen Keyser Basilium und Constantidelum aufs Haupt unzwang sie / daß sie ihm starcken Tribut anbieten mußten. Wie sie ihn aber in Gold und Silber bezahlen wolten / schickte er solches zuruck / und behielt allein die ihm über-

sen

sendeten Kleider und Waffen / wordurch
 er sich so berühmt gemacht / das viel Grie-
 chische Völcker / weil sie sahen / daß er mehr
 nach den Waffen und Ruhm / als nach
 Gold strebte / sich freywillig ihm unter-
 worffen. Er wurde aber endlich als er aus
 Thracien / und von Constantinopel / wel-
 che Stadt die Belagerung mit grossen
 Tribut abgekauft / wieder zuruck ziehen
 wolte von dem Fürsten der Pleckeniger /
 hinterlistiger Weise erschlagen. Nach des-
 sen Tod entstund unter denen 3. Brüdern
 eine zimliche Uneinigkeit / denn Jeropal-
 chus / verfolgte auf anreizen eines gewis-
 sen Swadalt / seinen Brudern Olegam /
 so daß dieser darüber in einer Belagerung
 um das Leben kam / welches als es der drit-
 te Bruder Walodimerus vernommen / und
 ein gleiches zu befürchtete hatte / salvirte sich
 derselbe / in der Bareger Land / und raum-
 te also seinen Landstheil von Ratogard
 dem Bruder Jeropalcho ein : kam aber
 bald darauf wider zuruck und bemächtigte
 sich mit Hülff der Bareger / nicht allein
 der Stadt Ratogard wider / sondern trieb
 endlich seinen Bruder vermittelst der Ver-
 räterey / seines geheimen Raths / in solche
 Enge / daß er sich auf Gnad und Ungnad
 ergeben / u. dar über sein Leben lassen mußte.

Also

Also kam die ganze Regierung wieder
 um in eines Herrn Hand/welcher aber an
 statt des Christenthums neue Abgötterey
 einführte. Doch öffnete ihm Gott endlich
 die Augen daß er sich zu letzt zur Griechi-
 schen Religion (so ihm unter allen Secten
 am besten gefiel) erklärte/der Griechischen
 Keyser Basilii und Constantini Schwes-
 ter Annam heyrathete/ und A. Chr. 987.
 sich mit den vornehmsten Unterthanen
 tauffen/ und Basilium nennen ließ. Von
 der Zeit nun ist Moscau bey der Christli-
 chen Religion/ und der einmal angenom-
 menen Griechischen Sect beständig geblie-
 ben/dahero dann auch Basilius als deren
 neuer Einführer vor einen Heiligen gezehlt
 und dessen Festtag von den Reussen auf
 den 15. Julii jährlichen gefeyert wird.

Wie nun Basilius aus so vielen Weis-
 bern auch viel Söhne / den er allen etwas
 vom Lande zugetheilt/ hinterlassen/so ent-
 stunden nach seinem Tod wiederum neue
 Händel/indem immer ein Bruder und Vete-
 ter den andern / und der Stärckere den
 Schwächern aufrieb/ welches sich so lang
 herum zog/bis daß endlich die ganze Mo-
 narchie wiederum in die Hände des einigen
 Wolodimeri Monomachi / des obigen
 UrEnkel geriebt.

Nach

Nach dessen Todsfall welcher sich Anno Christi 1111. zugetragen / gieng es lang in Moscau bund über Eck her / indeme die Herrschafft stetigs unter vielen Brüdern zerrissen / und endlich unter das Tartarische Joch / welche nach ihrem Gutduncken die Fürsten ein und absetzten / gebracht / auch sonsten durch stetig anhaltende einheimische Kriege das Land ganz ausgemergelt ward: woraus denn nicht allein der Untergang und Verachtung dieser Nation / sondern auch der Verlust ganzer Landschaften erfolgte / inmassen dann die Pohlen unter wählenden diesem Unwesen / um das Jahr Christi 1300 sich des ganzen schwarzen Neus-Lands samt der Ukraine und Podolien / und dessen Haupt-Stadt Kiow / bemächtigten: so viel nun das Tartarische Joch betraff / so wolte zwar An. 1364. der Groß- Herzog Demetrius / welcher das mehrste Theil vom Land wider allein zusammen gebracht / sich dessen Entschütten / und schlug den Tartarischen Fürsten Maman / in zweyen Schlachten dergestalt: daß auf 13000. Schritt weit / das Feld mit Todten Leichnamen bedeckt lag: er hatte aber in der dritten Schlacht das Unglück / daß er selbst

sten

sten eine Niederlag von 240000. der Sei-
nigen leiden/und noch dazu seine Residenz-
Stadt von denen Tartern erobert sehen
musste. Sein Sohn Basilius hatte das
Glück das er die Bulgarey/ so weit sie an
die Wolga gränzt/den Tartern abnahm.
Dieser hinterließ einen einigen Sohn nach
sich gleiches Namens/ welchen er aber nit
liebte weil er von seiner Gemahlin/dessen
Mutter/ einige Untreu argwohnte/ und
setzte derowegen nicht ihn/ sondern seinen
Brudern Georgium zum Erben und
Reichs-Nachfolger ein/ jenem allein das
Fürstenthum Uglitz verlassende. Und ob-
zwar Basilius mit Behülff der vornehm-
sten Bojarn von dem Tarter-Cham/(deme
die Moscau und ihre Groß-Herren noch
zinsbar waren) vor den rechten Erben er-
kannt und mit Ausschließung des Georgii
in die Regierung eingesetzt ward/ so kunt
ihn doch dieses nicht schutzen/ daß er nicht
bald darauf von ersagtem seinen Vetteren
Georgio vertrieben un in sein Fürstenthum
Uglitz sich zu retiriren gezwungen ward.

Daselfsten erwartete er des Georgii
Todt/welcher nunmehr die Herrschafft al-
lein behauptete/ward auch von ihm im Tes-
tament wiederum vor den letzten Reichs-
Erben

Erben erklärt und eingefetzt / jenes Söhne
aber / Andreas und Demetrius / welche /
das Moscovitische Groß- Fürstenthum
allschon vor ihr vätterliches Erbe hielten /
glaubten / daß ihnen durch dieses Testa-
ment grosses Unrecht wiederfahren / und
giengen dem Basilio mit Kriegs-Macht
entgegen / belagerten die Stadt Moscau /
u. bemächtigten sich endlich durch Kriegs-
List der Person des Basilius selbst / wel-
cher sich in dem Kloster St. Servii dazu-
mal befunden / dem sie hierauf nach dama-
ligen Gebrauch der Griechischen Nation
die Augen ausgestochen / und mit seiner
Gemahlin wieder zuruck nach Uglitz ge-
schickt. Doch konten sie dieser Gewaltthä-
tig angemasten Regierung sich nicht lang
erfreuen / sondern musten / weil sie sahen /
daß die Bornehmsten des Reichs dem
blinden Basilio anhiengen / demselben end-
lich den Platz lassen / und Demetrius der
die Sache bishero am meisten getrieben /
nach Nawgard entfliehen.

Solcher Gestalt kam der blinde Basilius
wiederum zum Großfürstenthum / de-
me er auch etliche Jahr in Ruhe vorstund /
bis endlich wie oben erwehnet / unter sei-
nem Sohn Johanne ganz Keußland zu-
sammen / und in den izigen Stand kam.

h

Das

Das XI. Capitel.

Damit wir nun auch in etwas wieder
 auf diese letzten Zeiten kommen / so
 wollen wir hiemit anfügen die letzte Pro-
 position / so von dem Moscowitischen ex-
 traordinar Envoy Herz Basilii Timos-
 phorowicz ganz neulich im Hage bey seiner
 Gesandschafft gethan worden / daraus
 man schier die ganze jetzige Beschaffenheit
 dieses Groß-Fürstenthums ansehen kan;
 und hat dieselbe also gelautet:

Die Durchleuchtigste Großmächtigste/
 grosse Herrn und Czarn / Ivan Alexo-
 wicz / und Peter Alexowicz / von Gottes
 Gnaden / vom ganzen groß und klein
 und weiß Rußland / selbst Erhalter / zu
 Moscow / Kiew / Uladimerof / Nova-
 gorod; Czarn zu Casan / Astracan und
 Siberien; Herrn zu Pleskow; Groß-
 Fürsten zu Smolensko / Twer / Jugo-
 ria / Permien / Beaten / Bulgarien/
 und anderwärts mehr: Herrn und
 Groß-Fürsten zu Novogorod des nie-
 dern Landes; zu Escernigow / Kesan/
 Polotsko / Jaroslaw / Bieloserien / Udo-
 rien / Obdorien / Kondinien / und der
 ganzen Nord-Seiten Gebieter; Herrn
 des

des Feverschen Landes / der Kartalinischen und Grusinschen / Czaren des Cabardinischen Landes; der Tyrkassen und Gorischen Fürsten / und viel mehr anderer Westlicher / Bestlicher und Nordischer Landen Väter und Großväterliche und erbliche Herrn und Herrscher.

Denen Hochmögenden Herrn Staaten / Generalen der löblichen Souverainen vereinigten Niederlande.

Es sind ohngefähr drey Jahr verstrichen / daß an meine Allergnädigste Herren Ihre Czarische Majestäten derselben vielgeliebter Herz Bruder / Leopoldus Römische Kaysersliche Majest. abgesandt hat / seiner Kaysers. Maj. grosse Gesandten / welche grosse Herrn Gesandten selbiger Zeit von Ihr Czarischen Majestäten meinen Allergnädigsten Herrn mit aller Freundschaft / und Respect seynd empfangen worden / und mit Ihrer Czarischen Majestäten nächsten Bosarn und Räten / über denen ihre Gesandtschaft betreffenden Sachen gesprochen / worinnen sie auch ersuchet haben / daß Ihre Czarische Majestäten meine Allergnädigste Herrn zu grossen Vergnügen und Bes-

sten der ganken Christenheit belieben
 möchten / mit Ihrer Römischen Käyserl.
 Majestät / und mit Zhr. Königlichem
 Majestät von Pohlen / sich sämtlich wie-
 der den allgemeinen Feind der ganken
 Christenheit und des Creuzes Christi/
 vermaledeyten Beleidiger Mahometis-
 schen Glaubens / den grossen Sultan /
 von Türckey / wie auch zugleich den Cris-
 mischen Cham / zu vereinigen / und Zhr
 gesamte Monarchal-Hülffe dahin zu ver-
 leihen / und anzuwenden. Wobey zu der
 Zeit vorbenannte Herrn Gesandten / mit
 Zhr Czarischen Majestäten / meiner All-
 lergnädigsten Herrn nächsten Bojarn / in
 der Güte sich vereiniget / und versprochen /
 zu diesen Vornehmen bereit und fertig
 zu seyn: jedoch mit diesem Bedinge / daß
 zuvor Zhre Czarische Majestäten / meine
 Allergnädigste Herrn / mit Zhrer Königl.
 Majest. von Poln / den von Alters und
 je hero zwischen denenselben gewesenen
 Frieden und Einigkeit ferner erneuern /
 und aufs Zukünfftige ewig und zu aller
 Zeit beständig und vest setzen möchten; in-
 demie ohne sothanen Anfang obgenannte
 Allianz keinen guten Bestand oder Effect
 wurde haben können. Zu solchem Ende
 dann /

Dann / Seine Römische Käyserliche Ma-
 jestät ihre Mediation zu verschiedenen
 mahlen hierzu angeboten. Es hat auch
 in verwichenen 1686. Jahr nach der Ge-
 burt Jesu Christ / oder dem Russischen
 Stylo 7194. Ihr Königl. Maj. von Po-
 len an meine Allergnädigste Herrn Ihre
 Czarische Majestäten / als seine grosse und
 gevollmächtigte Gesandten abgeschicket /
 Herrn Christoph Grimoltiskogo / Bou-
 verneur von Posnan / und den Herrn
 Marchiaen Oblienskogo / Cankler von
 Litthauen / mit bey sich habender Suite /
 welche zu Vollführung dieser Gesand-
 schafften / so wol von Ihrer Königlichen
 Majestät / mit Consens aller Polnisch /
 und Litthauischen Herrn Senatoren / als
 denen geist- und weltlichen Herrn / mit ge-
 höriger Vollmacht versehen gewesen / und
 mit Ihr Czarischen Majestäten meiner
 Allergnädigsten Herrn nächsten Bojarn
 und Råthen / verschiedene Conferenzen
 gehalten; auch nach vielen beschwerlichen
 Überlegungen sich dahin beyderseits ver-
 glichen und vereiniget / dero Monarchale
 Allians zu bevestigen / und vest zu stellen /
 damit also diese mutuelle Allians unter
 Gottes gnädigen Seegen zu gutem Ende
 möch

möchte gebracht werden / zu Wohlstand und Ruhe der gemeinen Christenheit / so wol als zu Ihr. Czarischen Majestäten meiner Allergnädigsten Herrn Vergnügen / und beweist Dero monarchale Liebe zu der ganzen Christenheit / und zu Trost aller der / die in ihrer Unterdrückung und Verwüstung unaufhörlich gen Himmel seuffzen und schreyen. Zu welchen diesen dreien vereinigten Mächten / gang Europa ihr Zuflucht hat / damit die vermaldeyten Länder der Unglaubigen und Hochmüthigen vertilget und ausgerottet / dieselbe auch erniedriget / und ihre Macht vernichtet und zerbrochen werden möge. Die Göttliche Hülffe dißfalls um Beystand anruffend ; mit welcher erfreulichen Zeitung die sehr betrübte / und unter anderer schweren Last seuffzende Christen von unzehlichen Ländern und Plätzen / als in Servien / Bulgarien / Moldavien / Bosnien / und viel andern / deren schön und ungemeyne fruchtbare Länder und Plätze ruiniret und verdorben seyn / von Herzen seuffzen und wünschen : und sind ihr Czarische Majestäten mit herz und inniglicher Bewegung geneigt / deshalb Hülffe zu Erlösung so vieler betrübter Herzen anzuwenden / als der selben Seuffzen

ken

ken und Weinen den Himmel durchbrechen / und um Hülffe anrufen: und wünschen Ihre Czarische Majestäten aus um so viel mehr habender herrlicher Begierde / die Türckische Macht auf einmal herunter zu bringen / auszurotten / und zu vernichten; damit anstatt des unreinen Türckischen Aberglaubens / die wahre Christliche Kirchen allda möchte gestiftet werden. Wie dann zu Erlang- und Bewerckstellung sothanen Gott wolgefälligen / und der ganzen Christenheit heilsamen Fürnehmens / Ihre Czarische Majestäten Herrn Brüder / als Ihr. Röm. Känserl. Majestät / Ihr. Königl. Majestät von Frankreich / wie auch Ihr Chur-Fürstl. Durchl. von Brandenburg / nebst der Republic Venedig sämtlich sehr begierige und verlangende Brief geschriben / welche alle obgenannte Polnische Herrn Gesandten denen Herrn Bojarn / u. diese Ihren Czarischen Majestäten für derselben Throne vorgezeiget. Un̄ hat der Göttlichen Dreyeinigkeit es also gefallen / zu verfügen und zu dirigiren / daß meine Allergnädigste Herrn Ihre Czarische Maj. in Gottes Namen hierinn in Güte verwilliget und haben auch ihre Czarische Majestäten in allen vorigen Zeiten Geles

genheit gesucht / die ganze Christenheit mit einander zu vereinigen / damit durch diese gute Vereinigung die Feinde der Christenheit destomehr mögen unterdrucket werden. Und haben Ihre Czarische Majestäten auf die allgemeinen Klagen der Christenheit sich in die Hände Gottes übergeben / damit sein allerheiligster Name damit verherrlichtet / und die Christenheit von dem allgemeinen Feinde nicht mehr unterdrucket werden möchte; und hat der Göttliche Beystand meine Allergnädigste Herrn / Ihre Czarische Majestäten mit dero gutem Wunsch auch nicht verlassen; sondern die Sachen dahin beliebet zu richten / daß Ihre Czarische Majestäten / mit Ihrer Königl. Maj. von Polen grossen und gevollmächtigten Gesandten / nach vielen beschwerlichen Unterhandlungen / sich mit einander verbunden haben / den unter diesen beyden grossen Herren gemachten ewigen Frieden und H. Ruhestand zu bevestigen / und wieder den allgemeinen Feind / den Türckischen Sultan / und den Crimischen Cham sich zusammen zu alliren / und zu vereinigen / zu welcher Vereinigung mit Göttlicher Hülffe / meine Allergnädigste grosse Herrn /

Ihr.

Zhr. Czar. Maiest. und Zhr. Königliche
 Maj. von Polen sich reciprocè eidlich ver-
 bunden/auch nun dazu unter Gottes gnä-
 digen Seegen ohne einige Veränderung
 zu gelangen / und zu Vollstreckung alles
 obgemeldter massen / geschlossen / mein
 Allergnädigste Herren / Zhr. Czar. Maj.
 wieder den allgemeinen Feind / den Tür-
 ckischen Sultan / ihre grosse monarchal
 unzählbare mächtige Armaden auszusen-
 den/beliebet haben; um dieselbe in ihrem
 eigenem Nest heimzusuchen/ und den Cri-
 mischen Cham in seinen Plätzen auszurot-
 ten/ zu ruiniren und zu vertilgen; mit wel-
 cher grossen Macht Zhr. Czar. Majest.
 angsesandte nähiste Bojarn / Czarische
 Hof-Gouverneur / der Kneß Bassily
 Bassilowiz Galiczen / Zhr. Czar. Majest.
 Groß Siegel-Bewahrer / und Erbsatz zu
 Novogorod / in Gesellschaft seiner benach-
 barten Bojarn und Gouverneurs / deren
 jeder sein besonders Regiment comman-
 diret / und in 4. Armaden vertheilet seyn/
 vielleicht allschon ein blutige Schlacht mö-
 gen gehabt haben / von deren Ausschlag
 wir mit Gottes Hülffe einen guten Suc-
 ces hoffen / auf daß der allgemeine Feind
 herunter gebracht und vernichtet werden

H 5

mö

möge. Zu welchem Ende Ihr. Czarische
Majest. aus Liebe zu Euch Hochmögende
Herrn Staaten/ mich ihren Envoy abzu-
senden beliebet haben/ um Eur. Hochmö-
gende bekant zu machen / und schriftlich
deren Inhalt hievon so wol / als die fer-
ner mir anbefohlene Sachen / zu anderer
Eur. Hochmögenden beliebiger und wol
gelegener Zeit einzureichen.

Das XII. Capitel.

WEil wir oben von der Religion der
Moscowiter nur etwas wenig
gedacht / so wollen wir hiemit um dieselbe
etwas mehrers zu erkennen zu geben/ einen
kurzen Extract anfügen/ von einer bey der
letzten Moscowitischen Gesandtschaft in
Polen gehaltenen Conferentz wegen Ver-
einigung der Catholischen u. Griechischen
Religion/die man zu dem Ende veranlas-
set / damit die Catholische Religion in der
Moscau nicht mehr so verhasst seyn möch-
te. Als man nun Polnischer Seite mit dem
angefangen: Es werde ja so schwer nicht
seyn den Pappst zu Rom vor das Haupt der
Kirchen zu erkennen / weil allbereit viel
Glieder der Griechischen Kirchen sich hier-
zu bequemet; und darinnen die Wahrheit
er-

erkannt. Ward von Seiten der Reuffen geantwortet: Es sey der Czar der einzige Monarch unter den Christen/welcher die Warheit der Griechischen Religion in seinem Lande behaupte / und weil derselbe versichert sey / daß die Griechische Kirche eher gepflantz gewesen / als die Lateinische/ und zwar von allen Aposteln; auch die ersten Concilien alle in derselben Kirchen gehalten worden / und der Paps zu Rom den Titul eines allgemeinen Bischoffs gar spät bekommen: so könne er nicht anders als die Ehre des Vorzugs seiner Religion beybehalten; und lasse sich nicht irren was einige Glieder derselben Kirchen aus blossem Privat-Interesse gethan. Zumahlen so viel Irthümer bey der Lateinischen Kirchen im Schwange giengen.

Man würde gewiß/sagte man Polnischer Seiten darauf / auf den Artickel vom Heil. Geiste zielen; weil man in der Occidentalischen Kirchen behaupte / daß dieser vom Vater und Sohn ausgehe: welches die Orientalischen widersprechen wolten. Allein diß sey ja keine Ursach einander zu verkehern / weil doch das Bes

Känntnis von der H. Dreyfaltigkeit bey
derseits ungekränct bleibe.

Neussischer Seits ward geantwortet:
man bliebe dabey / daß der H. Geist vom
Vatter durch den Sohn ausgehe / welches
der H. Schrift / und den alten Lehrern
gemässer; und könne nicht laugnen / daß
man dieses nicht mit unter die Irthümer
der Lateiner rechne: allein dieses sey bey
weiten nicht alles.

Polnischer Seits: ob man denn die
Ceremonien der Tauffe vielleicht so hoch
ausrechne; welche ja bey rechten Christen
billich keinen Unterschied machen solten?

Neussische: Ja freylich sey das Be-
sprenngen keine Tauffe: denn das Wesen
der Tauffe / bestehe im Untertauchen.
Dieses bringe die Natur des Wortes
in allen Sprachen mit: diß sey auch die
Einsetzung der Tauffe Johannis / Christi
un der H. Apostel: diß sey die Gewohnheit
der Hebreer gewesen. Diß halte auch in sich
das Geheimnus der H. Schrift / daß wir
durch die Tauffe mit Christo in den Tod
begraben worden; daß der alte Mensch
dadurch ersäuffet und ertödtet werde / und
die Tauff ein Bad sey. Da hingegen ein
besprengeter Christ / so viel als kein Christ
sey.

sey. Und ob man gleich endlich so weit ge-
 wichen / daß man einige zur Griechischen
 Religion Getretene / nicht wiedergetaufft /
 wie es doch von Rechtswegen seyn solte /
 daß ein rechter Christ / ein vor alle mahl
 müsse untergetaucht seyn: so könne es doch
 nimmermehr geschehen / daß die Griechi-
 sche Kirche an statt der Untertauchung die
 Besprengung annehmen solte. Es gebe
 aber auch grobe Fehler bey dem H. Abend-
 mahl.

Polnische: Man meyne vielleicht das
 ungesäuerte Brodt? Welches doch ein
 ganz nothwendig Stück sey des H. Abend-
 mahls; weil die Einsetzung des H. Ernzur
 Osterzeit geschehen / da man bey den Ju-
 den kein gesäuert Brod essen dürfen: wie
 auch in dem ungesäuerten Brod das Ge-
 heimnus des ungesälschten Lebens / nach
 den Worten der Apostel stecke.

Moscowitische: der H. Erz habe nicht
 geboten ungesäuert Brodt zu nehmen:
 auch das Abendmahl eingesezt nach Es-
 sung des Jüdischen Osterlamms: so rede
 auch der Apostel / wenn er vom unge-
 säuerten Brod rede / nicht vom Abendmal.

Polnische: so müsse man denn den
 Gebrauch vom Wein übel deuten.

Keussische; Freylich sey der Wein ein wesentlich Stück des Heil. Abendmahls/ und könne ohne Zerstückung nicht ausgelassen werden. Der gehöret auch zu den dreien Zeugen auf Erden/ so wol als das Wasser/ welches sie deswegen/ wie zu Christi und der Apostel Zeiten geschehen/ unter den Wein mischeten. Und wer also weder die rechte Lauffe/ noch das rechte Abendmal empfanget/ wie die Lateinische Christen/ der sey ja kein rechter Christ. Sonderlich bey so grosser Abgötterey.

Polnische: Man wolle damit vielleicht auf die geschnitzten und gehauenen Bildertzen: allein brauchten sie doch auch Bilder.

Keussische: geschnitzte Bilder zu brauchen/ habe Gott ausdrücklich in den letzten Worten verboten/ und weil gar zu grosse Verehrung derselben darzu komme/ so könne man den Mißbrauch der Abgötterey nicht entschuldigen. Sie brauchen ihre gemahlte Bilder nur zum Gedächtnus; und komme der Mißbrauch des gemeinen Volcks nicht von der Kirchen her.

Polnische: Sonst würde auch wol nicht gar viel Unterschieds mehr seyn zwischen ihnen

ihnen : es wäre denn wegen des Feg-
Feuers; welches ja auch keine Materie ge-
ben könnte/die alten Mißhelligkeiten fortzu-
stellen.

Neuflische: Es sey nicht ohne / daß die-
ses grosse Gelegenheit gebe / das Volck
von einem guten Leben abzuhalten / weil
ein jeder nur nach Mitteln trachte / um der
Geistlichkeit so viel geben zu können / daß
sie ihm aus solcher Qual hülffen. Allein
wären auch sonst viel Stücke bey den La-
teinern / welche der Griechischen Kirche
und ihnen den Russen gar nicht anständig
wären : Nämlich man halte die Gotts-
Häuser gar zu unheilig / und lasse nicht
allein Hunde und allerley unreine Leute
hinein ; sondern werde oftmahls in densel-
ben allerley weltliches und üppiges auch
gar unkeusches Wesen getrieben. Auch
habe man Bäncke und Stüle darinnen/
und setze sich nieder nach Gefallen; da doch
solcher Ort ganz heilig solle gehalten/und
in demselben Gott im Stehen / Knien/
oder Liegen angebetet werden. Auch hal-
te man darinnen allerhand Musicalische
Spielwerck / welches doch zu der Anruf-
fung Gottes nicht gehöre; auch weil es
weder Geist noch Leben habe / Gott nicht
loben

loben könne: ja vielmehr die Gedancken
 zertheile/ die Andacht verhindere/ und den
 Gottesdienst störe: wie es denn bey den
 ersten Christen nicht bräuchlich gewesen/
 und in den Dienst des Neuen Testa-
 ments nicht gehöre. So entheilige man
 auch die Gottshäuser mit seltsamen Pre-
 digten/ welches man vor Gottes Wort
 ausbe/ da es doch nur ein zusammen ge-
 klaubtes Wesen sey / und mancher etwas
 aus Passion daher sage was ihm einfalle/
 darneben Zänckeren auf die Bahn bringe/
 den gemeinen Mann irr mache/ zu als-
 ley Neuigkeit Anlaß gebe / und dem Zu-
 hörer oft mehr Verdruß unSchaden/ als
 Belieben und Nutz bringe. Und wenn auch
 gleich die Worte wol gesetzt wären/ und
 lieblich ausgesprochen würden/ so wär es
 doch alles nur etwas aus der Kunst erson-
 nenes / aus dem Heidenthum herrührig-
 es/ einer Comödie nicht ungleiches/ und
 an sich selbst ein ganz unnützes Wesen:
 sintemal zu Erlernung guter Sitten/ und
 Christlicher Tugenden/ die Heil. Schrift
 sonderlich Neues Testamentes / wenn sie
 in der Kirchen abgelesen werde / ganz ge-
 nug sey / auch durch solche Ablefung die
 Chri

Christen einander von Anbegin erbauet/
und dadurch voll Heiliges Geistes gewor-
den; welches auch noch heutiges Tages
geschehen könne. Und wolte man ja eini-
ge Auslegung der Heil. Schrift verlan-
gen; so thäte man besser / man lese in den
Kirchen nach ihrer Art / die Predigten der
Heiligen Väter / als daß man einem je-
den Unerfahrenen und Ungeistlichen Men-
schen erlaube / sein eigen geplauder vorzu-
bringen. Andere schwere Dinge wären
dem gemeinen Mann nicht nöthig zu wis-
sen / und wer es wissen wolte / könnte sich des-
wegen absonderlich unterrichten lassen:
wenn man nur zum guten Leben gebracht
würde so seys genug. Dahero gefalle ih-
nen auch gar nicht / daß man in den Oc-
cidentalischen Schulen lerne disputiren;
welches viel Zanck und Neugierkeit gebäret;
die Übung des göttlichen Lebens verhin-
dere; die Gemüther hoffärtig mache / und
das rechte einfältige Christenthum ganz
aufhebe. Daß die Priester unverehlicht
seyn müsten / sey ihnen auch gar nicht
anständig; weil sie das Gelübd der Keusch-
heit doch nicht hielten / sich also in Bres-
chung desselben nicht allein gröblich ver-
sünd-

sündigten / sondern auch die Kirchen und Altäre entweiheten un̄ der Gemeindurchgehends groß Aergernis geben / und bey denselben nur zum Gespötte würden. Solte es nun seyn können / daß sie sich in die Gewohnheiten der Griechischen Kirche schickten / und dieselben annehmen wolte / so sey gewiß eine Vereinigung beyder Religionen zu hoffen: wo nicht / so werde man zwar nach aller Möglichkeit trachten die alte Feindschafft aufzuheben; auch den Catholischen die Übung ihres Gottesdienstes zu wege zu bringen / und die Wiedertauffung nicht länger zu beharren: aber zur Lateinischen Kirchen überzutretten sey von ihnen nicht zu verlangen. Womit sich dann dieselbe Conferenz geendet.

Wiewol man hieraus schlüssen könnte / als ob die Reussen die allerbesten Christen wären / so weist doch ihr Leben / so wol wie es insgemein bey den Weltlichen / als auch unter den geistlichen gtrieben wird / ganz das Gegentheil; und soll solches hin künftigt / neben andern mehrern Ausführungen / dem günstigen Leser mit mehrern vorgestellet werden. Vor dieses mahl wird

wird mit wenigem nur dieses angehen-
 cket/ daß so viel der Moscoviter ihr Chri-
 stenthum anbetrißft / sie in demselben sehr
 unwissend / einfältig und abergläubisch
 sind. Dann wiewol sie keine geschmizte
 Bilder gebrauchen / sondern nur gemahlte
 te / so haben sie doch deren eine grosse Men-
 ge / und gibt es in der Stadt Moskau ei-
 nen eignen Marckt und Kram-Laden / all-
 wo sie solche Bilder umbs Geld vertaus-
 schen / wie sie es nennen : Weil sichs nicht
 wol schicken wolte / die Heiligen zu ver-
 kauffen. Und solcher Bilder haben sie
 nicht nur in ihren Kirchen eine gewaltige
 Anzahl an den Wänden hangen / so ent-
 weder Christum oder Mariam / oder ih-
 ren Patron Nicolaum bedeuten sollen :
 sondern es hat auch ein jeglicher in seinem
 Hause / Stuben und Cammern solche ge-
 mahlte Stücke / damit sie im Beten die
 Augen stets drauf halten können : Und
 zünden sie / wenn sie beten wollen ein oder
 zwey Wachs-Liechter an / und kleben sie
 vor das Bild. Auch hat in der Kirchen
 ein jeder seinen Heiligen / den sie oftmals
 aufs köstlichste mit Perlen und Edelge-
 steinen schmücken.

Wenn einer zu dem andern ins Haus

3

kommt/

Kommt/ tritt er hinein als ein Stummer /
 und sihet sich nach einem Bilde umb; und
 wenn er solches nicht bald ansichtig wird /
 so fraget er: Ist nicht ein Gott da? und
 wenn mans ihm zeigt / neiget er sich ge-
 gen denselben drey mal / drauf grüßet er
 die Leute erst/ und verrichtet seine Sachen.
 Wenn auch die gemeine Leute ihre Kin-
 der zur Gottesfurcht gewöhnen wollen /
 stellen sie dieselbe vor ihre Bilder / daß sie
 sich vor denselben in tieffer Demuth nei-
 gen und sprechen müssen: Herz erbarm
 dich mein. Da denn die Jugend nicht an-
 ders meinet / als ob die Bilder Götter
 wären. Wenn auch ihre Bilder alt
 werden / werffen sie dieselben nicht weg/
 oder verbrennen sie / sondern legen sie ent-
 weder auf flüssend Wasser / oder vergrä-
 ben sie auf den Kirchhof / oder in einen
 Baum-Garten.

So sind sie auch sehr abergläubig mit
 dem Creuz machen / in dem sie mit den
 ersten drey Fingern der rechten Hand
 erstlich die Stirn / hernach die Brust be-
 rühren / und dann von der rechten Sei-
 ten zur Lincken fahren / und allezeit dabey
 sprechen / so viel als: Herz erbarm dich
 mein: welches sie bey allem ihrem Begin-
 nen/

Wasser-Verhinderung. Rufen.

P. 181.



ne
ch
wa
ett
fei

mi
cke
no
De
vo

ger
her
Fl
tra
Er
list
Be
bek
ster
den
G
ber
der
mi
Ul
lein

nen / so wol in Weltlichen als in Geistli-
chen Sachen thun / so daß sie ohne dasselbe
weder essen noch trincken / noch sonst zu
etwas Hand anlegen / ob sie gleich weiter
keine Andacht dabey haben.

Eben so abergläubisch sind sie auch
mit ihren Kirchen / Kirch-Höfen und Glo-
cken / welche sie bey dem Gottes-Dienst so
nothwendig halten / daß sie vermeinen /
derselbe sey ohne das Läuten / ganz un-
vollkommen.

Nicht geringern Uberglauben bezeu-
gen sie bey dem Wasser weyhen: Da ge-
hen sie in folgender Procession zu dem
Fluß. Erstlich gehen zween Männer /
tragen auf langen Stangen / der eine ein
Creutz / auf dessen vier Ecken die Evange-
listen gemahlet; der ander ein gemahlt
Bild mit einem weissen seidenen Tüchlein
behangen. Hinter diesem gehet der Prie-
ster in seinem Messgewand / trägt in bey-
den Händen ein hölkern Creutz einer
Spannen lang / und singt mit einem Kna-
ben / welcher hinter ihm das Buch trägt /
dem folgen auf den Dörffern alle Bauern
mit Weib und Kindern; und tragen die
Alten jeglicher ein brennend Wachslicht-
lein: und hinten nach gehet der Messner /

und trägt eine Kerze von mehr als zehen
 zusammengedreheten Wachslichtlein /
 brennend. Wenn der Priester am Ufer
 eine gute halbe Stunde gesungen und ge-
 lesen / nimmt er die zusammengedrehte
 Wachs-Kerze / und stößt sie ins Wasser /
 da löschen die andern alle ihre Lichtlein
 auch aus. Denn taucht der Priester das
 Creuz drey mal ins Wasser / und läßt es
 in einem Becken abtrieffen. Dieses
 wird für das heiligste Wasser gehalten.
 Wenn solches geschehen / nehmen die
 Weiber ihre Kinder klein und groß mit
 und ohne Heimbder / und tauchen sie auch
 drey mal unter / und springen auch etliche
 Erwachsene selbst hinein. Endlich füh-
 ren sie auch die Pferde in solch heilig und
 gesund-machendes Wasser zur Träncke.
 Nach diesem allem gehen sie wieder in die
 Kirche / daß sie den Segen empfangen :
 In derselben hört man ein solch Getüm-
 mel und Geruffe von Jungen und Alten /
 gleichwie in den gemenen Badstuben
 oder Wirths-Häusern.

Ihre Geistlichen und Priester / welche
 aber mehrentheils nicht gar viel verste-
 hen / halten sie zwar zimlich in Ehren / aber
 nur umb des geweihten Häubleins wil-
 lens /

len/das sie tragen / dahero einer der einen
 solchen Popen schläget / und ihn auf das
 Mütlein trifft / oder macht daß es ihm
 auf die Erde fället in grosse Straff köm̄t.
 Weil aber diese Geistlichen gemeiniglich
 verhoffener und unnützer sind als andere
 Leute / so bekommen sie eben so wol offt
 zimlich Schläge ; nur muß man ihnen
 das Mütlein zuvor abnehmen / und
 wenn man ihnen Stöße gnug gegeben /
 ist man verbunden ihnen solches fein saub̄er
 wieder aufzusetzen. Auch bestehet das
 ganze Examen eines solchen Priesters in
 anders nichts/als ob er wol lesen / schreib̄en/
 und gut singen könne ; alsdann
 wird er eingeweihet.

So sind auch ihre Mönche meistens
 schlechte einfältige Leute : wiewol es Klo-
 ster in der Menge giebet / so wol vor
 Männliches als Weibliches Geschlecht/
 und offt in manchen über hundert solche
 Ordens : Personen ihr Auskommen ha-
 ben. Und obgleich ihre Regeln zimlich
 strenge sind / und mehrentheils nach des
 Basilii / und nur etliche wenig nach des
 Antonii Einsetzung sich richten / dadurch
 sie verbunden sind sehr lange und wol
 sechsstündige Gebet und Andachten zu

verrichten/ auch nie kein Fleisch / und meistens gefaltne Fische / bey schlechtem Getränke zu geniessen ; so wird solcher Stand doch von vielen erwehlet / weil selbiges Volk ohn diß gern müßig geht / auch eines rauhen Lebens / und vielen stinckenden Fisch-Essens vorhin gewohnt ist ; und über diß ein solcher Tropff weiter nichts von der H. Schrift / oder von deren Auslegern wissen / ja kaum den Grund des Christlichen Glaubens verstehen darff / und wenn er nur sein Ambt lesen und singen kan / gleichwol schon ein Vater ist. Daher auch mancher der ein böses Weib / und manche die einen bösen Mann hat / sich in diß Kloster-Leben mit vorsätzlicher Ehescheidung begiebet / zumalen da vermög ergangenen Lands Mandaten / man den Klöstern keine grosse Mittel und alles nur in paarem Gelde zubringen darff.

Bev ihrer Tauff gienge schon hirt daß sie die Kinder ganz ins Wasser / in einem in der Kirchen hierzu bereiteten Zuber drey mal eintauchen ; demselben ein wenig Saltz in den Mund stecken / und es an der Stirn / Brust / Händen / und auf dem Rücken Creutzweise mit einem consecrirten



P. 192.

Kinder-Tauff der Russen.

er
H
ter
it
or
K
ter
th
ser
sch
M
fü
ma
M
da
di
ta
Z
he
da
de
tr

de
ge
le
M
wo



erirten Oel salben / ihm ein rein-weißes
Hembdlein anlegen : auch nur in der drit-
ten Person sagen : dieser wird getaufft
im Namen Gottes / ꝛc. darneben den Ex-
orcismum und zwar herauffen vor der
Kirche gebrauchen ; auch die Tauff-Par-
ten ermahnen / einander nicht zu heura-
then. Dergleichen / daß sie die Erwach-
senen / wenn jemand zu der Moscovitti-
schen Religion treten will / nach einer sechs
Wöchigen Unterrichtung an einen Bach
führen / und daselbst wie die Kinder drey-
mal untertauchen / und wenn solches im
Winter geschiehet / deswegen ein Loch in
das Eis hauen. Sie haben aber dabey
diesen Aberglauben / daß man dem Ge-
taufften ein kleines Creutz etwan eines
Zolls lang an Hals hänget / welches er
hernach die Zeit seines Lebens tragē muß /
dabey sie ihm ein gewisses Bildlein vor
dem jenigen Heiligen / der ihm zum Pa-
tron zugeeignet wird / zu stellen.

Ben der Beicht müssen sie mitten in
der Kirchen stehen / und die Augen starr
gegen ein gewisses Bild halten / und da al-
le begangene Sünden erzehlen. Zu dem
Abendmahl müssen der Priester Witten
das Brot backen / und lassen sie auch

die Kinder dasselbe geniessen / an deren
statt die Mütter / die bey ihnen gewöhnli-
che strenge achttägige Fasten verrichten.
Das Brot / lassen sie im Wein zerwei-
chen / und theilen es mit einem Löffel aus.

Bevden Heurathen darff der Bräu-
tigam seine Braut nicht zusehen bekommen/
weil die Mägdlein in diesem Land gar
eng eingeschlossen gehalten werden: und
trachtet mehrentheils der Vatter / daß er
seiner Tochter einen Mann bekomme / das
hero das erste ist / daß man wegen des
Heurath-Guts Richtigkeit macht. Wenn
nun die Hochzeit werden soll / so schickt der
Bräutigam den Tag zuvor der Braut
neue Kleider / eine Mütze und ein paar
Stiefeln : Item ein Kästlein darinnert
Schmincke / ein Kamm und Spiegel.
Den andern Tag wenn die Hochzeit an-
gehen soll / kommt der Geistliche mit einem
silbern Creuzlein / begleitet von zween
Knaben / so brennende Wachs-Kerzern
tragen. Der Pope oder Priester segnet
mit dem Creuz erstlich die Knaben und
hernach die Gäste. Darauf wird Braut
und Bräutigam zu Tische gesetzt und
zwischen ihnen rother Taffet gehalten /
daß keines das ander ansehen kan. Dann
kommt

Kommt die Hochzeit. Schafnerin auf der Braut
 Seiten / kämmet der Braut die Haare / und
 flicht sie in zween Zöpfen / und setzt ihr den Auf-
 busz auf. Drauf wird auch der Bräutigam
 gekämmet / und folglich muß die Braut ihren
 Backen an des Bräutigams Backe halten / und
 sie sich also beyde in einem Spiegel besehen
 und einander freundlich anlachen. Unterdes-
 sen gehen die Schafnerinnen und bestreuen die
 Leute mit Hopffen. Hierauf machen sie sich
 zur Kirchen / da läßt ihm der Pöpe zu erst opf-
 fern; dann werden der Braut und dem Bräu-
 tigem grosse Bilder auf ihre Köpfe gehalten /
 und sie damit eingefegnet. Hernach nimmt
 der Pöpe des Bräutigams rechte und der
 Braut lincke Hand in seine beyde Hände / fragt
 sie drey mal: Ob sie einander haben und sich
 wol mit einander begeben wollen? Wann sie
 das Jawort gegeben / führet er sie also in ei-
 nem Kreiß herum und singet den 128. Psal.
 welchen sie gleichsam tangend ihm Stückwei-
 se nachsingen. Drauf setzt er ihnen Kränze
 auf das Haupt / oder wenn es Wittwer / auf die
 Schultern und spricht: Wachset und mehret
 euch; und gibt sie zusammen mit den Worten:
 Was Gott zusammen füget / etc. Unterdessen
 zünden alle Hochzeit-Gäste kleine Wachslicht-
 er an / und trincket der Pöpe den Brautleuten
 einen rothen Wein zu / und muß jedes drey mal
 bescheid thun. Dann wirfft der Bräutigam
 das Glas zur Erden / und tritt es mit der
 Braut in Stücken / mit dem Wunsch / daß also
 müssen zertretten werden die Feindschafft zwis-
 schen ihnen anrichten wollen. Drauf streuen

die Weiber Lein und Hanf Saat auf sie / und wünschen ihnen Glück. Das Braut-Bette wird bereitet auf 40. zusammen geschlichter Rocken Garben / umb welches herum etliche Sonnen voller Baiszen / Gersten oder Haber gesetzt werden / welches bedeuten soll / daß sie in ihrem Ehestande überflüssige Nahrung und Lebens Mittel haben werden.

Und wie sie nun in ihrem Leben voller Aberglaubens sind / so fehlets auch an dergleichen bey ihrem Tod nicht / und meinen sie gewiß selig zu werden / wenn sie nur ein Zeugnuß überkommen / daß sie als rechte Griechische Christen gelebet / ihre Sünden gebeichtet / die Lossprechung und das H. Abendmahl empfangen / Gott und seine Heiligen geehret / auch gefastet und gebetet / wie sichs gebiehet. Welches Zeugnuß ihnen schriftlich mit in das Grab gegeben wird / umb solches dem heiligen Petro und andern Heiligen zu zeigen / damit sie unverbindert zur Thüre des Himmels eingelassen werden mögen. Vor dem Grab aber / wird das Bild das er im Leben vornemlich verehret / über ihn gehalten / von den Priestern gebetet / von den Freunden geküßt / der Paß-Brief zu ihm gelegt / und also eingesenckt / doch mit dem Gesicht gegen Morgen. Unter wahren der Trauerzeit / so sechs Wochen / muß ein Geistlicher alle Tage etwas bey dem Grabe aus den Psalmen oder Neuen Testament in etner Hütten / zu Trost der abgeschiednen Seele lesen. Auf den Neuen Jahrs Tag aber bestreuen sie das Grab mit Blumen / und besetzen es mit Speiszen / und wiederholen dabey ihr Klagen.

Die



fin
fe/
pe
che
Pu
Po
ih
che
sch
G
fo
ni
vo
al
ab
D
D
zu
be
ga
te
N
er
E
fe
se
tu
W
w
di
de
B

Die Vorsteher dieser Neussischen Religion sind der Patriarch/die Erz-Bischöffe/ Bischöffe/Protopopen/oder Oberste Priester/ und Popen oder Priester: Und in den Klöstern die Archimandriten / oder Aebte; die Kilari / oder Priorn / und Taumeni oder Pröbste. Der Patriarch zu Moscau ist das Ob. r. Haupt bey ihnen/wie der zu Constantinopel bey den Griechen/und der Pabst zu Rom / bey der Lateinischen Kirchen. Wiewol aber derselbe alle Geistliche Sachen unter seiner Direction hat/ so sind ihm doch die Personen der Geistlichen nicht unterworffen / sondern wie er selbst sich vor einen Unterthanen des Czaars erkennet / als der ihn nicht allein erwehlet/ sondern auch absetzen kan / also hat derselbe in Weltlichen Dingen auch über alle Geistlichen schlechter Dings zu gebieten/in Schuld-Sachen über sie zu richten / und wann sie was begangen sie zu bestraffen. Doch weiß der Patriarch seine Macht gar listig zu erweitern/ und viel Sachen / unter dem Schein daß es das Gewissen oder die Religion betreffe / vor sich zu ziehen. Und ob er wol vor diesem unter der Bottmäßigkeit des Constantinopolitanischen Patriarchen begriffen gewesen/so ist er doch izo vor sich / und ist seine Residenz/so anfänglich zu Kiow/ hernach zu Wolodimer gewesen/nunmehr in der Stadt Moscau/und zwar im Groß Fürstl. Schlosse. Vor Alters ist er von der Clerisey erwehlet worden; Der Groß-Fürst Basilius aber hat diese Wahl zu sich gezogen: und kommen bey derselben die Metropolitnen/Erz-Bischöffe/und Bischöffe des Landes zu Moscau in der gros

fen Schloß Kirchen zusammen / lesen daselbst
 zwey/drey oder mehr aus ihrem Mittel / oder
 sonst von Gelehrten und berühmten Geistlich-
 en aus/und tragen solche dem Groß Fürsten
 vor/welcher darauf einen draus ernennet/oder
 das Loß darüber werffen läßt: Da dann dem-
 selben von der Clerrey ein gewisser Vocati-
 ons-Brieff zugestellet / und solcher von dem
 Groß Fürsten confirmiret wird Und ob-
 gleich ehemals auch vom Patriarchen zu Con-
 stantinopel eine Confirmation eingeholet
 ward/wird solches doch nunmehr unterlassen.
 Dieser hat nun in Glaubens Sachen eine freye
 Macht/darinnen zu erkennen und zu sprechen/
 zu gebieten und zu verbieten / einzuführen und
 abzuschaffen/was er gut findet / welches der
 Caar muß vollziehen lassen. Auch hat er so
 gross Einkünfften / daß er damit einen herrli-
 chen Stadt führen kan. Nach ihm sind die
 Metropolitzen/so gleichsam wie Erzbischöffe/
 doch etwas mehr; deren vier sind / nemlich zu
 Groß Novogorod und Belikoluko / 2. zu Kos-
 fow und Jaraslow / 3. zu Casan und Wiatka;
 4. zu Saffi und Podon; der aber in der Stadt
 Moscau wohnet. Die Erzbischöffe haben
 keine andere Bischöffe unter sich / sondern ist
 dieses nur ein Ehrentitul; ausgenommen der
 zu Kiow / welcher fünff Bischöffe in Polen un-
 ter sich hat. Dieser sind acht; und der gemei-
 nen Bischoff zween. Diese alle müssen sich gar
 streng halten/unverehlicht seyn/ein härin-oder
 weniaß wollen Heubd tragen/auf keinem wei-
 chen Bett ruhen / auch nicht leichtlich Fleisch
 essen. Sie werden aber vom Groß Fürsten
 ernenn

ernennet / und nachgehens vom Patriarchen
eingesegnet : und sind ihre Dioecesen sehr groß
und die Einkommen auch nicht schlecht.

Wiewol nun unter diesen vornehmen Geis-
tlichen es zimlich gelehrte gibet / so sind doch die
Russen sonst insgemein Barbaren / lieben kei-
ne freye Künst und Wissenschaften / fällen auch
von denselben gar grobe und unverständige
Urtheile. Wie sie dann die Sternkunst für ei-
ne zauberische Wissenschaft halten / und nicht
meinen daß es natürlich zugehe / wenn man die
Finsternissen an Sonn und Mond / wie auch
die Wirkung der Gestirne zuvor wissen könne.
Solcher Gestalt hat man auch Exempel / daß
sie die bey uns wolbekanten finstere Kammern /
da man durch ein Glas die Gestalten der auß-
wendigen Dinge auf ein weiß Tuch einfallen
läßt / für Zauberey gehalten : Desgleichen ei-
nen Balster der ein Sceleton oder Todten-
Gerippe und einen Mahler der einen Tod-
ten Kopff bey sich im Zimmer gehabt / als
Zauberer verbrennen wollen. Und ob sie
gleich an Verstand keinen Mangel haben / so
wenden sie doch denselben nicht so wol an zur
Tugend und nach Lob zu streben / als ihren Vor-
theil und Nutzen zu suchen / und ihren Begier-
den ein Genügen zu thun. Allermassen sie in
Handlungen / Kauffen und Verkauffen aller-
ley List und Ränck erdencken den Nächsten zu
berücken ; dabey gern lügen / und sehr argwöh-
nisch sind / und daher einem andern nicht ger-
ne glauben / auch solches alles für keine Sünd
halten. So ist auch nichts neues bey ihnen /
daß einer den andern fälschlich angibt / oder

sonsten durch List und Betrug in Straff und Schaden bringet; deßgleichen so gar wol von Richtern selbstn geschicht. Zum Ex:mpel: weil der Diebstal bey ihnen ein hochstraffbar Laster / suchen sie Gelegenheit einen damit zu belegen / gehen und borgen von ihren Nächsten / und sehen etwas von Kleidung / Geräthe / und andern Sachen zum Pfande / sollen es wol auch einem heimlich ins Haus partiren / oder in die Stifeln / worinnen sie ihre Briefe / Messer / Geld und andere kleine Dinge zu tragen pflegen / stecken / und ihn hernach beschuldigt und angeben / als wann ers ihnen heimlich entwendet. Werden nun die Sachen bey ihm gefunden und erkannt / so muß der Beschuldigte zur Straff gezogen werden. Dahero man durch ein Lands Mandat verordnen müssen / daß niemand auch nicht Vatter und Sohn / ohne vordenden Partheyen ausgegebne Handschriften Geld ausleihen / Pfande versehen / oder sonst einander obligiert seyn solle / so fern sie nicht der Anforderung halber verdächtig / oder derselben ganz verlustig sein wolten. Ja weil dieses falsche Angeben so gemein worden / hat man zu lest verordnet / daß in Criminal Sachen der Kläger und Angeber selbst erst auf die Folter muß / umb die Klage mit ausstehender Marter zu bekräftigen. Welches doch gleichwol nicht hilft / daß etliche ihre falsche Anklage zu beweisen / so gar die Folter ausstehen. Über diß sind sie überaus hochmüthig und sehr grobstolz / sonderlich gegen die Fremden / welches sie auch offentlich mit Gebärden / Worten und Wercken zu erkennen geben. Wie dann nicht leicht mehr
ein

ein grosser Hoff in Europa seyn wird / an dem man nicht Exempel wissen solte von dem grossen Stolz und unverschämten Begehren der Gesandten dieser Nation. Wann auch Gesandten zu ihnen geschickt werden / so schämen sich die Pristaffen / so die Gesandten zu empfangen Comission haben keinesweges / öffentlich zu begehren / daß die Gesandten ehe als sie die Hüte abnehmen / von den Pferden steigen / oder unter ihnen reiten und gehen sollen. Auch unter sich dringen sie sich unverschämt umb die Oberstelle / und wissen einander mit groben Titeln deswegen zu begegnen. Darneben sind sie auch sonst mehrentheils zankfüchtig / und können einander mit ungestümmen und harten Worten anfahren als die Hunde; so daß sie sich auch auf der Gassen oft mit einander beißen wie die alten Weiber / und dabey einander Huren / Edhe / Hunde und dergleichen heissen. So sind sie über diß so grob und unverschämt / daß sie keine Scheu tragen / daß was die Natur nach dem Essen zu würcken pflegt / ober sich und unter sich vor jederman hören zu lassen. Aus diesen Grunde sind auch ihre Discursen nichts als von lauter Uppigkeit / schändlichen Lasteren / Geilheit und Unzucht / so theils von ihnen selbst theils von andern begangen worden : daher erzehlen sie allerhand grobe Zoten und Schand Poffen / brauchen grosse Leichtfertigkeit im Tanzen; und können sich so gar des abscheulichen Lasters der Sodomiterey nicht enthalten : ja es rühmen sich etliche so gar / daß sie ausser der Manns Bilder mit siebenerley Arten von Thieren zugehalten; welches dann mit keinem sondern Ernst gestrafs

gestraffet wird. Ferner sind sie lauter Müßig-
 gänger/ und stehen täglich bey etlich hunderte
 auf den Plätzen / die nur so hin und wieder spa-
 zieren. Fürnemlich aber ist das Laster der Trun-
 kenheit bey Geistlichen und Weltlichen / Ho-
 hen und Niedrigen / Mann und Weib / Jung
 und Alt/so gemein / daß man schier täglich auf
 den Gassen einige hin und wider liegen und
 sich im Koth welken siehet. Und solches ge-
 schicht meistens theils in Brandte, Wein : wie
 denn dieses die erste Ehre ist/ die einer dem an-
 dern im Besuchen anthut/ daß er ihm eine und
 mehr Schalen mit Brandtwein zu trincken
 darreicht: und achtens auch die Weiber für
 keine Schande/ wenn sie sich gleich mit vollsauf-
 fen / und neben den Männern niederfallen.
 Der Diebe und Mörder gibt es in Moscau
 so viel/ daß schier kein Nacht hingehet/ da nicht
 den Leuten in die Häuser gebrochen / und dar-
 aus geraubet wird. Da sie dann oft den
 Hauswirth in der Cammer mit einem Anwurff
 versperren/ welcher alsdenn/ wenn er den Die-
 ben zu widerstehen sich nicht starck genug be-
 findet / wo er nicht in Lebensgefahr kommen/
 oder ihme das Haus über dem Kopff angesteckt
 sehen will/ stille aushalten muß. Des Näch-
 tlichen Todschlagens aber gibt es unzehlich viel
 Exempel/ also daß schier keine Nacht vergehet /
 daß nicht des Morgens unterschiedliche tod
 auf der Gassen gefunden werden. Und gehen
 solche Mordthaten am allermeisten vor kurz
 für ihren hohen Festen / und etwan acht Tage
 vor Fasnacht/ da sie täglich voll und toll sind.
 Und sind die Bürger / wenn gleich ein solcher
 Tumult

Sumult vor ihren Häusern entsethet/ganz un-
barmherzig / sehen nicht einmal aus dem Fen-
ster/geschweige daß sie jemand solten zu Hülffe
kommen. Und wer wolte alle fernere Laster
dieses Barbarischen Volcks zu beschreiben u-
bernehmen. Anzo wollen wir auch mit we-
nigen berühren/ was denn die Moscowiter bey
heuriger Campagne wider die Tartarn aus-
gerichtet.

Denn zu folge der mit der Cron Polen ge-
machten Allianz wurde alle Anstalt zu einem
grossen Feldzuge gemacht/ uñ zu dem Ende dem
vornehmsten Minister Fürsten Basilowiz Gal-
ben bedeutet. dz er nebst andern Generals. Per-
sonen sich gegen Ausgang des Febr. parat hal-
ten soite/ umb dem Rendezvous/ so in 300000.
bestehen und bey Coretsch gehalten werden sol-
te/beyzuwohnen. Der Edelleute Bauren mu-
sten auch 6000. Last W. hl zu dem Ende nach
den Gränzen bringen / damit solches bey offe-
nem Wasser nach dem Lager abgeföhret werden
könte. Die Czaren ließen sich dabenebenst öf-
ters im Rath finden/ und bezeugten/ daß sie die
Allianz mit Polen eifferig zu unterhalten wil-
lens wären. Unterdessen ließen sich die Zapo-
rowische Cosacken vernehmen / daß sie die Cza-
ren nicht mehr für ihre Oberherren erkennen/
sondern sich zum freyen Volck machen wolten/
vereinigten sich auch dabey starck mit den Tar-
tern. Wegwegen man befürchtete/ wo solches
erfolgen würde/ daß solches denen Türcken sehr
vortheilhaftig fallen / und man nicht so viel
als man verhoffte / mit demselben ausrichten
mögte. Nach dem aber die Czaren durch einige
Depu-

Deputirte sie mit einer grossen Summa Geldes wiederumb befriediget/haben sie ander Gedancken bekommen/und resolvirt/ nicht allein in Moscovitischer Devotion zu bleiben/ sondern auch die Waffen gegen die Türcken und Tartern zu ergreifen/ weßwegen sie dann auch zu Bezeugung ihrer Treu in beysein der Deputirten/ alle Gefangene von der Horde niedergesäßelt. Die Moscovitische Armeen deren vier seyn sollen/ sind in folgenden Völkern bestanden.

Das vornehmste Lager ist in dem Lande
Abel zu Pferd bestanden und hat ausgemacht

120000.

Die beste ausländische Infanterie samst
den Moscovitischen Harquebusirs 60000.

Das ander Lager von denen aus dem niedrigen
Land und Pokosty an Cavallerie 30000.

In Infanterie 20000.

Das dritte Lager von Kozain Cavallerie
25000.

Die Tartern von Kozain und Astrakan zu
Pferd 15000.

Zu Fuß 23000.

Das vierdte Lager von Baschin mit der
verbundnen Militz von Ragay/ Todisan und
Dejozen zu Pferd 45000.

Die Calmucker Tartern zu Pferd 24000.

Die Duncse und Tachisi Cosacken zu Fuß
25000.

Über das unter dem aparten Commando
des Generalissimi der Zaporowischen Cosacken
an dieser und jener Seite des Dnicpers 86000.

Zu Fuß 54000.

Summa

Summa der Cavallerie 370000.
 Der Infanterie 157000.

Summa Summarum 527000.

Unterdessen hatten die Czaren einen Ex-
 pressen an den König in Polen geschickt / und
 ihm bedeuten lassen / daß dero Armee zwar pa-
 rat stünde wider den Cham zu agiren : doch
 würden sie keinen Angrieff thun / bis daß Polen
 dergleichen mit der Armee fürnehme.

Im May stund die Armee bey Oleshue.
 Den 17. May hatten die Moscowiter aus der
 Stadt Kiow eine solenne Proceßion nach ih-
 ren Gräbern und Gewölbem Piczany genant
 gehalten / welche die Horde aus Krym mit
 6000. Mann bis unter Kiow überfallen / und
 also unverhofft / von denen mit der Proceßion
 gehenden auf 5000. nieder gemacht / und
 6000. gefangen genommen / unter denen auch
 die Burgermeister von Kiow mit begrieffen.
 Und wenn nicht die Menge der Jahrmarckts-
 Leute / so dahin kommen zusammen gelauffen
 wären und sie abgehalten hätten / würden sie
 leichtlich in Kiow eingedrungen seyn / und die
 ganze Stadt ausgeplündert haben. Wiewol
 man nun Moscovitischer Seiten grosse Strei-
 che ausgegeben / wie mächtig man die Erbfein-
 de der Christenheit / sonderlich den hohen Alliro-
 ten zum besten angreifen wolte / so war doch
 lange nichts sonderliches zu vernehmen : auffer
 daß die Tartern ihnen den Moscowitern einen
 Schaden über den andern zugefüget ; und daß
 im Junio dies. lbe Armee die Wüsten nach der
 Crimischen Tarterey passiert / und den Tartern
 und

und Türcken sehr nahe gerucket: Dahingegen diese ihres Orts das Gras überall anzünden lassen / daß die Moscowiter keine Fütterung gefunden: Wie auch daß sie ihnen den Ruffen ihr Proviand ruinirt: noch auch ferner/daß die Cosacken grosse Untreu an ihnen verübet / und wenn sie voraus gehen und Kundschafft einziehen sollen / selber den Tartern alles verrathen/ auch die Fütterung verbrennet; also daß auch ihr General deswegen beym Kopff genommen worden. Unterdessen hatte der Patriarch/umb glücklichen Progreß dieser Waffen zu Moscau zwey Fast- und Betttage wochentlich angeordnet. Auch hatten die Cosacken das schwarze Meer ganz unsicher gemacht / daß die Zufuhr nach Constantinopel sehr gehemmet worden. Die vornehmsten Particularia aber hat man erhalten aus einem Brieffe/so aus Holowiemec an denen Tartarischen Gränzen / sechs Stund von Waturim des Zaporowischen Feldherrn Residenz gelegen/vom 9-Augusti dieses Jahrs geschrieben worden; nachfolgenden Inhalts. Derselbe hat ohnzweiffel vernommen/wie das die Biale Horodesky Tartarn / (zu teutsch die weiße Horde oder das weiße Heer) bis unter Kiow gestreift / den Boyse oder Guverneuer dieser Stadt gefangen weggeführt / und ganzer 5. Tage daselbst still gelegen haben:welches Unglück mehrentheils durch die Hartnäckigkeit und Nachlässigkeit der Cosacken verursacht worden/alldiemweiln sie vor Ankunfft der Moscowittischen Armee nicht zu Felde gehen wolten. Anjeko aber bezeugen sich dieselbe vortreflich wol/wie sie sich dann mit den Moscowitern

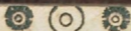
conjungiert/ und die grosse und veste Stadt Per-
 refos verwichenen 24. Julii mit stürmender
 Hand eingenommen haben. Und ob woln das
 Gefecht so wol auf denen Wällen als in der
 Stadt nicht über zwo Stunden gewähret / so
 sind jedoch nicht allein die zur Besatzung drin-
 nen gelegene 9000. Tartara, sondern auch das
 übrige in 50000. Menschen bestehende Volck
 alt und jung ohn Unterscheid und ohne Ver-
 schonung eines einzigen / darinnen niederge-
 hauen worden; d. r Cosacken gleichwoln auch
 in die 3000. auf dem Platz geblieben.

Nach diesem marchierte die Armee gegen
 den Dnieper-Ström/ und der mit Wällen und
 Palisaden / wie auch mit einer Guarnison von
 15000. Tartarn versehenen grossen Stadt
 Dczakow / und fande daselbsten noch über dies-
 ses 20000. andere Tartarn unter dem Geschütz
 der Stadt campirn / entweder der Meinung/
 die Unserigen von der Belagerung und Anfall
 dieser Stadt abzuhalten / oder sie unter das
 Geschütz zu locken. Dessen ungeachtet aber /
 und obschon aus der Bestung hefftig mit Cano-
 nen gespielt wurde/ fiellen sie wie die grimmig-
 ge Löwen den Feind an / da sie dann gleichsam
 in einem Augenblick sich so sehr unter einander
 vermengen / daß die in der Stadt / mit Lösung
 des Geschützes innen halten müssen. Also jag-
 ten die Unsrige die heraussen gestandene Tar-
 tarn gegen der Stadt zu / und drungen sich in
 solcher Confusion samt ihnen durch die Thor
 hinein / und machten alles nieder / was sie an-
 trafen. Etliche von unsern Officirern lieffen
 mit ihren unterhabenden Troupen gleich auf
 die

die Wälle loß / und weiln sie gar wenig von dem Feinde darauf funden / bemeisterten sie sich des Geschützes alsobald. In dieser Action sind über die besagte Tartarn noch in die 7.000. Menschen umbs Leben kommen / weiln alles von dem platten Lande in Hoffnung sicher zu seyn / sich da hinein begeben : der Unsrigen aber sind nicht über 400. drauf gangen. Es ist ein grosser Vorrath an allerhand köstlicher Rauffmanschaft / Geld / Artillerie und Munition darinnen gefunden worden. Einem Türkischen Bey / so mit 300. Janitscharen als Commendant darinnen gelegen / und gefangen worden / hat man das Leben geschencket.

Gleich izo kommt ein Cosack bey mir an / so alles vorerzehlte confirmirt / welcher Commission hat / seine bey solcher Occasion blessirte Landsleute aller Orten wo es süglich seyn kan / unterzubringen / und sie curiern zu lassen. Er meldter Cosack sagt noch weiter / daß die Unsrige Tages darnach / als sie Deczaw einbekommen / mit dem Tartar Cham / welcher in Anzug war diese Stadt zu entsetzen / sich in eine Bataille eingelassen / und obwoln er in 100000. Mann starck gewesen / und der Streit 3. Stunden lang gewähret / den Unsrigen auch abermals der Sieg zu theil worden / so seyn doch nicht mehr als 8000. von den Tartarn umbs Leben kommen / weiln sie sich unter währenddem Gefecht allgemach nach dem Gebüsch / so sie hinter ihnen hatten gezogen / ihr linker Flügel aber sey in grosse Confusion gerathen und b: y nahe gänzlich drauf gangen : Wie dann die Unsrige selbigen auf eine Stunde lang nachgesetzt /

gesetzt / dabey aber auch in 2000. Mann einge-
 büßt. Nach dem nun die Unsrige die eroberte
 Plätze mit gehöriger Guarnison versehen / ha-
 ben sie den Marsch nach der vortrefflichen Bes-
 tzung Orzel die auf einem hohen Felsen liegt ge-
 nommen / die Cosacken vermessen sich auch diese
 zu gewinnen. Die jenige Christen so die besage-
 te Biale Horosty Tartarn in den Kiowischen
 Einfalt gefangen weggeführt hatten / seynd
 nun alle wieder erlöst; hingegen wolten die
 Unsrige dem Feind keinen Verdon geben / son-
 dern hauten alles nieder / des Vorhabens das
 ganze Crim entweder zur Wüstenen zu machen /
 oder aber mit lauter Moscowitern / Cosacken/
 und getreuen Tartarn zu besetzen. Es sind be-
 reits viel 1000. Tartarn / so unter des Chams
 Botmäßigkeit gestanden / mit Weib und Kin-
 dern übergangen und sich der Moscowitischen
 Protection unterworffen / gehen auch bereits
 mit denen Unsrigen lustig auf Parthey aus;
 weiln man ihnen aber dormaln noch nicht recht
 trauet / sind sie untergesteckt worden / und sind
 allezeit 4 oder 5. Cosacken wo ein solcher Tar-
 tar ist. Der schönste Ochß bey der Armee wird
 vor einen Reichsthaler verkaufft / und hat man
 aus ernannten eroberten zwey Städten son-
 sten an allerhand Proviand so viel gezogen / daß
 die gesamte Militz mehr als ein ganzes Jahr
 lang davon zu zehren hat. Man hat auch viel
 1000. der schönsten Pferde damit überkommen /
 es ist aber bey Leib und Lebens Straff verbot-
 ten / keines davon zu verkauffen / aus Ursachen /
 weil der Großfeldherr selbige zu besserer Aus-
 rüstung seiner Leute selbstn von nöthen
 hat.



hat. Dafern der gnädige Gott seinen Segen noch weiters mittheilen wolte/würde der Tartar Cham in wenig Zeit zum Vasallen der Moscovitischen Czaren wenden.

So viel die Gefangene aussagen/ seynd alle Tartarn/ so bisher unter denen Türcken militiret/ eilends ab/ und zur Defension ihres Vaterlandes nacher Hause beruffen worden/ &c.

Nunmehr aber soll der Moscovitische Generalissimus in Moscau wieder ankommen/ und der Cosacken General gefangen dahin gebracht/ den Cosacken aber indessen ein ander General vorgestellet worden seyn. Und wird die künfftige Zeit hiervon ein mehrers lehren.

Ein Volk sey wie es will von unsrer Art
entfernet/

So wird doch immerzu noch was von ihm
gelernet/

Trifft aber auch sein Wunsch mit unsern
Wünschen ein/

So muß auch seine Müß von Gott
gesegnet seyn!

E N D E

gen
ar:
of:

al:
ni:
es
ic.
Be:
n/
ge:
der
irb
n.

lre

om

an:

des





S

105 420

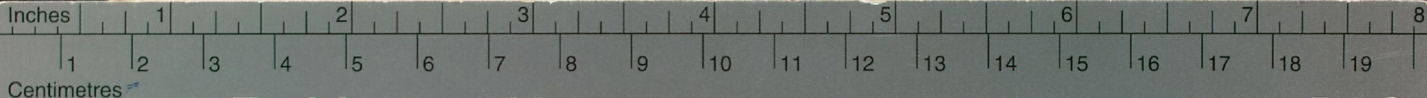
AB 105420

X1323 610

Wort



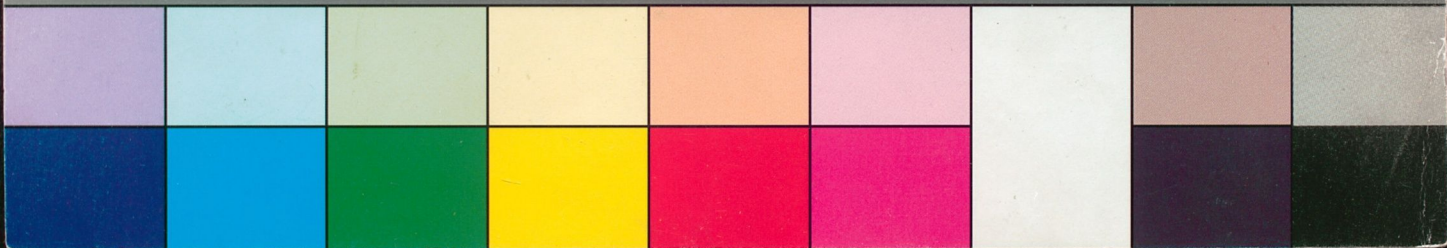
Kurze Beschreibung
von
Moscovien
oder



Farbkarte #13

B.I.G.

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black



von Moskau / Polen/
Schweden/ıc.

Heraus gegeben

von

Jacob Sandrart/Kupfferstechern und
Kunsthändlern in Nürnberg.

Gedruckt im Jahr 1689.

